PD
25
G3
Heft
24

UNIVERSITY
OF
TORONTO

6663
Germanistische Abhandlungen
14. Heft.

Das Spiel von den zehn Jungfrauen

und

das Katharinenspiel

untersucht und herausgegeben

von

Otto Beckers

8493
6/12/

Breslau
Verlag von M. & H. Marcus
1905

LIBRARY
MAY 10 1971
UNIVERSITY OF TORONTO

PD
25
G3
Heft 24

Dem Andenken meines lieben Vaters

Inhaltsübersicht.

Seite

I. Die Überlieferung . . . . . 1— 22

Beschreibung der Handschrift A S. 1—3. Beziehungen zwischen ZJsp. und dem Katharinenspiel — Ansichten Stephans und L. Bechsteins S. 4, — Gründe gegen die Identität der Dichter: innere S. 4, äußere: vergleichende Untersuchung des Versbaus, der Reimkunst, der Sprache und des Stils von ZJsp. und Kath. S. 5–12; Kath. ist jünger als ZJsp. — Beschreibung der Handschrift B S. 12 - 15. Vergleichung der beiden Texte: Charakterisierung der Schreiber S. 15 — 16. Textkritische Betrachtungen an der Hand einiger charakteristischer Differenzen S. 16—19. Annahme einer gemeinsamen fehlerhaften Vorlage S. 20—22.

II. Die Behandlung des Stoffes im ZJsp. . . . . . 23— 37

Rückblick auf den „Sponsus“ S. 23. Der dramatische Aufbau im ZJsp. A S. 24 — 25. Das Verhältnis dieser Fassung zum Bibeltext S. 25 — 26. Die Fassung ZJsp. B in ihrem Verhältnis zur Fassung A, Beurteilung der Pluspartieen. Ihr Zweck ist dramatische Belebung und psychologische Vertiefung. Innere Kriterien für ihre Unechtheit, die Entwicklung der Handlung in A und B S. 27—30. Frage nach der Echtheit der Teufelszene in A S. 31 — 32. Die Plusverse in ZJsp. A S. 32—33. Äußere Kriterien für die B-Interpolationen. Ihr Verfasser und der B - Überarbeiter sind identisch S. 33—35. Die Überlieferung der lyrischen Strophen in den beiden Fassungen S. 35—37.

III. Die Entwicklungsgeschichte des ZJsp. . . . . . 38— 44

Lateinischer Grundstock des „Sponsus“ S. 38—39. Drei Entwicklungsstufen des Spieles in Deutschland S. 40—42. Kein Zusammenhang zwischen Sp. und ZJsp. S. 43. Die lateinischen Gesänge in ZJsp. A S. 43—44.

IV. Das ZJsp. und die Tradition des geistlichen Schauspiels 45— 95
Allgemeines S. 45—46. Exkurs über die Fürbitten der Heiligen im Drama: ZJsp. ist identisch mit dem „Eisenacher" ZJsp. S. 47—49. Tendenz des Spiels S. 49. Die Fassung des ZJsp. im Künzelsauer Fronleichnamsspiel: Gang der Handlung S. 50—52. Parallelen zu den Fassungen A und B S. 53—54. Charakteristik des übrigen Textes S. 55—56. Die Petrusszenen sind interpoliert S. 56—57. Ein anderes ZJsp. als das unsere als Vorlage der Fassung in Kz. brauchen wir nicht anzunehmen S. 57—59. Gedächtnismäßige Überlieferung S. 59—60. Berührungen der Fassung ZJsp. Kz. mit der Jutta, Annahme einer gemeinsamen Vorlage S. 61—66. Die Szenen zwischen prudentes und fatuae: ihr Verhältnis zu den Maria-Magdalenenszenen älterer Dramen S. 67 — 68. Ihr Einfluß auf die betr. Szenen späterer Spiele: Erlau IV, Alsf. Psp., Kz. S. 69 — 73. Ihr Einfluß auf die disputationes: Alsf. u. s. w. S. 73 — 75. Beziehungen zu den Frankfurter Spielen S. 76—77. Berührungen mit den sog. „Innsbrucker Spielen" S. 77 — 80; diese haben eine A-Version gekannt S. 81. Das „Regnum mundi", Beziehungen zu Kath., Alsf. Psp. S. 81—82. „Veni electa mea" und die Höllenfahrt Christi S. 82 — 83. Das Trishagion und Kath., Alsf. Psp., Hess. Wsp. S. 83 — 85. Die Einlaßszenen und die Gedichte und Spiele vom jüngsten Tage S. 85 — 87. Die Marienszenen und ihre Beziehungen zu andern Spielen S. 87—89. Die Klagen der fatuae: allgemeine Charakteristik S. 89—91. Einige Klagemotive und die Klagen andrer Spiele S. 91 — 93. Die Schlußstrophe der Trierer Marienklage ist unecht S. 94. Vermutung über die Vorbilder der Klagestrophen in ZJsp. S. 94—95.

V. Text des Zehnjungfrauenspiels . . . . . 96—124

VI. Einleitende Vorbemerkungen zum Katharinenspiel . . . 125—127

VII. Text des Katharinenspiels . . . . . 128—157

VIII. Berichtigungen 158

I. Die Überlieferung.

Die älteste Überlieferung des „Ludus de decem virginibus“ **(A)** liegt uns vor in dem Kodex des Stadtarchivs zu Mühlhausen i. Th., den Fr. Stephan, Neue Stofflieferungen für die deutsche Geschichte, 2. Heft, Mühlhausen 1847, S. 126 unter Nr. 20 verzeichnet. Die äußere Verfassung des Kleinfoliobandes ($30^1/_2$ cm Höhe, $21^1/_2$ cm Breite) ist gut. Das Ganze ist von einer Hand mit einer Art Tinte geschrieben. Die Schrift, eine oft enge Minuskel, hat viele Abkürzungen. Der Name des Schreibers ist nicht überliefert, ebensowenig findet sich irgendwo eine Datierung. Die Hs. besteht aus sieben Quaternionen = 56 Bll. nebst zwei Vorsatzblättern. Dreierlei Papier ist zu unterscheiden: 1. Lage I, senkrecht gerifft, besonders dick und grob, kein Mittelsteg. Wasserzeichen (bisher übersehen): zwei Kreise mit gemeinsamem, an einem Ende über die Peripherie des Kreises hinausgehendem Durchmesser. Vgl. Fr. Keinz, Wasserzeichen des 14. Jahrhunderts, Abh. d. Münch. Akad., XX, 3, (1897), S. 494/5, Tafel II, 21, 23 und E. Kirchner, Papiere des 14. Jahrhunderts im Stadtarchiv zu Frankfurt a. M. (1893), S. 22, Nr. 56. Belegt bei Keinz für ca. 1350, ca. 1360, ca. 1361, bei Kirchner für 1350—70. 2. Lage II—IV, Riffung wagrecht, ziemlich grob, Wasserzeichen: Kreuz aus zwei Hakenpaaren in einem Kreise von ca. 6 cm Durchmesser. S. Keinz S. 499, Tafel VI, 71. Belegt bei Keinz für 1371, bei Kirchner für 1352—69. 3. Lage V—VII, weniger grob gerifft, mit Mittelsteg. Wasserzeichen: Birne mit zwei Blättern an langen Stielen, 10 — 11 cm. S. Keinz S. 523, Tafel XXXVII, 357, Kirchner S. 29 Nr. 152/3. Die Höhe der Hs.-Bll. ist 29 cm, ihre Breite ca. 21 cm. Sie sind in zwei Spalten, je $6^1/_2$—7 cm

breit, beschrieben, nicht liniert. Über den Inhalt des Kodex im einzelnen vgl. Stephans Stofflief., Heft 1, S. 126 f. bl. 45a unten heißt es: Explicit liber qui dicitur lumen anime. hic modo sequitur ludus de sancta Katerina etc. Dann oben bl. 45b—47d: Incipit ludus de beata Katerina. Noch auf derselben Spalte bl. 47d—50c: Explicit ludus de sanctissima virgine Katherina sequitur de decem virginibus. Unten bl. 50c: Explicit ludus de Decem virginibus. Die Verszeilen der beiden Spiele sind nicht abgesetzt, vielmehr, wenn auch sehr unregelmäßig, durch Punkte getrennt. Die Zeilenzahl der Seiten schwankt zwischen 38 und 54.

Nachdem zuerst der oben genannte Mühlhäuser Ratsherr Friedr. Stephan die beiden interessanten Denkmäler ans Licht gezogen und S. 160 ff. bezw. S. 173 ff. abgedruckt hatte, machte das Zehnjungfrauenspiel weiteren Kreisen zugänglich L. Bechstein, Wartburg-Bibliothek, I, Das große thüringische Mysterium, Halle 1855. Wenn der Abdruck Stephans den Bechsteins an Akribie auch bedeutend übertrifft, so genügen sie doch beide wissenschaftlichen Anforderungen durchaus nicht. Zur Lektüre waren sie recht wenig einladend. Mehrere Lesarten[1]) verbesserte Reinh. Bechstein in seiner Diss.: Zum Spiel von den zehn Jungfrauen, Jena 1866. Während Stephan S. 126 die Hs. ins 15. Jahrhundert setzte und Bechstein Vater sie für fast gleichzeitig mit der Eisenacher Aufführung (s. u.) erklärte[2]), kam der Sohn besonders auf Grund orthographischer Einzelheiten (S. 7) zu dem Schluß, daß sie mit ziemlicher Sicherheit ins dritte Viertel des 14. Jahrhunderts gehöre. Eine Vergleichung mit Urkunden dieser Zeit führte mich zu demselben Ergebnis. Vgl. auch die obigen Belege für die Wasserzeichen. Auch R. Bechsteins Angaben über die Heimat der Hs. und des Spiels kann ich mich anschließen. Danach ist die Hs. im nördlichen Thüringen, vielleicht in Mühlhausen selbst, entstanden[3]). Gegen die Originalität unsrer Hs., die ich fortan

[1]) Die hauptsächlichsten gebe ich unter dem Text meiner Ausgabe, deren Verszählung ich hier schon durchführe.

[2]) Diese Angabe scheint Creizenach, Gesch. d. neuern Dramas I 126 zu übernehmen, nach der die thüringische Hs. etwa 100 Jahre älter als die hessische von 1428 sein soll.

[3]) Wohl nur auf Versehen beruht die Angabe bei E. Heydenreich, Das Archiv der Stadt Mühlhausen i. Th. in Mühlh. Geschichtsbl. I (1900), S. 49, der sie „aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammen läßt.

mit A bezeichne, sprechen schon die vielen Fehler, die sich der Schreiber zu Schulden kommen ließ, und mehrere Korrekturen. In den meisten Fällen liegt Entgleisung vor, wie es ja beim unabgesetzten Abschreiben von Reimpaaren erklärlich ist. So ist z. B. zu streichen *rûchen* 139, *obir vns* 169, *vil armen* 171, *wan* 181, *maria* 479; für *wanne* l. *wan* 184; für *iz* l. *uns* 482. Sonstige Fehler: l. *lazt* 86, *vasten und an beten* 91, *iz* fehlt 142, *daz iz* = *da irz* 156, *vns* muß fehlen 424, l. *vorcluchit* 434, l. *trost* 397; es fehlt *ir* 306, *vns* 396, *nu* 396, *han* 552, ein ganzer Vers in der Teufelscene. Dem ihm ungeläufigen *hantgetat* seiner Vorlage ist der Schreiber v. 284 und 329 ausgewichen; wie später klar werden wird, hat er hier willkürlich geändert. Andere Fehler müssen später bei der Textvergleichung von A und der Darmstädter Hs., die ich mit B bezeichne, besprochen werden. Die Vorlage war wahrscheinlich ein zur Aufführung bestimmter Text: die szenischen Anweisungen und die lateinischen Gesänge, die in Hs. A schwarz unterstrichen sind, waren dann dort, wie gewöhnlich, rot geschrieben; man hat beim Lesen und Anblick der Schreibung den Eindruck, als schränke sich der Schreiber mit dem Raum ein, um möglichst mit dem seiner Vorlage gleich zu bleiben. Eine Spalte in A umfaßt meist etwas über 60 Verse. Das entspräche etwa dem Inhalt zweier einspaltiger Seiten des bekannten, für Spieltexte gebräuchlichen Registerformats. Die Spielregeln sind noch ausführlich und die lateinischen Texte der Gesänge sind teils vollständig — so stets die der Dominica persona: vor v. 7, 237, 241, 291 — teils nur andeutungsweise wiedergegeben worden. Über die Stellen, wo sie ganz fehlen, vor v. 63, 89, 132, 251, 273, 317, 337 u. s. w. s. u. K. III.

Ich will hier einige Bemerkungen über den Ludus de beata Katerina (Kath.) einschalten, um sein Verhältnis zum ZJsp. darzulegen. Kath. ist der Typus eines mittelalterlichen Märtyrerdramas, wie es außerdem nur noch in dem Ludus de sancta Dorothea (s. jetzt Schachner, Zs. f. d. Phil. 35, S. 157 bis 196) vorliegt. Kath., von dem R. Bechstein s. Z. eine Ausgabe plante, ist besser als ZJsp. überliefert. Die szenischen Anweisungen sind auch hier noch durchweg lateinisch. Die lateinischen Gesänge der Vorlage sind, mit einer Ausnahme, bei den Reden der Dominica persona, der angeli und der Seelen der

Verstorbenen in ihren Anfängen noch erhalten. Schon Stephan (S. 153) glaubte, die zwei zusammen überlieferten Spiele nicht demselben Verfasser zuschreiben zu können; wegen der „verwandtschaftlichen Züge“ aber, die er doch in ihnen zu erkennen glaubte, sah er sie für Produkte eines Überarbeiters an (S. 169). L. Bechstein hielt Kath. und ZJsp. für „ganz gleichzeitig, vielleicht vom selben Dichter“ (S. XII). Diese Ansicht ist später nicht mehr geäußert worden. Und in der Tat läßt schon eine flüchtige Vergleichung beider Dichtungen die Identität der Verfasser als unmöglich erkennen. Schon Stephan nahm Anstoß an der offenbar ganz verschiedenen geistigen Sphäre der Verfasser. Von dem edlen, in der Verwendung komischer Elemente noch sehr zurückhaltenden ernsten Ton des hochbegabten Dichters des ZJsps. finden wir in Kath. nichts. Die große Reimarmut von Kath., die beständig zu Flickversen ihre Zuflucht nimmt, die unzähligen Wiederholungen formelhafter Phrasen (s. u. die Zusammenstellung) kennt das ZJsp. nicht. Der poetische Wert des Kath.-Spiels wird aber noch geringer, wenn man es mit dem von Stephan (S. 157 ff.) im Auszug mitgeteilten Sermo vergleicht. Der Dichter lehnt sich mit einigen Abkürzungen eng an diesen Bericht an, der wiederum auf der „Legenda aurea“ (ed. Graesse S. 780 ff.) fußt. Viele Stellen sind einfach, so gut es eben ging, übersetzt worden. Die einzelnen Szenen (und der Szenenwechsel ist im Gegensatz zum ZJsp. sehr häufig [1]) werden allerdings geschickt verbunden.

Die unten folgende Nebeneinanderstellung der sprachlichen Eigentümlichkeiten u. s. w. von ZJsp. und Kath. wird die Vermutung L. Bechsteins vollends widerlegen.

Ich will nicht verschweigen, daß vier lateinische Gesänge aus ZJsp. in Kath. wiederkehren. Das Eingangsresponsorium „Testimonium domini“ ist dasselbe, „Regnum mundi“ steht ZJsp. nach v. 186, Kath. nach v. 681, (man beachte aber die verschiedene Übersetzung!), „Veni electa mea“ ZJsp. nach v. 196, Kath. nach v. 681 und das Trishagion ZJsp. nach v. 214, Kath. nach v. 547. Möglicherweise liegt Entlehnung vor, wahrscheinlich aber ist es, daß die Responsorien damals in Thüringen allgemein

[1]) Siehe Berth. Venzmer, Die Chöre im geistlichen Drama des M.-A. Rostocker Diss., Ludwigslust 1897.

bekannt waren oder die Dichter dieselbe Sammlung benutzten. Kath. hat am Schluß durchsichtige Anspielungen auf Erfurt, die jedenfalls alt sind: Die Teufel[1]) werden für ihren Diensteifer von Luzifer mit dem *„kapellichen vor den greten*[2])“ und der *„fleysdeyse an deme stalberge“* (Stolberg bei E.) belehnt. Höchstwahrscheinlich also wurde Kath. in Erfurt selbst gedichtet. Leider hat sich im Archiv zu Erfurt keine Nachricht von einer Aufführung gefunden[3]).

Sprachliche Bemerkungen zu ZJsp. und Kath.[4])

I. Zur Verskunst: Das alte Prinzip des kurzen Reimpaars herrscht noch vor. ZJsp. hat unter 251 (echten) Rpp. etwa 133 = 51% 4 mal gehobene stumpfe, etwa 84 = 32% 3 mal gehob. klingende, Kath. hat unter 341 Rpp. nur 131 = ca. 38% 4 mal geh. st. und 97 = ca. 28% 3 mal geh. klingende. In beiden finden sich aber auch schon 3 mal geh. stumpfe: im ZJsp. nur etwa 4, in Kath. schon 38; und 4 mal geh. klingende: in ZJsp. und Kath. etwa 10. Das Verhältnis der stumpfen und klingenden insgesamt

	ZJsp.	Kath.
ist prozentual ausgedrückt	ca. 63%	66%,
bezw.	ca. 37%	34%.

Einige Verse mit mehr als vier Hebungen sind ebenfalls vorhanden. Man kann aber in vielen Fällen schwanken, je nachdem man den betr. Versen eine mehr oder weniger gehobene Redeweise geben will. Für unser ZJsp. haben wir im Allgemeinen sicher eine feierliche, schwere Sprache anzunehmen.

II. Zur Reimkunst: Es überwiegen bei weitem die reinen Reime. Daneben aber finden sich, auch abgesehen von der mundartlichen Färbung, viele Freiheiten, in Kath. bedeutend mehr wie in ZJsp. Länge und Kürze sind gebunden in ZJsp. 7 mal, in Kath. schon 25 mal. Erwähnenswert sind verschiedene e-Reime. In Hs. A v. 149 f. ist überliefert *bete* (stf.) : *hetten* (conj. prt.).

[1]) Nicht, wie Creizenach S. 128 sagt, Maxentius!

[2]) Vielleicht ein Hinweis auf einen Streit zwischen den dortigen Dominikanern und Franziskanern?

[3]) Nach frdl. Mitteilung des Stadtarchivars Dr. Overmann.

[4]) Im folgenden gebe ich nur einige Nachträge zu R. Bechstein, S. 9—28.

Nach Zwierzina, Mittelhochdeutsche Studien, Zs. 44, 285 ff. ist die Bindung *ẽ : ę* nicht streng md. Sie wird bei H. v. Krolwitz und in Ludw. Kr. gemieden (Zs. 44, 294 ff.). Wenn wir die andere md. Form des conj. prt. *hæten* einsetzen, haben wir die charakteristische md. Reimform *ẽ : æ* (Zw. 44, 287). Auffallend ist daher Kath. 381 f. *hẽre* (huc) : *lẽre* (stf.), wo die Überlieferung in Ordnung ist. Nach Zw. 44, 287 hätten wir hier einen spez. österreichischen Reim. Man beachte ferner den nicht streng md. Reim *mære : hęre* in dem interpolierten Teil der Teufelscene in ZJsp. A.

In Kath. 94 f. hsl. *rete : bete* verbietet die Unmöglichkeit der Bindung *ę : ẽ, ręde : bẽte,* also orthographische Ausgleichung, anzunehmen; also *ræte : bẽte.* In *sunde : vrunde* ZJsp. 461 f. (B 573 f.) und *vrunden : kunden* ZJsp. A 9 f. (B 3 f.) ist gegen R. Bechstein S. 17 die md. Kürze anzunehmen (Zw. 45, 69 Anm.).

Assonanzen finden sich in ZJsp. 29, in Kath. 34. Ich greife einige interessante heraus: Cons. + t : Cons., *nicht : mich* ZJsp. A 511 f. (B 623 f.), Kath. 416 f., *vart : schar* ZJsp. A 537 f. (B 649 f.), *unbarmherczic : nicht* ZJsp. A. 435 f. (B anders, s. u.): *ll : lb, allen : allenthalben* Kath. 440 f.; *r : b, schare : begraben* Kath. 668 f.; *rt : rc, hochvart : starc* ZJsp. A 411 f. (B 523 f.); *rt : ft, gespart : wirtschaft* ZJsp. A 57 f. (B 51 f. anders); *nn : nd, sinnen : sunden* Kath. 666 f., vgl. Spigel der menschlichen selicheit[1]) 1923 f., Innsbr. I[2]) 1254 f. *wunne : sinne; mm : nd, darumme : vorgunde* ZJsp. A interp. (fehlt B). Vgl. J. II 350 *kemmer : burstenbender*, Sp. d. m. S. 257, 259 *dorumme : ubirwunden,* 1923 f. *stymme : sunde; nt : lt, hant : gewalt* Kath. 438 f.; *p : mp, schapel : lampelen* ZJsp. A 69 f. (vgl. B 63 f.) s. u.; *ft : cht, wirtschaft : gemacht* ZJsp. A 19 f. (B 13 f.). Vgl. Sp. d. m. s. 3683 f. *wirtschaft : gemacht,* J. III 574 *schrift : geschicht; g : w, ougen : beschowen* ZJsp. 403 f. (B 515 f.); *st : cht, ist : phlicht* Kath. 297 f., 594 f. Vgl. Sp. d. m. s. 1381 f. *ist : bîcht; t : ch, gehat : vngemach* Kath. 674 f.; *t : rt, hat : wart* ZJsp. A 27 ff., B 21 ff. Vgl. J. I 1176 *hat : vart,* II 58 f. *rat : gespart,* Sp. d. m. s. 1493 f. *tot : wort; b : rb, sterben : leben* ZJsp. A 441 f. (B 553 f.) s. u.

[1]) S. P. Poppe, Über das Spec. hum. salvat. u. eine md. Bearbeitung dess. (Straßb. Diss.), Berlin 1887.

[2]) Bibl. d. d. Nat.-Litt. 21. Mone, Altdeutsche Schauspiele. Ich bezeichne die drei Innsbrucker Spiele fortan mit J. I, J. II, J. III.

In Kath. fällt neben den Assonanzen besonders die große Armut an Reimworten und die häufige Wiederholung ganzer Verse unangenehm auf. Erweiterte Reime finden sich in ZJsp. 18, in Kath. 21. Auch einige rührende: Kath. 259 f. *nu : nu,* in ZJsp. drei auf -heit, -keit, -lich. Als einziger Dreireim blieb nach Reinigung der Texte der Schluß von ZJsp. übrig: *vorlorn : zorn : vorlorn* 553 ff. Stichreime hat ZJsp. nur einen: *sorgen : borgen* A 131 f. (B abweichend), Kath. acht (10 f., 24 f., 177 f., 259 f., 490 f., 558 f., 560 f., 570 f.). Über die Orthographie s. R. Bechstein S. 10 ff.

III. Zu den Vokalen: a erscheint für mhd. o. Bei suln liegt die Sache so: in ZJsp. und Kath. stets: *ich, er sal, du salt* u. s. w. In ZJsp. fehlen zufällig Reimbeweise für *sal.* In Kath. *obiral : sal* v. 546 f. Gegenüber hsl. *sal : wol* Kath. 377 f., *wol : hol : sal* Kath. 102 f., *wol :* hsl. *sal* Kath. 337 f. haben wir wohl die obd. Literaturform *sol* anzunehmen[1]). — e = mhd. o, md. a in *eder* ZJsp. 28, 31, 104, 180 etc., Kath. 22, 143, 162. S. R. Bechstein S. 21. — o = mhd. i, md. e. In der Hs. lese ich deutlich o in *homelische* ZJsp. 37, 229, *homelriche* ZJsp. 250, *homel* Kath. 60, *homele* Kath. 32, *homelriche* Kath. 195, 535, *homelischen* Kath. 298. Zweifeln kann man wegen der Ähnlichkeit des o mit dem e nur Kath. 448, 595. — *ie* > *î* monophtongiert: *mi* (mihi) (hs. *mir) : alhi* ZJsp. A 289 f., *alhi : si* inf. (hs. *sie)* Kath. 269 f., *libe* stf. *: lide* Kath. 289 f., 530 f., *crik : lip* (stm.) Kath. 656 f. — *uo* ist in ZJsp. nur > *û* monophtongiert, in Kath. einmal > *ô : blôt* (hsl. *blût) : nôt* 418 f.

IV. Zu den Konsonanten: Ausl. *t* unverschoben in pron. *dit* Kath. 39, 209, 299 etc., *stolt* (hsl. *stolz) : holt* (adj.) Kath. 68 f., 116 f.; andere thüringische Belege s. Weinh. § 197; — *rat : ummesat* (hsl. *saczt),* Kath. 426 f.; Vgl. Sp. d. m. s. 1771 u. ö. *vmmesat : stat.* Dagegen ZJsp. A 107 hsl. *gehazt : gesazt* haben wir wahrscheinlich *gehazt : gesast* zu lesen wie J. I 135 f. Nach Zw. 45, 43 ff. fehlt die Form *gesat* bei den meisten Rheinfranken, so in Erl., Elis., Otte, M. Himmelf., Mor. Craon, Herbort und herrscht bei m.-ndfr. und den meisten ostmd. Autoren durchaus (Jolande, Albr. v. Halb., Pass., Ebern. v. Erfurt 1005, Jeroschin). *gesast* zitiert Zw. nur

[1]) Nach Weinhold, § 411 ist neben a auch o seit dem 12. Jahrhundert belegt, u. a. bei Ebern. v. Erfurt. Er nimmt aber oben *wal : sal* an (§ 30).

aus des Bühelers Diocl. 4325 *undersast* neben *gesat* (S. 36 Anm.). — *-age-> â.* In Kath. hsl.: *hayl* (Hagel) *: irslayn* (ptc.) 464 f., *: czuslayn* (ptc.) 480 f. Wegen der Reime *hân :* hs. *trayn (tragen* inf.) Kath. 305 f., 602 f. werden wir *hâl : irslân, : czuslân* annehmen dürfen. — *-agi-, -age > ai.* Die Reime treten nur in der kontrahierten Form auf und sind mit éiner Ausnahme orthographisch und etymologisch rein: *vorsait : mait* ZJsp. A 251 f. (B 375 f. *verseid : meid); mait : vorsait* ZJsp. A 257 f. (B fehlt), *: vorsait* ZJsp. A 423 f. (B 535 f. *meit : verseit), : gesait* ZJsp. A 265 f. (B 381 f. *meit : geseit)*, ZJsp. A 526 f. (B *: gecleit) : betait* ZJsp. A 529 f. (B fehlt); *gesait : geclait* Kath. 555 f. Außer Reim *gesagit* ZJsp. A 182 (B 256), *magit* (hs. *mayt)* Kath. 238, *mait* Kath. 220, 238, nur einmal *meide* ZJsp. A 536. Den Reim *seit (segit) : gevreit (gevregit)* Kath. 560 f. können wir darnach als der reinen Mundart von Kath. nicht zukommend bezeichnen. Vgl. die Behandlung des Reims bei Herb., Mor. v. Craon, H. v. Trimb., Elis. u. s. w. Zw. 44, 347 ff., 358 ff. — *-âhe-> â, (lan :) tran (trahen)* ZJsp. A 176, *gevan* ZJsp. A int., *slan* Kath. 321, 326, 527, *slat* Kath. 576; — *-ehe-> ê, geschê* inf. *: gê* inf. ZJsp. A 119 f., Kath. 100 f. etc. — *-iehe-> î, invlî* inf. ZJsp. A 474, *czîn* Kath. 319. — *iuhe-> û, envlut : czut,* ZJsp. A 47 f. (B 41 f. *enpluget : zuget);* — *-ige-> î, czît* (subst.) *: plît* (pliget) ZJsp. A 183 f. (B 257 f.). Vgl. Sp. d. m. s. 352, 165 f., 3103, 3401, 3579 *phlît : czît.* Außer Reim *lît* (ligit) Kath. 346. Vgl. Zw. 44, 406; — *-egi-> ei, sein (segen* subst.) *: phlein (phlegen)* Kath. 10 f., *-phlegin : lebin* Kath. 32 f., *czukein* Kath. 635; — *-edi-> ei, leit (ledit) : selickeit* ZJsp. A. 261 f., *leit* Kath. 282, 286.

V. Zur Flexion: *selben* n. sg. ZJsp. und Kath., a. sg. ZJsp., n. pl., d. s. ZJsp., — *selber* ZJsp. A 251. Bei den Verben Wahrung der Nebenformen: *sîn-wesen, haben-hân, lâzen-lân, gân* und *gên* oft in ZJsp. und Kath. im Reime bezeugt. Es reimen untereinander stets die *ê*-Formen *gên : stên,* in ZJsp. und Kath. (Vgl. Zw. 44, 63 ff.), sonst Formen von *stân* und *stên.* Über *mê : instên* ZJsp. A 539 f. s. u., ptc. pf. von *gên* erscheint Kath. in drei Formen im Reim: *irgangen : inphangen* Kath. 173 f., *an : ergan* Kath. 170 f. *geschen : missegen* Kath. 245 f. Zu bemerken ist *gemeit : steit* Kath. 64 f., vgl. Weinh. § 352. Im sg. pr. ind. ist i vorausgesetzt in *czit : phlît (phligit)* ZJsp. A 183 f., *ist : genist*

(genisit) ZJsp. A 349 f. Außer Reim *hilfit* ZJsp. A 432, Kath. 402, 428 neben häufigem e im Reim: *geschet : stet* ZJsp. A 483 (B 595 f. *geschicht : stet)*, außer Reim *geschet* ZJsp. A 396 (B 508 *geschicht),* s. auch Weinh., § 348. — Von *wollen* conj. prt. 3 sg. *stille : wille* (hsl. *welle* zu *wille* verbessert) Kath. 112 f. Außer Reim *wille* ZJsp. A 178, *wolle* Kath. 185, 197.

VI. Zur Stilistik: Der echt volkstümliche Ton bei allem Würdevollen der Sprache, die vielen Bilder, Vergleiche und Anreden an die Zuschauer (bes. in den Klagen) machen das ZJsp. auch in stilistischer Hinsicht zu einem kleinen Kunstwerk. Es ist noch weit entfernt von dem mächtigen Verfall der sprachlichen Formen des späteren geistlichen Dramas[1]). ZJsp. ist ganz gewiß nicht frei von formelhaften Elementen; in den meisten Fällen aber erscheinen die betr. Wendungen noch nicht aus dem Zusammenhang losgelöst, noch nicht als rein formelhaft empfunden. Schon weit vorgeschritten auf dem Weg der Erstarrung des Stils ist, wie die folgende vergleichende Zusammenstellung zeigen wird, das Katharinenspiel.

ZJsp.	Kath.
Zeit- und Ortsbestimmungen (vgl. Haage S. 97).	
iz si tag eder nacht 31, *zu aller zit* 183, *zu allen stunden* 198, *an deser selben stunde* 407, *bi mangeme iare* 419, *ane ende* 457, *ane zal* 493, *an eren letsten stunden* 488, *an unsen letsten stunden* 548, *obir al* 494.	*al zuhant* 1, 166, 438, *vil balde* 76, *czu allen geczíten* 133, *nu czu stunt* 432, *izczunt alhy* 172, *snel und balde* 26, 99, 398, *balde und risch* 30, *risch und drete* 698, *dorch alle mine lant* 148, *in alle mine lande* 609, *obir al* 548.
Beteuerung der Wahrheit (Haage S. 97 f.)	
bi miner warheit 14, *alle gewisse* 35, *(en) truwen* 63, 71, 82, 125, *mit tr.* 500, *al unvordrozzen* 249, *daz ist war* 287, *daz wizzet alle gemeine* 466.	*daz sage ich uch al uffenbar* 19, 66, *daz spreche ich bi den truwen min* 35, ähnlich 312, 342, 354, *daz ich uch sage, daz ist war* 240, vgl. 67, 563, *bi*

[1]) Diesen hat schön zeigen können R. Haage an dem Thüringer Schernberg in seiner Diss. Dietrich Schernberg und sein Spiel von Frau Jutten, Marburg 1891, S. 96 ff.

Negative Versicherung:

di rede di mag nicht gesin 338, *daz ist uns gar ein wicht* 550. *mime libe* 309, *bi den hulden din* 80, 190 u. ö. *(mit) truwen* 140, 200, 485, 557, *vf alle truwe bete ich dich* 347, *ich redez noch al obir lut* 315, *ich gelobez, vrowe, an dine hant* 364, *ich sage dy daz vor war* 373 f., *du salt mirz ouch glouben gar* 374, *ich swere sam der gote list* 187, *sal ich bihalde daz lebyn* 33, *sal ich anders daz lebyn han* 189, *iz muz dir an daz leben ge* 75, *eder iz get mir an daz lebin myn* 143.

Zu Einleitung, Überleitung und Schluß der Rede (Haage S. 99).

nu horit, liben, lat uch sage 421, vgl. 447, 494, 23; *set, liben swestere . . .* 62, *daz si uch gesait* 526, *also lib also uch daz si* 444. *sagit, lyben lute* 38, *. . . ich sal uch sage* 48, 476, *so wel ouch ich dich leren* 111, *mine rede salt du wol vorstan* 57, *daz were myn getruwe rat* 61, *ich truwe dy wol* 337, *hore her czu my* 345, *. . . daz gebite ich dy* 78, *sage balde mir an* 169, *. . . daz ist dyn recht* 168, *des inwel ich nicht enper* 107, *eya, nu merkit hy by* 247, *des wes nu von mir bericht* 119, 651, vgl. 429, 624, *da mete sal dese rede eyn ende han* 661.

Ausdrücke der Bereitwilligkeit (Haage S. 100 f.)

und woln iz ouch nicht lenger spare 64, vgl. Jutta 910, 11, *und sage en, daz su nicht beiten, su ensullen sich bereiten* 17 f. *here, daz wel ich uch sagen* 551, *alliz, daz du gebutes, daz sal syn* 81, 272, *ich wil dyn gebot gerne tu* 82, 458, *ich tu daz gebot des heren myn* 85, *here, ich tu gerne den willen dyn* 142, *daz laze ich nicht dorch icheyn man* 87, *daz laze ich*

nicht dorch daz leben noch dorch den tot 459, *alles des he begeret, des sal he sy geweret* 654 f.

Segenswünsche (Haage S. 101).

so mag uns wol gelingen 68, vgl. Jutta 916, 5, *daz wirt truwen unse vrume* 71, *daz kumit uns vel ebene* 140, *daz uch volge glucke und heil* 148.

wol muze dir gelingen 9, *des muze got von homele phlegyn* 32, *dy muzen dyn alle phlegyn* 11, 152, *daz dyn myn trechtin walde* 27, *got von himele sy dir holt* 117.

Verbindungen mit *durch, mit.*

mit flelichen seten 135, *mit zuchten und mit guten seten* 166, *mit alle unsen sinnen* 196, *dorch sich selben und dorch aller junc-vrowen ere* 264, 270.

mit ungewugen seten 626, *mit vugen* 29, *mit flize* 344, *mit warer mynne* 520, *dorch den willen myn* 362, *d. d. w. dyn* 686, *dorch aller vrowen gute* 129.

Zweigliedrige Formeln.

beide spate unde vru 46, *beide groz und cleine* 52, *alle gemeine* 33, 51, *iz si eme lib eder leit* 180, *he si wib eder man* interp., *iamer und leit* 416, *ungemach eder pin* 102, 210, *sinne vnd witze* 384, *buze unde ruwe* 501, *ane ruwe und ane bicht* 548, *trost und gnade* 352, *beide, iamer und kummer* 524, *vrunt unde mage* 549, *spende unde gabe* 550, *schrigen unde weinen* 503, *an sele und an libe* 347, vgl. 536.

beyde, spote und ouch vru 83, *groz vnd cleyne* 41, *heymelich vnd stille* 112, *alle gliche* 4, 12, 42 u. ö., *alle gemeyne* 212, 219, 261, *beyde, arm vnd riche*, 5, 13, 43, 53, *he sy wib eder man* 655, *iamer vnd leyt* 677, *silber vnd golt* 159, *schaden vnd schande* 607, *beyde, dy sinnen vnd ouch dy macht* 640, *schaden eder vrome* 162, vgl. 175, 181, *ere vnd vromen* 158, *mit lib vnd ouch mit sele* 698.

Adjectiva in Anreden.

hochgemut 141, *vro und wolgemut* 113.

so gemeyt 64, *edele vnd stolt* 68, *gud vnd stolt* 116, *hochgemut* 132, 178, *wolgemut* 518, *vil wol getan* 97, 108, *wise vnd wol gelart* 233, *des gevreyt* 561.

Kurzer Geleitspruch.

gewisheit ist zu allen dingen gut 65 = Jutta 916, 2.

Wenn nun auch infolge des geringen Umfanges der Denkmäler aus einer Vergleichung der Sprachformen an und für sich ein positives Resultat in Bezug auf das Altersverhältnis von ZJsp. und Kath. nicht zu erzielen ist, so zwingen mich doch die inneren Kriterien im Verein mit dem Versbau, der Reimkunst und Stilistik zu der Annahme, daß Kath. etwa zwei bis drei Jahrzehnte jünger als ZJsp. sei. Da ich aber, um das gleich hier zu sagen, dieses für identisch mit dem am 4. Mai 1321[1]) zu Eisenach aufgeführten Spiel erachte, werden als Entstehungszeit für Kath. etwa die Jahre 1340—1350 in Frage kommen[2]).

Die zweite vollständige Fassung unsres Spieles, ZJsp. **B**, hat M. Rieger, Germ. X, 311 ff. bekannt gemacht, indem er einen, von einigen Verlesungen abgesehen, genauen Abdruck der Hs. lieferte. Diese befindet sich jetzt als Nr. 3290 auf der Großh. Hess. Hofbibliothek zu Darmstadt[3]). Größe des gut erhaltenen, in weißes verziertes Leder gebundenen Kodex 21 : 15 cm; im ganzen 19 Senionen; dreierlei Papier mit verschiedenen Wasserzeichen: Lage 1—3: ein Rind, Lage 4—9: ein Paar gekreuzter Schlüssel (Kirchner, Figur 32, a. 1447), 10—13: dasselbe Rind, 14—19: eine Doldenfrucht; Schrift schön und deutlich, von einer, unbekannten, Hand; am Ende in sieben ungelenken Versen datiert vom Sonntag Cantate 1428; Seiten einspaltig beschrieben, Verse abgesetzt, 22—24 auf jeder Seite. Es fehlen im 1. Senio 1 Bl., im 7. 2 Bll., im 11. 1 Bl., im 15. 2 Bll., im 19. 1 Bl. Am Schluß ist noch ein Bogen angelegt. Lage 1—18, bl. 8 werden von einer Fassung des oberhessischen Lebens der h. Elisabeth eingenommen. Gleich im Anschluß hieran, Lage 18, bl. 9, beginnt unser Spiel: *Sanctus Augustinus leid vns vss das byspelle von den zehen junefrauwen, der junfe wyse vnde junfe dorecht waren, vnde hebit sich ane als dan hernoch geschreben stet etc.*

[1]) Dieses Datum hat neuerdings K. Wenck entgegen der chronologisch falschen Überlieferung (30. April 1322) festgelegt. S. „Friedrichs des Freidigen Erkrankung und Tod“ in der Festschrift zum 75. Jubil. des kgl. Sächs. Alt.-vereins. Beiheft zum N. A. f. sächs. Gesch. u. Alt., Bd. XXI, Dresden 1900, S. 72 ff.

[2]) Schachner S. 185 ist geneigt, Kath. ins 15. Jahrhundert zu setzen! Hierüber Näheres in der Einl. meiner Ausg. von Kath.

[3]) S. auch Rieger Leben der hl. Elisabeth, Einl. S. 7.

Vielleicht ist Elis. und das Spiel aus demselben Kodex abgeschrieben. Da bei der Abschrift der Elis. einmal ein Abschnitt von 36 vv. übersehen wurde, wird die Vorlage auf der Seite ca. 18 Zeilen gehabt haben[1]). An der äußern Gestalt des Textes fällt neben der sonderbaren Einleitung folgendes auf. Im ganzen Spiele findet sich kein lateinisches Wort mehr; die Spielanweisungen sind mit Ausnahme von drei Stellen (nach v. 250, v. 394, v. 472) so kurz wie eben möglich, und auch andere szenische Bemerkungen fehlen gänzlich. Rieger (S. 311) wollte hieraus nur die Tatsache erkennen, daß das Schauspiel sich bereits auf eigne Füße gestellt, die Anlehnung an den lateinischen Text aufgegeben habe; er gibt aber selbst zu, daß man bei der Lektüre des Textes nur den Stoff im Auge haben dürfe, wenn nichts fehlen solle; im übrigen habe aber doch auch diese Version als Grundlage zu einer Aufführung gedient. Hiergegen wandte sich Alb. Freybe, Das Spiel von den zehn Jungfrauen, Leipzig 1870. Er ging aber entschieden zu weit, wenn er den Text nur für eine einfache, sehr gelungene, poetische Bearbeitung, eine Auslegung des *byspelles von den zehen juncfrauwen* auf Grund des thüringischen Mysteriums, vielleicht der Mühlhäuser Hs. selbst, erklärte.

Dafür, daß der Text bezw. seine direkte Vorlage nicht zur Aufführung bestimmt gewesen ist, scheint mir noch zu sprechen: das Fehlen des Schweigegebots im Eingang (ZJsp. A v. 1—6), die Änderung von *Bote* A 7 in *Frunt*, das Fehlen des hinweisenden *Sêt* A 225 u. a. Die Einleitung von B erkläre ich mir so, daß es eine Fassung gegeben hat, in der Augustinus als Proclamator das Spiel eröffnete. Die Worte

Nu ruffet an die guten
Marien gotes muter,
daz sie bidde sere
ir liebes kint vor vns armen sundere

haben dann den Schluß seiner Rede gebildet, in der er die Zuschauer in der bekannten Weise mit dem Wesen und der Tendenz des zu Hörenden bekannt gemacht haben wird. Sie schien gewiß einem Späteren im Gegensatz zu dem überaus kurzen Eingang

[1]) Ich halte dies für wahrscheinlicher als Riegers Annahme, die Seite habe 36 Zeilen gehabt.

ZJsp. A v. 1—6 angebracht zu sein. Der Abschreiber hielt diese Rede für seinen Zweck jedenfalls für unnötig. Daß aber die Redaktion, auf der die Abschrift B beruht, einmal zur Aufführung gekommen ist, beweisen auch die später zu behandelnden zahlreichen Erweiterungen. Denn es ist wohl ausgeschlossen, daß ein Dichter sich an ein ma. Drama heranmachte, es erweiterte und gleichzeitig den Stoff vertiefte (wie es hier geschah), wenn er es nicht in seiner neuen Gestalt auch auf die Bühne bringen wollte.

Den Fundort der Hs. habe ich nicht ermitteln können. Ihre Orthographie und ihr Lautstand sprechen aber bestimmt für oberhessische Heimat und führen uns so in die Nähe der Alsfeld-Friedberger Spieltradition[1]). Einiges Lautliche und Orthographische sei erwähnt: *gescheen* ptc., *geschicht* praes., *versmehet, enphehet; mirke* (= *merke); wisten* prt.; *dru* (tres); Vorliebe für *y; biederbe, nyeder, blieben* ptc.; *siech* imp.; *ommer; laissen, straiffen, gestoisset droist, oistern;* epenthetisches *e* in *wâre: jâre* u. s. w.: *keufften* conj. prt., *reuffet; thuwe* imp.; *d* inl. = *t : beiden, bereiden, hude* (hodie), *godes* u. s. w.; *dd* inl. = *d : widder, bedde, redde, bedden, sidden : bidden* u. s. w.; *dt* ausl. in *sie badt, stadt (: rât); ss* in *dryssig, musse (mucze), hiess (hiez); tz* in *hochtzyt, etzwas, zwentzig, crutze;* u. a. mehr. Darüber, wie der alte Text nach Hessen gekommen sei, läßt sich vorläufig noch nichts Sicheres sagen. Eine Vermutung s. bei Freybe S. 91. Soviel ist klar, daß unsere Abschrift B zur Erbauung dienen sollte. Wir können also beim ZJsp. die immerhin auffallende Tatsache konstatieren, daß es trotz doppelter Überlieferung nicht in einem sogen. Spieltext auf uns gekommen ist. Die Reime weisen uns nach Thüringen auch als Heimat von ZJsp. B. Die charakteristischen Infinitivreime mit überschießendem n sind oft auch vom Schreiber getreu wiedergegeben worden: *abe : habe* inf. 97 f., *ommerme : ge* inf. 209 f., *dol* inf. *: wol* 224 f., *wile* (stf.) *: ile* inf. 231 f., *Maria : gesta* inf. 537 f., *dar : bewar* inf. 320 f. Mit zwei Ausnahmen (v. 505 f., 522 f.) sind die Reimformen vom Bearbeiter übernommen, aber, so gut es ging, in obhess. Form gebracht worden. Infolge der Unsicherheit bei der Wiedergabe begegnen uns dann Reimformen wie *fry : sine* inf. 857, *gan : wo* 175 f., *gan : nahe*

[1]) Nähere Prüfung behalte ich mir noch vor.

[2]) Betreffs der hierher gehörenden, mehr oder weniger unbedeutenden Abweichungen der Hss. verweise ich auf die Lesarten unter meinem Texte.

221 f., *sin : fry* 425 f., *deiln* inf. : *clein* 165 f. *(teyle : cleyne* A 151 f.), *here* (huc) : *ernern* inf. 411 f., *schare* stf. : *varn* 447 f., *geschicht : stet* 595 f., *gesehe* inf. : *me* 609 f., *gescheen : gegen* 227 f., *gesehen : gen* 249 f., *brutegum : kommen* 251 f. Es finden sich u. a. folgende Schreib- und Lesefehler: l. *truwen* für *frauwe* 57, *wie er* für *oder* 78, *wolde* für *wil vns* 116, *godes* für *gross* 132, *schire* für *sicher* 133, *wir* für *ich* 212, *selben* für *selden* 371, *bidde* für *bidden* 379, *gedencke* für *gedencket* 407, *myn* für *ir* 455, *uch* muß fehlen 461, *alles* 402.

Ein vergleichender Überblick über den genauen Wortlaut der Texte läßt bei A eine gewisse Neigung zu allerlei kleinen Zusätzen erkennen, entweder zur Verdeutlichung der Rede oder nur als Flickwörter. In sehr vielen Fällen ist die Entscheidung schwer. Der Schreiber von B war im kleinen genauer; hatte er, da er die Verse absetzte, doch leichtere Arbeit, als der Schreiber von A[2]). In ZJsp. B sind einige Lesarten hinsichtlich des Wortschatzes bemerkenswert. So hat v. 30 das altertümliche *lampeln* ZJsp. A 36 durch *liecht*, v. 563 das alte *lebenden tagen* A 451 durch *lebetagen* ersetzt, *sân* A 370 wurde *dar vor* 482, *wullen* wurde *sullen* v. 57, 58, 68, *sullet* eingefügt 561, 562, es steht *dorheyt* für *tumpheit* v. 357, *gar* ist eingeschoben 539, *gar* steht für *vil* 577, für *uns* 158, es heißt *juncfrauwen* für *vrowen* 146, 356, 366, für *wisen* 134, es ist eingeschoben 557, *alsus* für *sô* 134, *alsô* für *sô* 128, 483, *harte* für *vil* 79, eingeschoben 150, *dienst* für *lip* 389, für *gut* 445, *oppekeit* für *kundickeit* 263, Steigerung des Ausdrucks *tusentfeldigen* 120 für *hundertvaldigen* A 106, *nommer* für *nicht* 364, *ommer* für *lange* 73. An folgenden Stellen ist die Wortstellung in A und B verschieden: A 33 f. vgl. B 27 f., A 73 f. vgl. B 29 f., A 183 f. vgl. B 257 f., A 320 vgl. B 432, A 329 vgl. B 440, A 364 vgl. B 476, A 378 f vgl. B 491 f., A 404 vgl. B 516, A 406 f. vgl. B 518 f., A 467 vgl. B 579, A 502 vgl. B 614. In den meisten Fällen verdient A den Vorzug, in andern ist die Entscheidung unsicher.

Mehr Anlaß zu textkritischen Betrachtungen gibt die in ZJsp. B deutlich ausgeprägte Tendenz, die Assonanzen durch reine Reime zu ersetzen. Bei *gespart : wirtschaft* A 57 f., das sicher nicht anstößiger ist als *wirtschaft : gemacht* A 19 f. (B 13 f), half sich der Überarbeiter durch Bildung des Wortes *wirtschafftfart*

B 52, was hier nur keinen rechten Sinn gibt. — *schappel* (hsl. *schapel*) : *lampelen* A 69 f. = *gampilen* : *ampilen* B 63 f. Ich halte A für ursprünglich, *-pp- : -mp-* ist bei ihm wohl möglich; *gampilen* braucht, wenn es auch sonst nicht belegt ist (Mhd. Wb. I., 526 b), doch nicht auf eine alte Vorlage zu weisen, wie R. Bechstein S. 32 will; *ampilen* ist wieder moderner als *lampelen* (Mhd. Wb. I. 930 a). — *bete* : *hœten* A 149 f. entspricht *teden* : *heden* B 163 f. Zu v. 163 vgl. v. 354 *thuwe es* u. s. w. Auch hier hat A den alten Text. — *hat* : *craft* A 329 f. rührt daher, daß für B 443 mit dem ungeläufigen *hantgedat* der Flickvers 330 eingesetzt wurde. Auf dieselbe Weise kam v. 248 die Reimform *hat* : *getat(et)* 2. p. plur. prt. zu stande. — A 445 f. *pine* : *lide* zu vermeiden war nicht schwer für B: *pin* : *sin* 557 f. — Für *vel* : *mœr* (hsl. *mere*) A 399 f. hat B 511 f. den reinen Reim *sêre* : *mœre*, der Reim ist korrekt md., wenn auch Parallelen in B fehlen.

Noch einige charakteristische Differenzen seien hier besprochen:

1. A 107 f. *si wi nu von den luten gehazt,*
von unser gesellesschaft gesast

halte ich für echt. Vgl. die biblische Vorlage Luc. 6, 22: „Beati eritis, cum vos oderint homines et cum separaverint vos et exprobraverint etc.“ Dem v. 107 entspricht auch gut v. 111 *werde wi von den luten vorsmet.* Nun hat B für A 107 f.

v. 121 f. *wass nu ob vns die lude*
hassen ader nyden.

Wenn ich in B 121 am Schluß *myden* (evitant) hinzufüge, habe ich den Sinn von A 108, und zwar in verständlicherer Form. An diesem Vers hat B offenbar Anstoß genommen. Ein Reim *lûde* : *nîde(n)*, also *iu* : *î*, ist aber nicht möglich. Vielleicht ließ sich der oberhessische Schreiber durch die Aussprache „*lîde*“ [1]) und durch die Ungleichhebigkeit der Verse zur Weglassung des *myden* verleiten, vielleicht liegt aber auch nur einfache Entgleisung vor. Zu seinem v. 121 hat B aus A 109 *wass* und *vns* herübergenommen.

[1]) Im Alsfelder Pass.-spiel 3542, 5766 ist *den lyden* (hominibus) geschrieben.

2. A 127 ff. hsl. *wy wizzen nicht wanne der brvtegum komit*
so ha wy leyder wenig gevromet
vnse wirtschaftgeschowe

entspricht B 141 ff. hsl.

wir wissen nit wanne der brutegum kommet
so han wir leider wenig gerumet
vnser wirtschaftgezauwe.

A 129 *wirtschaftgeschowe* (observatio) ist sicher verderbt. Im Zusammenhang der betr. Szene und der folgenden ist *wirtschaftgezowe* (apparatus) entschieden als das Richtige anzusehen. Rieger nimmt in der Lesart B 142 Schreibfehler an und setzt *gevrumet* ein. Ich vermute, B kam durch die in seiner Vorlage (?) und A (nach v. 116) noch stehende Spielregel *„Tunc omnes fatue habeant convivium deponant seque dormiant“* auf den Gedanken an ein „Wegräumen des Tischgeräts.“ Er stieß sich hierbei nicht an dem Reim *kumet* (venit) : *gerûmet*. Er hätte sonst auch *gefrommet* geschrieben, ebenso wie *fromme : kommen* 65 f. Es ist demnach *u* in *vrumit* der Vorlage gesichert, und ferner einzusetzen A 32 f. (B 31 f.), A 71 f. (B 65 f.), A 127 f. (B 141 f.), A 177 f. (B 251 f.).

3. A 130 ff. *waz moge wir uns toren gevrowe,*
di wile wi leben in den sorgen?
Quarta fatua
Da sul wi truwen borgen,
des wi selben nicht enhan.
= B 144 f. *wes mogen wir vns dan gefrauwen?*
Die vierde dorechte sprichet alsus
Do sullen wir truwen borgen, des wir nit enhan.

A 131 f. ist der einzige wirkliche Stichreim in A, macht mir aber den Eindruck der Echtheit und scheint mir sogar gerade hier als wirkungsvoll beabsichtigt zu sein. v. 131 hat dann in einer Vorstufe von B gefehlt, sodaß A 132 und 133 in den überlangen v. B 145 zusammengezogen wurden.

4. Über A 193 ff. und B 267 f. vgl. u. K. III.

5. A 215 ff. *gelobit sist du milder crist,*
du hast uns in korzer vrist
wol gelonit alle unser erbeit

im Trishagion ist verderbt aus

B 297 ff. *gelobet sistu, milder got,*
du hast vns bracht vss grosser not
vnde vns wol gelonet vnser erbeit.

6. A 237 f. *wer sine zit der iogent vorsumit hat*
und sine sunde nicht gebuzit hat

ist schlecht wegen des lahmen rührenden Reims; besser ist

B 361 f. *wer die zyt der ruwe versumet hat*
vnde nit enbusset sin missedat.

7. A 275 ff. ist überliefert:

des en hat . des vurt ich daz vnser beyder bete sy vnvorvenclich; dafür

B 391 f. *des entadet ir leider nicht,*
des wirdit vnser beider bedde vnuerfenclich.

Die Verderbnis in A scheint durch ein zweifaches Verlesen und Entgleisung entstanden zu sein.

8. B 514 *ach Maria aller herist*

ist ein schlechter Flickvers für

A 402 *noch clage wi armen allerserst.*

9. A 433 ist mit B 546 das praes. *geruchet* und 434 *vorvluchet* einzusetzen.

10. A 435 ff. ist überliefert

ie vare doch obir mynen lip . gar vnbarmeherczic . warumme nemet
ie nû mich nicht.

Die Lesart B 547 f.

ir waret doch uber mynen lip
gar vnbarmhertzig vor der zit

befriedigt R. Bechstein (S. 33 f.) nicht, er will *ir vâret* (ihr lauert) für *ir wâret* lesen, stößt sich dabei aber, und zwar mit Recht, an *obir minen lip.* Vgl. dagegen zu *ir wâret ubir* (= „gegen“) Heinr. u. Kuneg. 862, Elis. 4425, 4427. Der vers A 436 ist gut, er würde besonders nach B 548 *vor der zit* passen. Wenn dies echt wäre, würde A diese Worte und außerdem den einen Vers des nächsten Reimpaares übersehen haben. Dieses fehlte dann in B ganz. Einfacher aber und daher vorzuziehen ist die Annahme, daß A den richtigen Text überliefert, wenn wie *ir waret* einsetzen. B hätte dann auch hier die Assonanz, wenn nicht beseitigt, so doch stark gemildert. Zu der Bindung *-c : cht* vgl. Sp. d. m. s., Kap. III, 21 f. *lebendic : nicht.*

11. A 441 f. *mir were liber ein iemerlich sterben*
wan alsus ein unreiniz leben entspricht
B 553 f. *mir were lieber ein ewig sterben*
dan alsus ein ommer werende leben.

Die Assonanz ist also gesichert, s. Bechstein S. 34. Vgl. im Spiegelbuch (Germ. XVI, 173 f.) *sterben : leben* II 99 f, 165 f. IV 320 f. 368 f., 378 f., *ersterben : leben* I 57 f., *leben : werden* II 248 f., *sterben : eben* IV 569 f. und im Heidelberger Passionsspiel (ed. G. Milchsack, Litt. Ver. CL.), *gebeñ : sterbeñ* 2009 f., *gegebeñ : sterbeñ* 2103 f., *erdenn : gebenn* 4415 f. u. a.

12. A 497 f. lese ich nach B 608 f.

waz solde grozzer pine me,
wan daz wi got und sine liben muter nummer sullen gese?

Ein Enjambement *pine : sine,* wie es Bechstein (S. 34) annimmt, ist unmöglich. Er ergänzt

liben muter nummer[me]
[mit unsen ougen] sullen gese,

um zwei Reimpaare zu erhalten. v. 498 ist nicht zu lang, vgl. v. 478.

Dem Schreiber der Hs. A möchte ich nicht nur die kleinen Wortänderungen, Flickwörter u. dgl. zuschreiben, sondern auch die größeren Textveränderungen, die offenbare Fehler darstellen, so z. B. v. 39 f. (B 33 f.), 80 (B 74), 215 ff. (B 279 ff.), 237 f. (B 361 f.), 248 (B 372), 275 (B 391), 330 (B 442). Auf Rechnung des B-Schreibers setze ich als sicher nur den Fehler in v. 121. Alle andern Textänderungen hat er seiner Vorlage zu verdanken, also z. B. v. 52 (A 58), 63 (A 69 f.), 82 (A 88), v. 121 ff. (A 107 ff.), 56 (A 62, vgl. 88, 100, 186), 145 (A 131 ff.), 163 (A 149), 354 (A 230), 505 (A 393.f.), 511 f. (A 399 f.), 514 (A 402), 602 ff. (A 490 ff.). Die Vorlage von B hat die Correlativa vielleicht noch gehabt: hsl. v. 30 *so wen,* 434 *so was,* 440 *so welcher;* in Kath. einmal *swelcherhande.*

A und B sind also die Ausläufer einer auf getrennten Wegen gegangenen Entwicklung, d. h. zwei verschiedene Bearbeitungen desselben Spiels. Was den Wert der beiden Texte angeht, so müssen wir schon jetzt der Überarbeitung ZJsp. A trotz mancher Mängel wegen ihrer größeren Altertümlichkeit den Vorzug geben. B, die jüngere Hs., kann nicht aus A entstanden sein, da sie an

mehreren Stellen zweifellos den ältern Text hat. Daß aber ZJsp. A und B nahe verwandt sind, wird erwiesen sein, wenn wir in beiden gemeinsame Fehler finden, die nicht unabhängig von einander entstanden sein können, d. h. wenn wir eine gemeinsame Urvorlage ansetzen können, die nicht das Original war.

A 47 ff. ist überliefert

vnser icheyn eme enphlût
wir enwizzen nicht wanne her syn necze obir vns slet
eder synen angel slynden (: vinden)

= B 41 ff. *vnser keine ym nommer enpluget*
wir wissen nit, wann er sin netzen uber vns zuget
oder sin angel swinde.

Hier müssen wir eine Stelle aus dem Alsfelder Passionsspiel[1]) heranziehen (Ausgaben in Deutsche Nat.-Litt. 14, Teil 1—3, Das Drama des M.-A. von Dr. R. Froning und von C. W. M. Grein, Kassel 1874). Hier heißt es hsl.

v. 4484 ff. *unsser keyner em entfluget:*
mer enwyssen nyt, wen hie syn necze zyhet
adder wer synen angel sal slingen.

A 48 ist ohne Zweifel *zut* einzusetzen. A. P. 4485 *wen* faßt Froning, und wohl mit Recht[2]), als Fragepronomen (entsprechend *wer* 4486) und ergänzt daher *wen hie in syn n. z.*, was dann bes. zu v. 4486 gut paßt. A und B geben keinen rechten Sinn. Wenn wir A. P. für den alten Text halten, müssen die Fehler in A und B, *wen* > *wanne* (quando) und der Zusatz *obir vns (?)* auf einer gemeinsamen fehlerhaften Vorlage beruhen, ebenso in A 49, B 43 das Fehlen von *wer sal*. Wenn wir A 48 B 42 für echt halten, sind A 49 B 43 jedenfalls verderbt. Wir müssen dann entweder in A *slinden* Schreibfehler für *swinde* B (adv.) und dem entsprechend in B *sinen* einsetzen (was aber die harte Konstruktion, „die Angel ziehen“ ergeben würde), oder, und das kommt mir wahrscheinlicher vor, die Auffassung Ettmüllers annehmen, der übersetzt (Deutsche Dichtungen III, Stuttg. 1867, S. 292—315) „oder wir seinen

[1]) Auf seine Beziehungen zum ZJsp. gehe ich später ein.

[2]) Nach Greins Wörterbuch erscheint *wen* = *wan* quando sonst niemals in A.P.

Angel schlinden," also einfache Haplographie in A annimmt. Auch dann lassen A und B auf eine fehlerhafte Vorlage ohne *wir* schließen, und B ist so zu seinem sinnentstellenden v. 43 gekommen, während die vv. in A. P. als Neubildung zu betrachten wären.

Durchsichtiger ist folgende Stelle:

A 539 f. hsl:

den vrouden richen got. den gese wy nummer me
so ist vns alle vroûde gar vorswunden. vnd allez herczeleyt insten.

= hsl. B.

den freudenrichen got gesehen wir nommerme
so ist vns hertzeleit entsten
vnde alle freude verswunden
zu diesen jemerlichen stunden.

A 539 f. müssen wir Zäsurreim haben (s. u. Kap. II. a. E.); Bechstein (S. 34) schlug vor

got den vroudenrichen | gese wi nummer me,
so ist uns alle vroude gar entwichen | und allez herzeleit intsten.

Ein solcher Zäsurreim ist hier aber unmöglich. Er wird rein werden und die als Part. perf. seltene[1]) Form *instên* zum infin. werden, wenn wir verbessern

so muz uns alle vroude gar entwichen u. s. w.,

was auch dem Sinn nach besser paßt. Die Fehler in A und B müssen wieder aus der Urvorlage stammen.

Schwieriger ist die Entscheidung in folgenden Fällen:

A 35 f. hsl. *ie sult ouch alle gewisse*
bornde lampeln trage vñ wûsche czû eyme
rechten bekeyntenisse.

= B 29 f.: *ir sullet auch tragen alle gewisse*
burnende liecht zu rechtem bekentnisse.

Da A und B das mir verdächtige *czu (eyme) rechten b.* haben, kann es nicht vom A-Schreiber herrühren, der es allenfalls zu dem *vñ wûsche* seiner Vorlage zugesetzt haben könnte. *vñ wûsche* ist

[1]) Weinh. § 352 führt außer unsrer Stelle nur noch zwei sichere Belege an.

entweder dem Schreiber untergelaufen, oder er hat es in der Vorlage gefunden, wo es aber schon durchstrichen und geändert war. Gegen den md. Reim *gewisse : wische* wäre an und für sich nichts einzuwenden; vgl. *disse (= dische) : gewisse* Elis. 1717, 2913; *zussen : kussen* Erl. 2901.

A 378 *nu enmac ich nicht gewunsche noch enwel.*
= B 490 *nu mag ich nach enwil*
gewunschen . . . .
nu enmac ich noch enwel würde genügen.

A 435 = B 524 die Assonanz *hochvart : starc,* wo man etwa *hart* erwarten könnte.

In A 512 (B 624) und A 523 (B 633) können die fehlerhaften Zusätze *obir sû* und *obir vns* auch unabhängig von einander entstanden sein.

II. Die Behandlung des Stoffes.

Hier wollen wir zunächst kurz der ältesten dramatischen Behandlung der Parabel Matth. XXV 1—13 gedenken, die uns in dem lateinisch-französischen „Sponsus“ aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts vorliegt[1]). Die von furchtbar ernstem Geist getragene Dichtung schließt sich in ihrem geringen Umfang von 92 Versen noch eng an den biblischen Text an. Was sie hinzufügt, ist (und das erscheint bemerkenswert) die Ausführung der Krämerszene, wenn auch natürlich noch ganz kurz und feierlich ernst, und ein Versuch, die Verzweiflung der fatuae etwas auszumalen. Das Ganze ist gesungen worden, die Melodien sind bis auf die einiger Verse noch erhalten. Der Gang der Handlung ist kurz folgender: Der Chor läßt in lateinischen Rythmen eine Aufforderung zur Wachsamkeit an die virgines ergehen, worauf der Engel Gabriel in vier französischen Strophen mit demselben Refrain das gleiche tut. Der Chor der fatuae wendet sich an die prudentes mit der Bitte um Öl, wird aber von ihnen an die Krämer verwiesen. Unter Klagegesang wollen sie den Ölkauf ausführen, erfahren aber auch bei den mercatores eine Abweisung. Ihrem Schmerze bewegten Ausdruck gebend, kehren sie zurück, — aber schon ist Christus, der Bräutigam, erschienen. Als sie ihn um Einlaß bitten, wehrt er sie ab mit seinem feierlichen „Amen dico, vos ignosco u. s. w.“ Nachdem er die Unglücklichen noch zum ewigen Verderben verflucht hat, erscheinen (hier zum ersten Mal im geistlichen Schauspiel) die Teufel und schleppen sie in die Hölle.

---

[1]) Text und Literatur z. B. bei Ed. Koschwitz, Les plus anciens monuments de la langue française. Leipzig 1897, S. 48 ff.

Schon der Inhalt des Bibeltextes an sich bot im Vergleich zu den andern dramatisierten Gegenständen wenig dramatische Handlung. Es war aber eben der Stoff der Parabel, der zu ihrer Verwertung für die mittelalterliche Bühne lockte. So hat auch der Autor unsres ZJsp. zum Vorteil des Ganzen bei seinen Zutaten eine weise Mäßigung gezeigt. Das Grundmotiv des Spieles, die Frage des „Zu spät", wird gleich zu Beginn deutlich ausgesprochen und mit aller Entschiedenheit durchgeführt, bis sie in dem erbarmungslosen Urteil über die Verdammten ihre furchtbare Lösung und durch deren tiefempfundene Klagen und Gesänge ihren grandiosen Abschluß findet. Gerade diese letzteren Partieen lassen uns jenen Mangel an dramatischer Handlung kaum noch schmerzlich empfinden. Aber auch sonst vermissen wir in der Entwicklung des Stoffs keineswegs Stellen von hochdramatischer Wirkung. Sind doch des Dichters Personen durchaus nicht nach dem Muster jener Statisten geschnitten, wie sie uns in der spätern dramatischen Literatur so oft entgegentreten, die als fertige Menschen aus der jeweiligen Tradition herübergenommen und so, ohne psychologische Begründung ihres Handelns, dem Publikum vorgestellt werden. Die Zahl der Personen des Textes wurde nur durch Hinzunahme der Maria und der duo angeli vermehrt, die zur Ausschmückung erforderlich wurden. Ein reges Gefühlsleben finden wir bei allen entwickelt, trocken und formelhaft werden sie nie. Daß die fatuae, die Hauptträger der Handlung, und die prudentes, ihre Gegenspielerinnen, zunächst für sich abgeschlossene Gruppen bilden, die sich schroff gegenüberstehen, können wir noch an der Hand der Spielanweisungen in ZJsp. **A** verfolgen. Mit der ursprünglichen Einheitlichkeit der Charaktere auf beiden Seiten hängt es auch zusammen, daß die prudentes und fatuae noch nicht namentlich, sondern nur durch Zählung unterschieden werden. Klar und deutlich aber werden mit psychologischer Feinheit die verschiedenen Charaktere der beiden gegeneinander kämpfenden Mächte gegenübergestellt. Hier frommer Glaube und kindliche Freude über den himmlischen Lohn, dabei eine bescheidene Sprache, ohne jedes Wort der Überhebung oder des Spottes über ihre Genossinnen, — dort sorgenloser Leichtsinn, der sich obendrein noch breit macht in leichtfertigen und höhnischen Reden über die *„alden tempeltreten,"* und später verzweiflungsvolle Reue und herzzerreißende Klagen.

Schön ist auch Maria gezeichnet in ihrer erbarmenden Liebe zum Sünder und ihrer Demut vor dem göttlichen Sohn, furchtbar dieser im gestrengen Gericht. Innerhalb der Spielgruppen hat schon der Verfasser von ZJsp. A Leben geschaffen, indem er die Figuren aufeinander einwirken läßt. Auf beiden Seiten (v. 43 ff., bezw. v. 73 ff.) erreicht die Prima durch ihre eindringliche Rede, daß sich ihr die Secunda (v. 63 f., bezw. v. 89 ff.) sofort anvertraut. In geschickter Weise wird v. 101, als die fatuae sich geschlossen entfernt haben, um ihrem weltlichen Treiben zu fröhnen, die Tertia prudens eingeführt, um ihre Schwestern in ihrem guten Vorsatz zu bestärken. Dramatisch ist die Gestalt der Tertia fatua, auf die die Reden der prudentes doch nicht ohne Einfluß geblieben sind (v. 117—131) und die ihrer bangen Sorge über die Folgen ihres Schrittes in jammernder Rede Worte leiht, als ihre Schwestern sich noch sorglosem Schlafe hingeben. Die Quarta (v. 132 ff.) hat aber in ihrer Seelenruhe gleich die rechten Trostworte für sie. Wirkungsvoll ist der Bittgang zu den prudentes im Gegensatz zu den früheren Schmähworten gegen sie. In ihrer Hilflosigkeit sind jetzt auch Prima und Secunda fatua verzweifelt, und — wiederum sehr geschickt — steht dem als gegensätzliches Motiv v. 177 ff. eine nochmalige Aufforderung zur Eile und die Ankündigung des Bräutigams seitens des Angelus gegenüber. Der Höhepunkt des Ganzen wird dargestellt durch die zweimalige vergebliche Anrufung der Dominica persona (man beachte die Wortkargheit derselben), während die prudentes beim Hochzeitsmahle sitzen (v. 228—250). Noch einmal wird durch die Bittszenen, einerseits zwischen fatuae und Maria (v. 251—272), andererseits zwischen dieser und Dominica persona (v. 279—290 und 317—336, unterbrochen durch die die Handlung förderndē Teufelszene), ein retardierendes Moment in die Handlung eingewoben, bis sie v. 337 ff. zur schrecklichen Katastrophe führt.

Bei den Abweichungen vom Bibeltext war neben dem Zweck, die Handlung dramatischer zu gestalten, lediglich die Absicht maßgebend, das Interesse noch mehr, als es dort schon geschehen war, auf die fatuae zu konzentrieren. Hierdurch war dem Spiele natürlich von vornherein eine größere Wirkung gesichert. Als Hauptträger der Handlung werden die fatuae schon durch ihren äußern Anteil am Text gekennzeichnet. Von 553 Versen gehören

ihnen 306, den prudentes nur 78. Die Gruppierung seiner Hauptpersonen erlangt der Dichter, indem er gleich nach der Exposition die fatuae sich von den prudentes trennen, für sich ein Gastmahl halten (!) und allein einschlafen läßt, während sie in der Parabel bis zum Höhepunkt der Handlung mit ihren Gegenspielerinnen vereint bleiben (v. 5 . . . „dormitaverunt omnes et dormierunt", v. 7. „Tunc surrexerunt omnes virgines illae u. s. w." Während es im Text v. 6 heißt: „Media autem nocte clamor factus est: Ecce sponsus venit, exite obviam ei", wendet der Dichter wieder einen dramatischen Kunstgriff an, indem er als Warnerin die Tertia fatua einführt und sich den biblischen Ruf bis zur definitiven Ankunft des Bräutigams (v. 177) aufspart. Der Ausführung einer Nebenhandlung scheint der Vf. absichtlich aus dem Wege gegangen zu sein, als er nach v. 156 Gelegenheit hatte, im Anschluß an die Osterspieltradition den Gang der fatuae zum Einkauf von Öl zu einer Krämerszene auszubilden (vgl. u. Kap. III.). Er läßt vielmehr gemäß v. 10 „Dum autem irent emere, venit sponsus", diesen durch die angeli einführen, als die fatuae sich eben auf den Weg gemacht haben. Originelle Zutaten des Dichters zum Zweck der Erweiterung und Ausschmückung des Stoffes sind natürlich die sämtlichen Marienszenen und die Teufelszene (über sie Näheres unten). Hinzugefügt ist auch die erste der beiden Anrufungen Gottes durch die fatuae (v. 229 ff.), denen zwei Anrufungen der Maria durch die fatuae und zwei Gottes durch Maria entsprechen.

Wie verhält sich nun zu dieser Stoffbehandlung in ZJsp. A die Fassung **B**? Der äußere Umfang ist hier auf 665 Verse gewachsen, wobei bemerkenswerter Weise die Plusverse oder -Reden nur den fatuae zufallen, die allein 517 Verse haben gegen 306 in A; die prudentes sprechen sogar weniger (74 gegen 78 V.) als in A. Was die Pluspartieen in ihrer Gesamtheit und Beziehung zum Ganzen angeht, so müssen wir dem Überarbeiter das Zeugnis ausstellen, daß er mit guter Überlegung und mit richtigem Verständnis für den Geist der Dichtung gearbeitet hat. Seine Zutaten bewegen sich nicht über die Grenzen des Stoffgebietes von ZJsp. A hinaus, sind vielmehr nur von dem Streben diktiert, diesem eine reichere dramatische Ausbildung zu geben. Ein realistisches Moment, das die Handlung beleben soll, ist nicht zu

verkennen. Vgl. z. B. die frischen Züge aus dem Leben v. 95 bis 104, die Aufforderung zum Tanz u. s. w. Man merkt überhaupt, wie der Verfasser Gefallen daran findet, das gottlose Treiben der fatuae breiter zu schildern, als der Autor der Fassung A. Nicht zu leugnen ist auch, daß er bestrebt ist, zu einer psychologischen Vertiefung des Stoffes wie der Charaktere im einzeln durchzudringen. An dramatischem Leben gewinnt die Situation entschieden, als die „dorechten“ bei ihrem vergeblichen Suchen nach Öl aus ihrer sorglosen Ruhe schon bis zur Verzweiflung aufgerüttelt, von der „vierden dorechten“ v. 215—240 wieder beruhigt werden und beim Erscheinen des Bräutigams v. 250 wieder wie v. 114 ahnungslos dasitzen. Dramatische Steigerung ist auch der Zweck der vv. 291—352. Die Törichten werden uns abermals in ihren alten Stimmungen gezeigt, wodurch ein Gegensatz zu dem großen Hochzeitsmahl (s. die Spielanweisung nach ZJsp. A 228) der prudentes mit Dominica persona konstruiert wird, der zumal auf der Bühne seine Wirkung nicht verfehlt haben kann.

Bis zum Verdammungsurteil der Dominica persona über die Törichten sind uns in A 12, in B 20 Reden derselben überliefert, die sich in folgender Weise gegenüberstehen:

ZJsp. A		ZJsp. B
Fat. I 73—88	=	Fat. I 67—90
II 89—100	=	II 91—104
III 117—131	=	III 131—144
IV 132—140	=	IV 145—154
V 141—148	=	V 155—162
Fat. I 157—168		— — —
— — —		Fat. I 171—180
— — —		II 181—206
II 169—176	=	III 207—214
— — —		IV 215—240
— — —		I 241—250
— — —		Fat. I 291—300
— — —		II 301—306
— — —		III 307—322
— — —		IV 323—336
— — —		V 337—352

ZJsp. A		ZJsp. B
Fat. II 229—236	=	Fat. I 353—360
II 241—244	=	II 365—368
IV 251—256	=	III 375—380
IV 257—264		— — —
V 265—272	=	IV 381—388
— — —		I 413—424

In der Hs. A sind vor v. 157 die Spielregeln für Fat. I und II nebst den lateinischen Gesängen zunächst durch einen Irrtum zusammengeschrieben worden. Dann folgt *prima dicat* v. 157—168 und *Et tunc secunda fatua cantet Sed eamus etc. quo finito dicat Rm.* v. 169—176. Dieser Rede der secunda fatua entspricht in B *Die dritte dorechte sprichet alsus* 207—214. A 157—168 scheinen mir jedenfalls alt und echt zu sein. Die zwei in B entsprechenden Reden, der ersten 171—180 und der andern 181—206, sind inhaltlich nicht gut. Kein neuer Gedanke wird durch sie eingeführt, und sie leiden an zahlreichen Wiederholungen und Entlehnungen oder Reminiszenzen aus dem übrigen Text: Zu v. 172 vgl. A 173, B 211; zu 173 A 233, B 357; zu 175 A 172, B 182, 210; zu 177 ff. B 200 ff.; zu 182 A 545, B 657; zu 184 A 552, B 664; zu 187 B 81; zu 188 B 82; zu 195 f. A 129 f., B 143 f.; zu 197 B 364; zu 202 B 214. Der Vf. von B 171—206 kannte höchstwahrscheinlich A 157—168, denn vgl. zu B 176 A 165, zu B 193 A 161, zu B 197 A 167. Entweder wollte er die Verse A 169—176 zur Charakteristik seiner dritten T. gebrauchen und schob daher eine Klage der andern ein oder er hielt an und für sich eine ausführlichere Schilderung der Verzweiflung der Törichten für angebracht. Jedenfalls dürfen wir annehmen, daß A v. 157—176 dem alten Text des ZJsps. angehört haben. — Als in ZJsp. A 177 plötzlich die Ankunft des Bräutigams gemeldet wird, sind die fatuae in ihrem Entschluß so einig, daß ein Rückschlag nicht mehr zu befürchten ist; die Handlung kann also mit der Anflehung Gottes v. 229 ff. ihren Fortgang nehmen. Die Plusreden in B erstrecken sich nun in der Hauptsache auf eine Erweiterung gerade dieser Partie des Spiels, indem durch Konflikte innerhalb der „dorechten“ der entscheidende Wendepunkt mit v. 353 in weite Ferne gerückt wird.

A und B treffen wieder zusammen nach v. 228 bezw. 352, wo in beiden Fassungen die zweimalige Anrufung Gottes durch die fatuae und ihre zweimalige Abweisung folgt. Dem Bibeltext nachgebildet ist die zweite Szene A 241—250 = B 365—374; die erste, A 229—240 = B 353—364 muß aber auch schon in der Vorlage von A und B gestanden haben; daß sie vor der zweiten gut passe, wird man freilich nicht behaupten können. Die gemeinsame Rede A 251—256 = B 375—380, die, als Aufforderung Maria anzuflehen, sicher dem Ausbau der Handlung ihre Entstehung verdankt, hat ebenfalls in der Vorlage der beiden Fassungen gestanden.

Entsprechend jenen zwei Szenen zwischen fatuae und Dominica persona und den folgenden zwei Bittszenen zwischen Maria und Domin. pers. folgt nun in A eine zweimalige Anrufung der Maria: IV 257—264 und V 265—272. Nur diese letztere findet sich auch in B: IV 381—388. Sie ist also für das ZJsp. gesichert. Und wie steht es mit der ersten? Rieger hielt sie für unecht, weil sie „müßig und überlästig zwischen der vorhergehenden und der folgenden Rede sei und die Verteilung der Rollen störe.“ Wilken (Geschichte der geistlichen Spiele S. 155), hielt sie für echt. Man wird nicht behaupten können, daß sie inhaltlich gut sei. Man vergl. nur zu 257 V 265, zu 259 ff. 230 f., zu 263 244, zu 264 270, zu 271 f. 255 f., außerdem drei überlange Verse 258, 263, 264. Aber trotzdem ist sie ohne Zweifel alt, denn sie hat ja noch ihre, jedenfalls ursprüngliche, lateinische Spielregel *Omnes fatue prostrate in terram cantent „Recordare virgo mater etc.“* als Grundlage! Sie ist, wie wir später sehen werden, sogar ursprünglicher wie V 265 ff. Wilken wollte die Sache einfach dadurch ins klare bringen, daß er in der letzten Gruppe der fatuae in A die Reihenfolge I—V einsetzte. Die tatsächlich vorhandene Störung in der Rollenverteilung wird man, glaube ich, nicht so schwer empfunden haben: bei der II. fat., weil sie zuletzt schon vor längerer Zeit gesprochen hatte, bei der IV., weil es nicht störte, daß dieselbe fatua zur Anrufung der Maria ermunterte und sie dann als erste mit ihrer Bitte anging. Für die Annahme, daß zwei Anrufungen auch dem Redaktor B bekannt waren, spricht auch, daß in B später, nachdem Marias erste Fürbitte vergeblich gewesen ist, noch eine Bitte der „ersten dorechten“ folgt

(v. 413—424), die an Gott und Maria gerichtet ist, und eine Zusage dieser (v. 425—428). Rieger hielt diese beiden Reden für echt. Um sie als Interpolationen zu erkennen, vgl. man zu 418 B 346 f., zu 420 444, zu 421 356, zu 423 f. 359 f. Die Verse 425—428 können ebenfalls nicht befriedigen, weil die Zusage Marias so klingt, als ob sie zum ersten Male die Domin. pers. anflehen wollte, während sie sich doch zum zweiten Male an den Heiland wendet. Ich nehme also an, daß dem Bearbeiter der Fassung B die beiden Bitten, wie sie uns in ZJsp. A überliefert sind, nicht zusagten, und er für die erste die neue Anrufung Gottes und der Maria einschob, und zwar dort, wo sie ihm besser zu passen schien. — Auch im Szenarium der dorechten in B ist eine Unregelmäßigkeit in der Reihenfolge ihres Auftretens zu bemerken. Nach der Hs. kommt die V. überhaupt nur einmal zum Wort: v. 337—352. Ist das Zufall, Flüchtigkeit? oder liegen hier vielleicht Versuche individueller Charakteristik vor? Ich möchte in der Tat annehmen, daß der Autor hier versucht hat, den Charakter einzelner weiterzuführen. Man beachte z. B. die drei Bittszenen der „ersten dorechten“ 171 ff., 353 ff., 413 ff. Den Charakter von Anfang bis zu Ende durchzuführen, ist dem Dichter aber nicht gelungen und konnte ihm auch nicht gelingen: vgl. v. 67 ff., v. 241 ff. und v. 291 ff. Warum v. 155—162 „die ander“ anstatt der quinta (in A) die Klugen um Öl bittet, ist nicht recht einzusehen, vielleicht, weil gerade sie v. 181—206 auf der vergeblichen Suche nach Öl ist. Die beiden Charaktere der dritten und vierten Törichten sind fast konsequent durchgeführt. Dreimal (v. 131 ff., 207 ff., 307 ff.) tritt III. als Warnerin auf, um jedesmal (v. 145 ff., 215 ff., 323 ff.) von IV. beruhigt zu werden. Auch bei ihrem vierten Auftreten ist sie die Ratgeberin.

Die einzige größere, nur von ZJsp. A überlieferte, Partie ist die Teufelszene, an deren Stelle in ZJsp. B die oben besprochene zweite Bittszene v. 413—428 steht. Rieger hat die Szene in ihrem ganzen Umfang für zwei Interpolationen erklären und als „fremdartig und die Einheit der Handlung störend“ ausscheiden wollen. Während Wilken (S. 155) sie für echt hielt, wollte R. Bechstein, der zuerst Rieger Recht gab, sie später zum Teil beibehalten (Das Spiel von den zehn Jungfr. Vortrag. Rostock 1872, Anm. 37). Es ist zunächst nicht einzusehen, inwiefern sie fremdartig sein soll. Sie

ist ihrem Inhalt nach so ernst und frei von komischen Auswüchsen, daß sie ganz gut in die übrige Stimmung des Spieles hineinpaßt. Ferner scheint sie mir die Handlung in ihrer Einheit nicht nur nicht zu stören, sondern vielmehr dramatische Spannung in die Situation hineinzutragen Man mache sich diese nur einmal klar. Maria ist mit ihrer ersten Fürbitte von dem Sohne abgewiesen worden v. 295 f. Da, in diesem für ihn so günstigen Moment, greift der Teufel ein, um seine Forderung auf die Bestrafung der Törichten geltend zu machen. Es kommt der Handlung doch nur fördernd zu statten, daß auch er das Schicksal der Verdammten beschleunigen helfen darf. Ich gebe aber Rieger insofern Recht, als ich innerhalb der Szene eine spätere Interpolation[1]) annehme, eben diejenigen Verse aber, in denen er wenigstens einen „gesunden Zusammenhang" zugab, für echt halte, also 1) die Bitte Luzifers um ein „recht gerichte", 2) die Zusage und Frage der Dominica persona an Luzifer, weshalb er die Jungfrauen verführt habe, 3) die Antwort Luzifers und 4) das Urteil des Herrn. Die Verse 1—4 der Interpolation sind aus dem echten Text (v. 313—316) herübergenommen worden, um das Einschiebsel v. 5—23 anschließen zu können. V. 5—10, wo von einer Ausfahrt der Teufel die Rede ist, sind hier ganz sinnlos, v. 11—23 sind eine weitere Ausführung des Gedankens von v. 307—312. Rieger hielt nach v. 313 ff.

Domin. pers. *Recht gerichte sal gesche*
die vorvluchten muzzen von mi ge
in die tifen helle
und werde der tufele geselle

die Schlußworte in der zweiten Fürbitte Marias

v. 335 f. *und laz dese jemerlichen schar*
ane orteil zu diner wirtschaft var

sowie die Verdammungsrede v. 337 ff. für „müßig", wenn der Herr auf Antrag des Teufels bereits geurteilt hätte. Ich kann Rieger hier nicht zustimmen. Es kann doch nicht überflüssig erscheinen, wenn der Herr das *recht gerichte*, das er dem Teufel nur versprochen hat, später in der Verfluchung zur Ausführung bringt! Hat nun die Teufelszene in dem Umfang, den ich an-

[1]) Teufelszenen wurden bekanntlich auch später gern erweitert, vgl. z. B. Alsf. Psp. und Hess. Weihn.-sp.

in A bei 251 Rpp. Zu *got : nôt* 171 f. vgl. A 157 f., 229 f. (B 353 f.) 259 f. Außerdem *an : gân* 99 f., *: gelân* 197 f., *etzwâr : zâr* 201 f., *stat : rât* 83 f., *stadt : rât* 205 f. Bemerkenswerte Reime, die in ZJsp. A fehlen, sind noch *gegên* ptc. *: geschên* 315 f., *sân : gegân* ptc. 339 f., *gegangen : lange* 313 f., *: enphangen* 317 f., *lange : gegangen* 291 f. Vgl. alle drei Formen auch Kath. 173 f., 170 f., 245 f. Zu *stæte* (hs. *stede*) *: bëte* (hs. *bedde*) 419 vgl. Kath. *rete (rete) : bëte* 94 f. Zu *gâ* (hs. *gan*) *: wâ* (hs. *wo*) 175 f., *: nâ* (hs. *nahe*) 221 f. vgl. *Marîâ : gestâ* A 425 f. (B 537 f.) Manche Reimwörter kehren mehrmals wieder. Vgl. z. B. die vv. 229, 293, 298, 316, 319; 228, 297, 315; 292, 313, 317; 174, 296, 337; 173, 295, 338; 107, 181, 199; 108, 182, 329; 310, 326, 348. Es finden sich viele Entlehnungen aus dem alten Text und Wiederholungen einzelner Ausdrücke und ganzer Verse innerhalb der Interpolationen: zu 172 vgl. B 211 (A 173), B 233 interp.; zu 173 357 (A 233); 174, 551 (A 439); 175, 210 (A 172), 182 int., 297 int.; 177 bis 180, 212 ff. (A 174 ff.); vgl. ferner 183, 657 (A 545); 184, 664 (A 552); 187 f., 81 f. (A 87 f.), 195, 143, 237 int.; 202, 214 (A 176); 219, 361 (A 529); 220, 79 (A 85); 227, 298 int.; 231, 248 int.; 240, 80 (A 86); 305, 60 (A 54); 311 f., 329 int.; 349 f. int.; 324, 128 (A 114); 331, 354; 334, 355 (A 231); 336, 360 (A 236); 416, 386 (A 270), A 264; 418, 346 int.; 420, 444 (A 332), 424, 360 (A 236). In Verbindung mit den inneren Kriterien geht hieraus hervor, daß sämtliche Interpolationen einem und demselben Verfasser zuzuschreiben sind; und zwar nehme ich an, daß dies der Überarbeiter *B selbst gewesen ist. Hier bei den Interpolationen, wie dort bei der Überarbeitung, dieselbe Abneigung gegen Reimassonanzen (s. o.!). Ferner: ZJsp. B 204 ff. (int.) lauten

man wiset vns mit sele vnde mit libe
von der wirtschafftstadt,
do vnser nommer wirdet rat.

Rieger hielt das allerdings auffällige Kompositum *wirtschafftstadt* für Schreibfehler und ergänzte

von der wirtschafft an eine stadt.

Es ist aber sicher beizubehalten, zumal der Vers auch dann keinen Anstoß erregt (vgl. A 536 B 648), und demselben zuzuschreiben, der B 52 *wirtschafftvart* bildete, um die Assonanz wegzuschaffen.

Für *dorheit*, was B für *tumpheit* in A einsetzte, zeigen auch die Interpolationen Vorliebe. Vgl. ferner *thuwe es* B 354 und 331 int. (A *wy beten dich* 230), *vorsehet* 168 (A *vmmesêt* 154) und *vorsehen* 320 int., v. 84 int. = 56 (A 62 abweichend).

Zu hohem poetischem Schwung erhebt sich die edle Sprache des Spieles in den 12 prachtvollen lyrischen Strophen, in die der Dichter sein Werk sehr wirkungsvoll ausklingen läßt. In ihrer ursprünglichen Gestalt sind sie nur in der Hs. A überliefert, leider ohne Noten. Sechs von ihnen (2, 3, 4, 8, 10, 11) haben folgendes Schema:

$$3\breve{} + 3$$
$$3\breve{} + 3$$
$$3\breve{} \text{ Z.} + 3$$
$$5\breve{} \text{ Z.} + 4,$$

wobei Strophe 2, 4, 8, 11 in der 3. 4. Langzeile reinen Zäsurreim, 3, 10 nur Reimassonanz haben. Strophe 6, 9 haben außer in der 3. 4. auch in der 1. 2. Langzeile reinen Zäsurreim Str. 5 hat beide Male eine Assonanz, Str. 12 hat in der 1. 2. Assonanz, in der 3. 4. reinen Reim, Str. 7 hat in der 1. 2. Zäsurreim, in der 3. 4. Assonanz. Sie sind mit Recht von allen als Walther-Hildegundestrophen angesehen worden. Die 1. Str jedoch ist eine regelrechte Nibelungenstrophe:

$$3\breve{} + 3$$
$$3\breve{} + 3$$
$$3\breve{} + 3$$
$$3\breve{} + 4$$

Rieger wollte sie durch Hinzufügung zweier Hebungen in der 7. Halbzeile den übrigen angleichen, übersah aber dabei das Fehlen jeglichen Zäsurreims. R. Bechstein ließ ihr daher mit Recht den Charakter der Nibelungenstrophe. In der 7. Strophe (A 529 ff., B 642 ff.) korrigiert Rieger in seiner kritischen Herstellung in der 4. Halbzeile:

ben jemerlich betait.

v. 532 setzt er richtig *mê* als 5. Hebung ein. 539 f. haben wir bereits oben betrachtet und hergestellt.

Rieger hat keinen Aufschluß über die Art und Weise gegeben, wie in der Hs. B die offenbar nicht mehr geläufige Kunstform zu

mehr oder weniger gut gelungenen Reimpaaren umgemodelt worden ist. Die Rollen sind in der Hs. nicht verteilt. Nur steht vor der 1. Str. die Bemerkung *Hie schryent vnde weinent sie die jemerlichen vart* und vor der 3. Str. *Hie clagent sie aber gemeinlichen sere.* Die 4 Langzeilen nebst den Reimen sind in der 1., 3., 4., und 12. Str. einigermaßen bewahrt. Aus der 2., 5., 7., 8., 9., 10. hat B aber drei Reimpaare zurecht gemacht, indem er entweder (in der 2. 9. 10.) eine Langzeile teilte und zu dem Zäsurreimwort einen neuen Flickreim bildete, z. B. A 537 ff.

owe wie jemerlich wir hynnen varen
wir mussen vns scheiden von allen hymelischen scharen
den freudenrichen got geschen wir nommerme
so ist vns hertzeleit entsten
vnde alle freude verswunden
zu diesen jemerlichen stunden,

oder, indem er (in der 5., 7., 8.) zwei Langzeilen teilte und so ein neues Reimpaar schuf: z. B. A 533 ff.

nu haben alle ruwe die in der wernde sint
nu wil vns nit eyne sůne geben der meyde kint
es wil vns vertryben
es wyset vns mit sele vnde mit lybe
do wir got nommerme gesehen
owe wie ubel ist vns gescheen.

Die 6. und 11. Str. hat er zu 4 Rpp. umgestaltet. A 525 ff.

Got vnser nit enruchet
nach sin liebe muter ja sin wir verfluchet
Eya welch ein groß hertzeleit
daz sy uch lieben allen gecleit
wullet ir gewinnen
gotes hulde. so moget ir uch wol besinnen
by vnser jemerlichen hienefart
so syt ir vor sunden wol bewart

und A 545 ff.

Ach unde owe wer sal sich erbarmen
ober vns vil elendigen armen
was sulden wir y geborn

got hat vil martel gar an vns verlorn
vnde sin tieffen wunden
wir sin verfaren zu diesen stunden
ane ruwe vnde ane bicht
darumbe helffen sie vns leider nicht.

Interessant ist die Änderung, die A 552 erfährt. Während es dort hieß *der tot baz hulfe den ein selgerete,* heißt es jetzt in Hs. B *vns hulffe bass ein selegerede,* also das gerade Gegenteil wird ausgesagt.

III. Die Entwicklungsgeschichte des ZJsp.

Versuchen wir nun, an der Hand des „Sponsus“ und der Fassung A uns den Entwicklungsgang des Zehnjungfrauenspiels vor Augen zu führen. Hierbei wird es sich zunächst um die Frage handeln, ob ZJsp. nur eine weitere Entwicklungsstufe über Sp. hinaus darstellt, oder ob wir Sp. und ZJsp. als zwei selbständige Bearbeitungen des Matthäustextes anzusehen haben. In Sp. können wir durch einfache Ausscheidung der französischen Partieen zu dem ursprünglichen lateinischen Grundstock[1]) vordringen. Dieser vereinigte also schon folgendes in sich: 1. den Prolog des Chores (vgl. Matth. v. 6), 2. die Bitte der fatuae um Öl (vgl. Matth. v. 8), 3. ihre Abweisung durch die prudentes (Matth. v. 9), 4. als ersten und einzigen Zusatz die drei Klagestrophen der fatuae, 5. die Bitte um Einlaß (vgl. Matth. v. 11), 6. ihre Abweisung durch Christus (M. v. 12). Folgendes ist nun das Bild der weiteren Entwicklung:

Matthäustext mit ersten Zusätzen:		Franz. Erweiterungen:	
Prolog (Chorus)	10×15⏑ — (M. v. 6)		
		Gabriel	4 Zehnsilberstr.
Fatuae	3 Zehnsilberstr. (M. v. 8)		
		Nach jeder Strophe	1 Refrainvers
Prudentes	2 Zehnsilberstr. (M. v. 9)		
		Nach jeder Strophe	1 Refrainvers
Fatuae	2 Zehnsilberstr. (Zusatz)		
		Nach jeder Strophe	1 Refrainvers
		Mercatores	2 Zehnsilberstr.
			1 Refrainvers
Fatuae	1 Zehnsilberstr. (Zusatz)		
M° veniat sponsus			
Fatuae	1 Zehnsilberstr. (1 v. fehlt) (M. v. 11)		
M° veniat Sponsus			
Christus	2×15⏑ — (M. v. 12)		
		Verfluchung:	3 Zehnsilber.

[1]) S. Wilh. Meyer aus Speyer, Fragmenta Burana, Berlin 1901, S. 56 ff. Creizenach S. 108 f. scheint keinen lateinischen Grundstock anzunehmen.

Die Dramatisierung beginnt also bei dem ersten dramatischen Moment, als die Kunde kommt: „Ecce sponsus venit, exite obviam ei", v. 6. Ebenso werden die übrigen im Text gesprochenen Worte für die folgenden Szenen benutzt. Bezeichnender Weise gilt die erste Zutat zum Text einem Versuch, die verzweifelte Stimmung der fatuae zu schildern, nachdem sie vergeblich Öl gesucht haben. Wir können diese selbständige Ausschmückung wohl getrost als Bestandteil der ersten Dramatisierung der Parabel ansehen. Denn, wenn auch der folgende v. 10 sich den prudentes zuwendet . . . „et quae paratae erant, intraverunt cum eo ad nuptias etc.", so mußte die Situation doch jeden, der sich ein wenig in den Stoff versenkte, dazu reizen, länger bei den fatuae zu verweilen. Außerdem aber hatte der Dramatiker schon damals zur Ausmalung solcher Klageszenen reichliche und schöne Vorbilder in den Klagestrophen der drei Marien in der Osterspiel-Tradition. Und als eine Nachahmung solcher sind unsre obigen Strophen in der Tat anzusehen [1]).

In den volkssprachlichen Bestandteilen des Sp. haben wir keine bloßen Übersetzungen (auch nicht im weitesten Sinne) des lateinischen Grundstocks, sondern schon Erweiterungen der Handlung vor uns.

Außerdem ist den Strophen der fatuae und prudentes je ein französischer Refrainvers angehängt und zwischen die 2. u. 3. Klagestrophe die abweisende Antwort der mercatores eingeschoben.

Wie liegt nun die Sache beim ZJsp.? Wir werden uns von vornherein der Annahme nicht verschließen können, daß die Parabel in deutschen Händen von Anfang an eine reichere Behandlung gefunden habe als im Sp. Schon dem lateinischen Grundstock *Z werden wir alle jene Zutaten zuteilen müssen, die dazu beitragen konnten, dem an und für sich undankbaren Stoff dramatische Form zu verleihen, insbesondere das Ganze zu einer wenigstens einigermaßen geschlossenen Handlung zu entwickeln. Alles in allem gibt uns, wie mir scheint, die erste Rubrik der folgenden Tabelle ein Bild von dem Umfang des Urtextes:

---

[1]) Vgl. besonders den Prolog des Chores und die Worte Gabriels, die 2 lat. Verse Christi und seine 3 franz. Schlußverse.

I. Nach der ersten dramatischen Gestaltung.	II. Die zweiten Zusätze.	III. Die selbständigen deutschen Zusätze.
Angeli (v. 1—6)		
Dom. pers. (v. 7—22)		
Angelus (v. 23—42)		
1. prud. (v. 43—62) (1.)		
		2. prud. (v. 63—72)
I. fat. (v. 73—88) (I.)		
		II. fat. (v. 89—100)
3. prud. (v. 101—117) (2.)		
III. fat. (v. 117—131) (II.)		
		IV. fat. (v. 132—140)
V. fat. (v. 141—148) (III.) Matth.		
4. prud. (v. 149—156) (3.)		
	I. fat. (v. 157—168)	
	II. fat. (v. 169—176)	
Angelus (v. 177—186) Matth.		
5. prud. (v. 187—196) (4.)		
Primar. (v. 197—208)		
Maria (v. 209—214)		
5. prud. (v. 215—228) (5.)		
	II. fat. (v. 229—236)	
	Dom. pers. (v. 237—240)	
III. fat. (v. 241—244) (IV.)		
Dom. pers. (v. 245—250) Matth.		
		IV. fat. (v. 251—256)
IV. fat. (v. 257—264) (V.)		
	V. fat. (v. 265—272)	
		Maria (v. 273—278)
Maria: D. pers. (v. 279—290)		
Dom. p.: Maria (v. 291—296)		
		Teufelszene (v. 297—316)
		Maria: Dom. pers. (v. 317—336)
		Dom. pers.: Maria, Fatuae (v. 337—360)
I.—V. Fat. (v. 361—502) (I.—V.)		

In erster Linie sind natürlich auch hier die fünf gesprochenen Worte der Bibel benutzt. Dann aber treten die prudentes und fatuae alle je einmal auf, und außerdem haben wir die Bitten der

fatuae um Einlaß bezw. um Marias Fürsprache, wie die Fürbitte dieser in einmaliger Fassung. So haben wir jedenfalls eine Grundform vor uns, in der wir nicht nur nichts vermissen, sondern sogar schon ein ziemlich einheitliches Ganzes erblicken können. Wenn wir schon in der ersten Fassung des Sp. einen Zusatz annehmen konnten, so werden wir es erst recht hier dürfen. Denn unmöglich ist die Annahme, daß ein mittelalterlicher Dramatiker, und mag er auch noch so bescheiden gewesen sein, sich damit begnügt habe, die bloßen fünf Reden der Parabel zu einer dramatischen Feier zu verbinden; das hätte doch eine zu dürftige Form gegeben. Im Sp. waren es wenigstens anders wirkende, prächtige Rhythmen und Strophen gewesen, die den Parabeltext umschrieben. Ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich annehme, daß schon der erste Bearbeiter in Deutschland sich daran machte, den ganzen Text zu bearbeiten. So ergaben sich ihm von selbst folgende Zutaten, für deren Einkleidung ihm ja außer der Bibel reiche Schätze an Hymnen und Responsorien zur Verfügung standen: 1. zur Exposition (M. v. 1—4) bot sich ihm die Anknüpfung an die Parabel vom Gastmahl Luc. XIV, 16 ff.; 2. Matth. v. 6 f. ergaben den Weheruf der III. fatua; 3. Matth. v. 10 legte die Einführung der prudentes zur Hochzeit und ihre Aufnahme in den Himmel nahe; 4. bei Behandlung von Matth. v. 5 ist es sein Werk, daß die Trennung der prud. und fat. vollzogen wird; 5. bei 2. ist zu beachten, daß er dort ein Invitatorium gibt, die Worte der Textstelle aber erst später (v. 187—196) benutzt.

Es erübrigt noch, die (abgesehen von den angeli) einzige neu eingeführte Person der Maria zu betrachten. Dem Dramatiker, der das Übrige so hübsch zu einem leidlichen Ganzen auszubauen wußte, dürfen wir auch diese Neueinführung zutrauen. Es mag ihn, der durchdrungen war von dem unerbittlichen Ernst des Stoffes und vielleicht um sich her die mannigfachen Auswüchse eines übertriebenen Marienkultes sah, dabei der Wunsch geleitet haben, durch die Vorführung ihrer vergeblichen Fürbitte den lehrhaften Wert seines Werkes noch zu erhöhen. Vielleicht war es sogar gerade dieser Punkt, der ihn zu einer Bearbeitung der Parabel veranlaßte (s. u. Kap. IV). Bemerkenswert und dramatisch wirksam ist der Gegensatz zwischen Marias erstem (Begrüßung der prudentes) und zweitem (vergebliche Fürbitte) Auftreten. Es ist wohl schon

die Tatsache beweisend für die Zugehörigkeit der Marienszenen zu dem angesetzten Urtext, daß, wenn die Bitte der IV. fat. v. 257 ff. an Maria schon existierte, fünf Reden der fatuae ebensovielen der prudentes gegenüberstehen. Ein Auftreten aller Jungfrauen aber ist vom Dichter offenbar beabsichtigt worden. Zu beachten ist noch, daß, wie im lateinischen „Sponsus", auch hier die eigentliche Verfluchung der fatuae durch die Dominica persona noch fehlt. Gleich nach ihrer bezw. Marias Abweisung kommen die Teufel, um sie in Beschlag zu nehmen, und erheben sich die Klagelieder der Verdammten. Wenn auch nur bei zweien von diesen die lateinische Grundlage im Text noch angedeutet ist, so ist doch, da solche lyrische Partieen der Dramen bekanntlich am frühesten selbständig wurden, anzunehmen, daß alle fünf fatuae zum Schluß aufgetreten sind.

Die zweite Stufe der Entwicklung wird durch solche Zutaten charakterisiert, die alle auf eine weitere Charakterzeichnung der fatuae hinauslaufen: zunächst die beiden Hymnen „Omnipotens pater" und „Sed eamus oleum emere", die der Osterspieltradition entlehnt wurden, dann eine zweite Bitte der fatuae um Einlaß und ihre Abweisung durch die Dominica persona (die unklugerweise vor die bereits vorhandene Szene gesetzt wurden) und schließlich eine zweite Bitte der fatuae an Maria.

Alles andere werden wir als selbständige deutsche Zusätze ansehen müssen. Denn wir dürfen nicht annehmen, daß dem Schreiber der Hs. schon in so früher Zeit die lateinischen Gesänge so unwichtig erschienen seien, daß er sie aus seiner Vorlage nicht übernommen habe. Sie werden auch dort gefehlt haben.

Weist nun in der bisherigen Entwicklung etwas auf ein Vorbild hin, das zu dem Sp. in näherer Beziehung gestanden haben muß? Die gleichartigen Erweiterungen auf beiden Seiten sind nicht beweisend, da sie sich auch verschiedenen Autoren von selbst ergeben mußten oder konnten, ohne von einander abhängig oder einer gemeinsamen Quelle entnommen zu sein. Die Beobachtung, daß von den lateinischen Zehnsilberstrophen im Sp. sich auch nicht eine Spur im ZJsp. findet, daß auch die mercatores hier nicht wiederkehren, (daß sie beseitigt wurden, ist unwahrscheinlich), scheint mir vielmehr dafür zu sprechen, daß die beiden Fassungen in keinem Abhängigkeitsverhältnis stehen.

W. Meyer hat (S. 118 f.) nachgewiesen, daß der Zehnsilber nicht nur in Frankreich entstanden, sondern hauptsächlich auch auf dieses Land beschränkt geblieben ist. Da aber gerade die im Sp. nachgebildete Kaufszene des Zehnsilberspiels früh nach Deutschland gekommen und dort sehr beliebt geworden ist (W. Meyer S. 119 f.), so hätte sich vielleicht auch etwas von den Sp.-Strophen erhalten, wenn sie nach Deutschland gekommen wären. Wir werden also für Sp. und ZJsp. weder dieselbe Entwicklungslinie annehmen noch ein „Urdrama" als gemeinsame Quelle ansetzen, sondern sie als zwei verschiedene Dramatisierungen desselben Textes bezeichnen, von denen die erste bescheidener, die zweite, von einer kraftvolleren Persönlichkeit in späterer, in dramatischer Kunst fortgeschrittener Zeit angefaßt, reicher und vollendeter ausgefallen ist.

Die Zusätze der dritten Stufe bauen teils die Handlung zu einem völlig abgerundeten Ganzen aus, wie die beiden Aufforderungen der IV. fatua 132 ff. und 251 ff. und die Zusage der Maria 273 ff., teils dienen sie zu ihrer Erweiterung, wie die Zustimmungsreden der 2. prudens 63—72 und 2. fatua 89—100, die zweite Fürbitte Marias 317—336 und ihre erneute Abweisung 337 ff., und schließlich der echte Teil der Teufelszene.

Unter den 29 verschiedenen lateinischen Gesängen finden wir außer den fünf dem Parabeltext entnommenen (vor v. 141, 149, 177, 241, 245) noch 13 andere Bibelstellen, die teils wörtlich, teils wenig verändert übernommen sind. In Hartkers Antiphonar[1]) aus dem 10. Jahrhundert fand ich die Responsoria „Regnum mundi" vor v. 1, 187 (s. u. Kap. IV.), „Emendemus in melius" vor v. 43, (S. 144), vgl. auch R. Bechstein Diss. S. 36; „Tribularer, si nescirem" [misericordias tuas domine — tu dixisti: nolo mortem peccatoris, sed conuertatur et uiuat, qui chananaeam et publicanam vocasti ad poenitentiam] (S. 144); das Invitatorium vor v. 117 (S. 34): „Surgite vigilemus, quia veniet rex." Vgl. auch die Antiphone (S. 149): „S. v. venite adoremus, quia nescitis horam, quando veniat dominus." Über „Veni electa mea" vor v. 197 s. u. Kap. IV. Die Antiphone vor v. 215: „Gloria et honor deo in unitate trina

[1]) in Paléographie Musicale. Deux. série (Monumentale) I. Antiphonale du B. Hartker. Solesmes 1900, worauf mich Prof. W. Meyer freundlichst aufmerksam machte.

patri et filio cum sancto spiritu in sempiterna saecula“ s. S. 105. Von den beiden Klagegesängen Hs. vor v. 157 ist der erste, der nicht ausgeschrieben wurde, wahrscheinlich wörtlich der bekannte Hymnus der drei Marien, der zweite eine Nachbildung (in 3 Zehnsilblern) des „Sed eamus unguentum emere“, woran im Anschluß das „Heu quantus est noster dolor“ wie hier folgte. Die Worte der Dom. pers. vor v. 237 sind rythmische Prosa. Das „Recordare virgo mater“ (vor v. 257) kann ich nach G. Milchsack Hymni et Sequentiae I Halle 1886, S. 219 ergänzen: „R. v. m. in conspectu dei, ut loquaris pro nobis bonum et ut avertas indignationem suam“; sie leiten hier die Sequenz „Ob hac familia“ ein. Selbstverständlich wurden alle lateinischen Gesetze gesungen. In den betr. szenischen Angaben finden sich einige Irrtümer des Schreibers.

IV. Das ZJsp. und die Tradition des geistlichen Schauspiels.

Als die Dramatisierung einer neutestamentlichen Parabel steht unser Zehnjungfrauenspiel, von den Bruchstücken eines Spiels vom reichen Mann und armen Lazarus (im Spiegelbuch Germ. XVI 173 ff.) abgesehen, in der dramatischen Literatur des MA. einzig da. Mit dieser Bereicherung des Repertoires hat der Autor des lateinischen ZJsp. unzweifelhaft im Hinblick auf seine Zeitverhältnisse einen glücklichen Griff getan. Nach seiner schon ziemlich vorgeschrittenen dramatischen Entwicklung zu urteilen, dürfen wir das Stück kaum früher als gegen Ende des 13. Jahrhunderts ansetzen. Gerade damals aber muß der Stoff für das mittelalterliche Volk von größtem Interesse gewesen sein. Hatte sich doch jene gewaltige religiöse Bewegung, die im Jahre 1260 das italienische Volk ergriffen hatte, schnell auch nach Deutschland verbreitet und hier wie dort die Gemüter der Masse mit tiefem Schuldbewußtsein und furchtbarer Gewissensangst erfüllt. In Italien erfreuten sich daher in der unter dem direkten Einfluß dieser Bewegung aufblühenden Laudenpoesie gerade die eschatologischen Stoffe großer Beliebtheit — ich erinnere an die Dichtungen des Jacopone, des Pietro da Barsegape, des Uguccione und des Giacomino da Verona, — und eben aus dieser Zeit stammen auch die Nachrichten über die Spielaufführungen in Cividale (s. W. Meyer S. 74, Creizenach S. 300 f.), wo 1298 u. a. „adventus Christi ad judicium", 1303 . . . . „et de antechristo et aliis, et demum de adventu Christi ad judicium" dargestellt wurde. Ich halte es nun für sehr gut möglich, daß auch unser latein. ZJsp. derselben Volksbewegung seine Entstehung zu verdanken hat. Kam diese der Geistlichkeit zur Wahrung ihrer Autorität an sich sehr ge-

legen, so war das ZJsp. so recht geeignet, das Volk in seiner Furcht vor den Schrecken des Jüngsten Gerichts, die in seinem Leben schon lange eine große Rolle spielte, rege zu erhalten. Haupt (in Herzogs Realencyclopädie f. prot. Theol. u. Kirche 3. Aufl. Art. „Kirchliche Geißelung“) hat m. E. richtig vermutet, daß die deutschen Geißlerlieder z. T. auf die Lauden der italienischen disciplinati zurückgehen. Daß diese, bes. nachdem dramatische Elemente in sie eingedrungen waren, auch in Deutschland Nachahmung gefunden haben, dünkt mich sehr wahrscheinlich. Übrigens erkenne ich auch in ZJsp. A Anklänge an eins der bekannten Geißlerlieder aus dem Jahr 1349, die ja z. T. sicher auf die des Jahres 1260 zurückgehen. Man vergleiche (Hoffm. v. Fallersleben Gesch. des d. Kirchenliedes Hann. 1861, S. 133 ff.):

Nû hebent ûf die üwern hende,
daz got diz grôze sterben wende, u. s. w.

mit ZJsp. A 391 f.

nu windit uwere hende
und clagit dez enelende,

ebenso v. 458. Vgl. auch v. 405

nu schrigit, roufit uz di har!

Beachtenswert ist, daß das älteste eschatalogische Drama in Frankreich nicht eine Darstellung des jüngsten Gerichts selbst gibt, sondern denselben Stoff wie unser ZJsp. behandelt. Über die Aufführung von Spielen des jüngsten Gerichts hören wir nicht vor 1550; nur ein Bruchstück eines solchen aus dem 15. Jahrhundert ist erhalten. Ebenso ist das latein. ZJsp. nach dem isoliert dastehenden und eigenartigen Ludus de Antechristo das erste seiner Gattung. Auf seine Beziehungen zu den spätern deutschen Spielen vom jüngsten Tage werden wir noch zu sprechen kommen.

Bevor wir nun die Stellung des ZJsp. innerhalb der Tradition des geistlichen Schauspiels untersuchen, müssen wir uns über eine Frage klar sein, über die vielleicht schon zuviel gestritten worden ist, die Frage der Identität unsrer Fassung A mit dem am 4. Mai 1321 zu Eisenach „a clericis et a scolaribus“ aufgeführten „ludus de decem virginibus“. Es handelt sich hauptsächlich um die Angabe im Erfurter Chronicon Sanpetrinum von einer Fürbitte „Mariae et omnium sanctorum“. Während man diese Wendung

früher für eine Formel hielt, oder, wie R. Bechstein zuletzt, meinte, sie sei der szenischen Darstellung zu verdanken, glaubte Haage (S. 35) mit Rücksicht auf sie ohne weiteres die Mühlhäuser Fassung nur für eine „Variante des Eisenacher Spieles“ ansehen zu dürfen. Es sei mir in diesem Zusammenhange ein Exkurs über die Fürbitten der Heiligen im Drama überhaupt gestattet (s. Haage S. 91). Zum ersten Mal begegnet uns die Fürbitte eines Heiligen neben der der Maria im Rheinauer „Spiel vom j. Tage“ (Hs. v. J. 1467). Nachdem hier v. 361 *unser her sin lieben mûter und die 12 botten* als Beisitzer beim Gericht gebeten und dann die Sünder dem Teufel überantwortet hat, heißt es (nach v. 686): *Denn ist unser liebe frow bewegt mit erbermd und stavt uf, und nimpt die helgen 12 potten, und stavt für unseren heren und spricht zû irem vil lieben kind, und bitt für den sunder, also hie nach staut:* 687 ff. Nachdem sie dann ihre Bitte vorgetragen hat, heißt es: *Dar nach bitt s. Johans und spricht denn also zû gott:* 725 ff.

Here, din milte erkenn ich wol,
da von ich dich bitten sol,
das du Marien der mûter din
hût genedig wellist sin
und ir gebett vol wellist enpfavn,
und lavß si frovlich von dir gavn,
des wellent wir dich alle vlien (hs. *bitten*)
lieber her, nun erhoer Marien,
won du bist ir gar vil lieber sun.
here, din gebett ergib uns nun.

Die folgende abweisende Antwort Gottes ist nur an Maria gerichtet. Erst zum Schluß heißt es (v. 760 ff.):

wer, daz die helgen (und die engel) und ovch du
weinotint bluetig trehen nu,
das mochte alles si nit verfavn,
si muesent in die helle gavn.
sitzent wider nider an ûwer stat,
min hertz kein erbermde hat.

Johannes tritt also hier noch nicht als direkter Fürsprecher der Verdammten auf, wie Haage S. 91 meint, sondern nur, um in seiner Eigenschaft als Jesu Lieblingsjünger der Bitte Marias mehr Nach-

druck zu verleihen. Diese Nebenrolle, die er spielt, veranlaßt mich zu der Annahme, daß die Verse des Johannes (vielleicht erst vom Schreiber der Hs.) später eingeschoben worden sind, um die die Maria begleitenden *12 botten* nicht ganz aktionslos zu lassen. Weiter zu einer ganzen Szenengruppe ausgeführt erscheint die Fürsprache des Petrus im Künzelsauer Fronleichnamsspiel[1]). Die später noch ausführlich zu behandelnde Partie wird sich aber als Interpolation erweisen, wenn auch Petrus als der *himelische slisser* (v. 3186) hier sehr gut gewählt war. Wahrscheinlich stammt er aus J. I., wo der princeps Judaeus ebenfalls Petrus um seine Fürsprache bittet (v. 1719 ff.). Nach diesen Vorbildern führte nun auch Schernberg den S. Nicolaus als Fürsprecher neben Maria ein. Man merkt aber auch hier die gewaltsame Einschiebung des Heiligen. Wir müssen also das Auftreten der Heiligen in dieser Situation neben Maria als eine Erweiterung der spätern Zeit ansehen, die daraus entstanden sein mag, daß Maria auf der Bühne von Evangelisten und Aposteln umgeben erschien. War dies nun auch schon in ZJsp. der Fall, wie R. Bechstein und Drescher (Litteraturblatt 1893, S. 86 ff.) annehmen? Vom Standpunkt des Dichters aus mußte Marias Fürbitte völlig genügen. Durch die Einführung der Heiligen hätte er sicher keine größere Wirkung ausgeübt als jetzt; wir müßten uns — bei der sonstigen Ökonomie des Werkchens — über ein nebenhergehendes Auftreten mehrerer oder eines Heiligen sogar wundern. Wäre ein bestimmter Fürsprecher noch da gewesen, so hätte das Chron. Sanpetrin. wohl auch seinen Namen genannt, jedenfalls nicht . . . . „et omnium sanctorum“ gesagt. In den szenischen Angaben werden keine Heiligen erwähnt, selbst nicht in der Processio ludi zum Eingang: *Primo educatur dominica persona cum Maria et angelis* . . . . Sonst werden selbst stumme Personen hier wenigstens genannt. Sollte unser Dichter (oder Schreiber) so wenig gewissenhaft gewesen sein? In den lyrischen Klagen der fatuae ist nur von Marias Fürbitte die Rede. R. Bech-

[1]) Ich verdanke die Kenntnis dieses leider noch nicht edierten Spiels der Güte T. Mansholt's, der mir seine Abschrift längere Zeit freundlichst zur Benutzung überließ. Vgl. T. Mansholt, Das Künzelsauer Fronlnsp. Marburger Diss. 1892.

stein und Drescher stützen ihre Ansicht auf die Erwähnung der Heiligen im Text: v. 295 f. (B v. 411 f.)

du noch alliz hemelische her
mogen einen sunder nicht erner

und v. 427 (B 539) tertia fatua:

mi sin ouch alle sine heilgen gehaz.

Die erste Stelle beweist im Zusammenhang der Rede nichts, die zweite stammt vielleicht anderswoher. Ich möchte demnach bei Riegers Annahme stehen bleiben, nach der der Chronist „aus ungenauer Kunde“ (oder besser aus der kirchlichen Vorstellung heraus) berichtet hat (s. auch Creizenach S. 128), und das ZJsp. als identisch mit dem historisch bezeugten Spiel behandeln.

Daß die Eisenacher Aufführung die erste gewesen sei, geht aus der Quelle nicht hervor, ist aber zum mindesten unnötig anzunehmen. Sicheres wird sich ebensowenig über den Verfasser ermitteln lassen. Wir haben ihn doch wohl im Eisenacher Dominikanerkloster zu suchen.

Daß das bekannte tragische Nachspiel jener Aufführung für die Verbreitung des Dramas zunächst nicht günstig gewesen ist, darf man wohl annehmen. Was seine Tendenz angeht, scheint mir soviel sicher, daß es gegen die Ausschreitungen des Marienkultes seiner Zeit gerichtet ist. Bald werden wir auch sehen, daß es nicht ohne Wirkung auf die Entwicklung des spätern geistlichen Schauspiels geblieben ist, und wir werden mit Haage (S. 32 f.) eine Reaktion gegen seinen Einfluß darin erkennen dürfen, wenn der thüringische Landsmann Schernberg in seiner Jutta (ca. 1480) die offene Tendenz zeigt, unter deutlichem Bezug auf das ZJsp. die gewaltige Macht der Fürbitte Marias dem Volk wieder zum Bewußtsein zu bringen.

Wenigstens kurz erwähnen will ich hier einen „Sermo de virginibus,“ den ich aus der bei Stephan S. 142 unter Nr. 37 erwähnten Sammelhandschrift aus dem Ende des 14. oder dem Anfang des 15. Jahrhunderts abgeschrieben habe. Er scheint zu beweisen, daß die dramatischen Bearbeitungen unserer Parabel auch auf die Gestaltung der Predigt Einfluß gewonnen haben. Der Grundgedanke ist auch hier „rechtzeitige Buße“. Es werden

nach einer Einleitung die quinque puellae (die Klugen) einzeln eingeführt, um einen auf das Thema bezüglichen Satz auszuführen. Auch der Angelus wird zweimal mit Ermahnungen erwähnt[1]).

Der Verfasser des Künzelsauer Fronleichnamsspiels, der in seinem eigenartigen Kompilationswerk mit mehr oder weniger Geschick alle wichtigen dramatischen Stoffe zu vereinigen wußte, schob zwischen dem Streitgespräch der Ecclesia und Sinagoga und dem Auftreten des „Endkrist" auch eine Behandlung unsrer Parabel ein. Die Fassung umfasst v. 3084—3469, also nur 386 Verse. Dem Kompilator kam es offenbar nur darauf an, vor der Darstellung des eigentlichen jüngsten Gerichts, die v. 3831 einsetzt, seinen Zuschauern an einem eklatanten Beispiel die Gerechtigkeit des göttlichen Richters zu zeigen. Im folgenden stelle ich den Gang der Handlung im einzelnen dar und bespreche zugleich das Verhältnis zu unsern Fassungen A und B. Nach der Einführung der quinque virgines prudentes (allein!) durch den Rector processionis (3084—97) sendet

Dominica persona den Engel Gabriel ab (3098—3111), um zur Hochzeit zu laden (vgl. ZJsp. A 7—22).

Gabriel tut dies (—3123), aber ohne ausdrücklich zur Eile zu mahnen. Er betont nur, wie Dom. pers., *„in seinem willen leben"* und *„sein gebot halten"* (vgl. ZJsp. A 23—42).

Jetzt treten die fünf prudentes der Reihe nach auf:

Prima (—3139) rät zur Vorbereitung (vgl. ZJsp. A 43—62).

Secunda (—3147) verspricht, ihr zu folgen (vgl. ZJsp. A 63—72).

Tertia (—3153) ist ihres himmlischen Lohnes gewiß (vgl. ZJsp. A 101—116).

Quarta (—3157): „Wir wollen alle nach dem ewigen Leben streben!" (fehlt ZJsp. A B).

Quinta (—3161) bittet Dominica persona um Einlaß zur Hochzeit (fehlt ZJsp. A B).

[1]) Mehr Bedeutung (vgl. Stephan S. 143, 196) hat der sermo jedenfalls nicht. — Über die Beziehungen der Parabel zur kirchlichen Kunst vgl. Paul Weber, Geistl. Schausp. und kirchliche Kunst Stuttg. 1894 und Beschreibung u. Darstellung der ältern Bau- und Kunstdenkmäler der Prov. Sachsen. Heft XIII, S. 63 f.

Bis hierher fehlen aus ZJsp. die Gegenreden der prima und secunda fatua, sowie die ganze folgende Szenenreihe, die die Beunruhigung der fatuae und ihre Sorge um Öl darstellen: ZJsp. A 117—176, B 131—250. Es folgt gleich durch die

Dominica pers. (—3165) die Begrüßung der Auserwählten (vgl. ZJsp. A 197—208, B 274—285).

Domin. pers. (—3177) preist sie selig (fehlt ZJsp. A B).

Es fehlt die definitive Ankündigung Christi, die Rede der 5. prudens, die Aufnahme der prudentes durch Maria und das Trishagion.

„Tunc recedunt quinque prudentes accedunt quinque fatuae Et Petrus apostolus.“ Zunächst bittet prima fatua (—3181) die Domin. pers. um Einlaß.

Dom. pers. (—3185): „Ich kenne euch nicht!“ (vgl. ZJsp. A 241—44, B 365—368).

Secunda fatua (—3193) bittet Petrus um seine Fürsprache (vgl. ZJsp. A 245—50, B 369—74).

Petrus (—3203) sagt zu (fehlt ZJsp. AB).

Petrus (—3211) legt Fürbitte ein (fehlt ZJsp. AB).

Dom. pers. (—3217) weist ihn zurück (fehlt ZJsp. AB).

Petrus (3227): „Gott will euch nicht!“ (fehlt ZJsp. AB).

Tertia fatua (—3241) fleht Dom. pers an (fehlt ZJsp. AB).

Dom. pers. (—3249): „Keine Vergebung!“ (fehlt ZJsp. AB).

Quarta fatua (—3285) beruft sich auf andere begnadigte Sünder (fehlt ZJsp. AB) Aber

Dom. pers. (—3299): „Sie haben ihre Sünden bereut, Ihr aber nicht!“ (fehlt ZJsp. AB).

Rector ludi stellt Maria vor (fehlt ZJsp. AB).

Maria (—3323): „Kommt schnell, denn der Jüngste Tag naht!“ (fehlt ZJsp. AB).

Quinta fatua (—3331) bittet Maria um ihre Fürsprache (vgl. ZJsp A 257—272).

Maria (—3337) verspricht ihre Hülfe (vgl. ZJsp. A 273—78).

Maria (—3356) fleht Dom. pers. an (vgl. ZJsp. A 279—290).

Dom. pers. (—3362) weist sie ab (vgl. ZJsp. A 337 ff., B 449 ff.).

Quarta fatua (—3380) bittet Maria um nochmalige Fürsprache (vgl. ZJsp. B 413—24).

nach einer Einleitung die quinque puellae (die Klugen) einzeln eingeführt, um einen auf das Thema bezüglichen Satz auszuführen. Auch der Angelus wird zweimal mit Ermahnungen erwähnt[1]).

Der Verfasser des Künzelsauer Fronleichnamsspiels, der in seinem eigenartigen Kompilationswerk mit mehr oder weniger Geschick alle wichtigen dramatischen Stoffe zu vereinigen wußte, schob zwischen dem Streitgespräch der Ecclesia und Sinagoga und dem Auftreten des „Endkrist" auch eine Behandlung unsrer Parabel ein. Die Fassung umfasst v. 3084—3469, also nur 386 Verse. Dem Kompilator kam es offenbar nur darauf an, vor der Darstellung des eigentlichen jüngsten Gerichts, die v. 3831 einsetzt, seinen Zuschauern an einem eklatanten Beispiel die Gerechtigkeit des göttlichen Richters zu zeigen. Im folgenden stelle ich den Gang der Handlung im einzelnen dar und bespreche zugleich das Verhältnis zu unsern Fassungen A und B. Nach der Einführung der quinque virgines prudentes (allein!) durch den Rector processionis (3084—97) sendet

Dominica persona den Engel Gabriel ab (3098—3111), um zur Hochzeit zu laden (vgl. ZJsp. A 7—22).

Gabriel tut dies (—3123), aber ohne ausdrücklich zur Eile zu mahnen. Er betont nur, wie Dom. pers., *„in seinem willen leben"* und *„sein gebot halten"* (vgl. ZJsp. A 23—42).

Jetzt treten die fünf prudentes der Reihe nach auf:

Prima (—3139) rät zur Vorbereitung (vgl. ZJsp. A 43—62).

Secunda (—3147) verspricht, ihr zu folgen (vgl. ZJsp. A 63—72).

Tertia (—3153) ist ihres himmlischen Lohnes gewiß (vgl. ZJsp. A 101—116).

Quarta (—3157): „Wir wollen alle nach dem ewigen Leben streben!" (fehlt ZJsp. A B).

Quinta (—3161) bittet Dominica persona um Einlaß zur Hochzeit (fehlt ZJsp. A B).

---

[1]) Mehr Bedeutung (vgl. Stephan S. 143, 196) hat der sermo jedenfalls nicht. — Über die Beziehungen der Parabel zur kirchlichen Kunst vgl. Paul Weber, Geistl. Schausp. und kirchliche Kunst Stuttg. 1894 und Beschreibung u. Darstellung der ältern Bau- und Kunstdenkmäler der Prov. Sachsen. Heft XIII, S. 63 f.

Bis hierher fehlen aus ZJsp. die Gegenreden der prima und secunda fatua, sowie die ganze folgende Szenenreihe, die die Beunruhigung der fatuae und ihre Sorge um Öl darstellen: ZJsp. A 117—176, B 131—250. Es folgt gleich durch die

Dominica pers. (—3165) die Begrüßung der Auserwählten (vgl. ZJsp. A 197—208, B 274—285).

Domin. pers. (—3177) preist sie selig (fehlt ZJsp. A B).

Es fehlt die definitive Ankündigung Christi, die Rede der 5. prudens, die Aufnahme der prudentes durch Maria und das Trishagion.

„Tunc recedunt quinque prudentes accedunt quinque fatuae Et Petrus apostolus.“ Zunächst bittet prima fatua (—3181) die Domin. pers. um Einlaß.

Dom. pers. (—3185): „Ich kenne euch nicht!“ (vgl. ZJsp. A 241—44, B 365—368).

Secunda fatua (—3193) bittet Petrus um seine Fürsprache (vgl. ZJsp. A 245—50, B 369—74).

Petrus (—3203) sagt zu (fehlt ZJsp. AB).

Petrus (—3211) legt Fürbitte ein (fehlt ZJsp. AB).

Dom. pers. (—3217) weist ihn zurück (fehlt ZJsp. AB).

Petrus (3227): „Gott will euch nicht!“ (fehlt ZJsp. AB).

Tertia fatua (—3241) fleht Dom. pers an (fehlt ZJsp. AB).

Dom. pers. (—3249): „Keine Vergebung!“ (fehlt ZJsp. AB).

Quarta fatua (—3285) beruft sich auf andere begnadigte Sünder (fehlt ZJsp. AB) Aber

Dom. pers. (—3299): „Sie haben ihre Sünden bereut, Ihr aber nicht!“ (fehlt ZJsp. AB).

Rector ludi stellt Maria vor (fehlt ZJsp. AB).

Maria (—3323): „Kommt schnell, denn der Jüngste Tag naht!“ (fehlt ZJsp. AB).

Quinta fatua (—3331) bittet Maria um ihre Fürsprache (vgl. ZJsp A 257—272).

Maria (—3337) verspricht ihre Hülfe (vgl. ZJsp. A 273—78).

Maria (—3356) fleht Dom. pers. an (vgl. ZJsp. A 279—290).

Dom. pers. (—3362) weist sie ab (vgl. ZJsp. A 337 ff., B 449 ff.).

Quarta fatua (—3380) bittet Maria um nochmalige Fürsprache (vgl. ZJsp. B 413—24).

Maria (—3400) erinnert Dom. pers. an ihre Leiden (vgl. ZJsp. A 179 ff., 340 ff.).

Dom. pers. (—3416) weist sie abermals ab (vgl. ZJsp. A 291 ff., B 407 ff.).

Maria (—3424) teilt es den fatuis mit (fehlt ZJsp. AB).

Secunda fatua (—3434) klagt es ihren Schwestern (fehlt ZJsp. AB).

Dom. pers. (—3442) hält Gericht (vgl. ZJsp. A 346 ff.).

Tertia fatua (—3448) klagt (fehlt ZJsp. AB).

Unus diabolus (—3454) meldet das Urteil freudig seinem Herrn (fehlt ZJsp. AB).

Luciper (—3465) ruft seine Gesellen herbei (fehlt ZJsp. AB).

Unus diabolus (—3469) reißt den Jungfrauen ihre Kränzlein ab (fehlt ZJsp. AB).

Entgegen der großen Zahl der Plussätze vermissen wir in Kz die Aufforderung der Quarta fatua A 251 ff., B 375 ff., Maria um Fürbitte anzurufen; ferner nach deren erster Abweisung durch die Dom. pers. die ganze Teufelsszene. Endlich fehlen zum großen Teil die Klagen der fatuae (A 361—502, B 473—614), sowie die lyrischen Klagestrophen. Sie werden in Kz. mit 16 Versen abgetan (v. 3423—34 und 3343—48).

Auffallend ist in der Fassung Kz. die große Ungleichwertigkeit der einzelnen Partieen sowohl an Gedanken wie in der äußern Form. Wie Mansholt bereits für die meisten Dramenausschnitte des Spiels die Unfähigkeit des Kompilators zu eignem Schaffen nachgewiesen hat, so wird sich auch hier ergeben, daß die Stellen, die wirklich etwas taugen, entlehnt, die andern aber, die nur Kz. eigen sind, dem Kompilator zuzuschreiben sind. Gleich die ersten Reden der prudentes lassen auf intimen Zusammenhang mit ZJsp. schließen. Bei der Vergleichung lege ich die Fassung A als die ältere zu Grunde. Die gleich in die Augen fallenden Anklänge sind folgende:

ZJsp. A 23 ff. Unus (sc. angelus) ad virgines	Kz. 3124 ff. Accedat prima prudens
Nu horit, liben, sundern spot:	*Nu hortt lieben swester an spott:*
uch enbutit der hemelische got,	*uns entbewt der war got,*
unser aller schephere,	*unser aller schopffer,*
gar lipliche mere.	*so gar loblich mer,*

ZJsp. A 51 ff. in der Rede der Prima fatua	
wi sin geladen allegemeine,	*wir sein geladen allgemain,*
beide groz und cleine,	*baid grosz und clain,*
dazu die jungen und die alden,	*dy iungen und dy alten,*
zu den crouden manicvalden.	*zu der fraiden manigfalten.*
wi sullen in unser kintheit	*darumb sollen wir in unser kinthait*
werben umme eine sicherheit.	*werben umb ein sicherhait.*
wirt iz an daz alder gespart,	*wer das an das alter spart,*
wi mogen vorsumen di wirtschaft,	*we das sein ye gedacht wartt.*
vindit uns der brutegum bereit,	*vindet uns der brawtgam berait,*
so werde wi geleit	*so werden wir ingelait*
in di vroude, di nicht ende hat.	*in die fraid die kain end hat,*
set, liben swestere, daz dunkit mich unse beste rat.	*lieben swester, berait euch, das is mein ratt.*

Alle Reime stimmen mit Ausnahme von *spart : wartt,* wo die Assonanz beseitigt ist.

ZJsp. A. 63 Secunda prudens dicat	Kz. 3140 ff. Secunda prudens accedat
En truwen, wi woln gerne nach dime rate vare	*Swester, wir wollen nach dem rat dein*
und woln iz ouch nicht lenger spare.	*nit lenger sewmick sein,*
gewisheit ist zu allen dingen gut:	
wi sullen wenden unsen mut	
nach gotlichen dingen,	*uns vben in gotlichen dingen,*
so mac uns wol gelingen.	*zo mag uns nit miszlingen,*
waz helfen uns unse schappelen?	*unser ampeln beraiten mit ol und licht,*
wi bereiten unse lampelen:	*wy we uns dardurch geschicht,*
daz wirt en truwen unse vrume,	*das wurtt unser frumen*
so moge wi zu der wirtschaft kume.	*und mogen zu der hochtzeit kumen.*

Die Reime stimmen wieder außer in dem ersten Rp., wo *spare* dem Vf. von Kz. vielleicht nicht geläufig war, und dem vierten, wo ihm die *schappelen* fremd waren und er ein nicht grade glückliches Rp. einsetzte.

ZJsp. A 101 Tertia prudens	Kz. 3184 ff. Tertia prudens accedat
Vrowet uch, liben swestere mine!	*Frawt euch, liben swester mein!*
got wolde dulden ungemach und pine,	*got wil uns beholffen sein*
dorch daz er uns schufe gemach.	*in dem grossen ungemach,*
waz uns ummer geschet eder ie geschach,	*das uns ymmer geschach,*
daz wirt uns ufgericht vil schone	*das wurtt uns auszgericht schon*
mit deme hundertvaldigen lone.	*mit ainem tawssentfeltigen lon.*
ZJsp. A 251 Tertia fatua	Kz. 3178 ff. prima fatua dicat
Tu uf, here, dine tur!	*Her, thu uns uff dein himmelthor!*
di gnadelosen juncvrowen sint hi vur	*hy sein funff iunckfrawen dar for,*
und beten dich, liber here,	*lasz uns zu dir hin in*
daz du din gnade wolles zu en kere.	*durch dy grossen marter dein.*
ZJsp. A 245 Dominica persona	Kz. 3181 dominica persona respondeat
Ich enweiz nicht, wi ir sit!	*Junckfrawen, ich ken euch nicht.*
ZJsp. A 293 f. Dominica persona	Kz. 3405 f. Domin. pers. respondeat matri
Hemel und erden sal zuge,	*Himel und erden mussen ee zugen,*
mine wort sullen ummer stille ste.	*oder mein wort mussen besten.*

Zu Kz. 3435 ff. vergleicht Mansholt ZJsp. A 313 ff. Besser paßt die Stelle in der gleichen Situation ZJsp. 346 ff. = Kz. 3435 ff.

Ich muz nu vil rechte richte:	*Nu wil ich mein urtail geben*
get, ie vorvluchten an sele und an libe!	*uber ir leib sel und leben.*
von mir wel ich uch vortribe	*ir verfluchten, gent von mir zu diser stunt*
u. s. w.	*diff in der helle grundt.*

Sobald der Text von ZJsp. A B verlassen wird, ist der Inhalt dürftig, wie oben v. 3144 f. Oft sind nur die Anfänge der Reden A B entsprechend, und gleich wird man mit Phrasen und Wiederholungen abgespeist, z. B. 3182 ff. (A 245 ff.), 3194 ff. (A 117),

3204 ff. (A 229), 3242 ff. (A 338), 3401 ff. (A 337). Die überaus zahlreichen und lästigen Wiederholungen ganzer Verse und Formeln ziehen sich durch die ganze Darstellung hindurch, finden sich aber besonders in den Kz. allein eigenen Stellen. Unter den 193 Rpp. finden sich 28-*ein*, 16-*ait*, 11-*ein*: *în*, 7-*icht*, 6-*ot*:-*ôt*, 5-*ân* u.s.w. Hier einige Nachweise: *wer in dem willen gotes leben dut* 3088; vgl. 3102, 3115. *dy da wurden gelassen in* 3091; vgl. 3095, 3106, 3107, 3180, 3192. *da do ewigk freud ist* 3093; vgl. 3107. *ach nit helt gotes gebott* 3096, vgl. 3103, 3108, 3116, 3120. *nit lenger sewmick sein* 3099; vgl. 3141, 3456. *sten in grosser nott* 3185; vgl. 3189, 3205, 3227. *und gen in die ewigk pein* 3112; vgl. 3123, 3235. *hy seint funff iunckfrawen darfor* 3159; vgl. 3179, 3189 f. *sie haben versewmt dy hochtzeit* 3208; vgl. 3214, 3236. *an diser stat* 3298; vgl. 3451, 3372, 3423 u. s. w. u. s. w. Daß hier der Kompilator selbst am Werke gewesen ist, wird wahrscheinlich gemacht, wenn wir sie neben diejenigen Szenen des Fronleichnamsspiels halten, wo eine selbständige Tätigkeit des Kompilators erwiesen ist (vgl. Mansholt S. 41, 45, 47, 49, 56, 63, 65, 72, 73, 74, 83). Die sprachlichen Eigentümlichkeiten, Reimworte, sogar ganze Flickverse kehren hier wieder. Man vgl. zu v. 3318 f.: 1945 f. (Rector processionis), 3668 f., 3674 f., 3882 f., 3886 f.; zu v. 3441: 3840 f.; zu 3417 f., 3182 f.: 871 f. (R. p.), 2233 f. (R. p.); zu 3292 f.: 492 f., 1763 f.; zu 3447 f.: 213 f. (R. p.), 1784 f., 949 f., 1280 f. (R. p.), 1290 f. (R. p.), 1095 f.; zu 3274 f.: 255 f. (R. p.), 2648 f.; zu 3228 f., 3359 f.: 504 f., 229 f. (R. p.), 1296 (R. p.), zu 3298 f., 3451 f.: 1820 f. (R. p.), 1830 f. (R. p.), 1844 f.; zu 3290 f.: 841 f., 1757, 835 f.; zu 3114 f.: 694 f., 708 f., 731 f., 845 f., 3076 f., 3823 (Rector ludi); zu 3407 f.: 3952 (R. l.); zu 3449 f.: 157 f., 2109 f.; zu 3320 f.: 1304 f., 1376 f., 1919 f., 3763 f. (R. l.) u. s. w. Außer den oben angeführten längeren Parallelen finden sich noch zahlreiche Anklänge an ZJsp. A B in einzelnen Versen der Kz. zugehörigen Stellen. Vgl. zu v. 3158 ff. A 241 ff., B 365 ff.; zu 3203 ff. A 229, B 353; zu 3210 A 236; zu 3234 A 546; zu 3245 ff. A 359, 342, 352; zu 3310 f. A 267 f., B 383 f.; zu 3315 A 544, B 656; zu 3325 A 254, B 378; zu 3334 f. A 271 f., B 387 f.; zu 3358 A 342, B 454; zu 3359 A 339 f., B 451 f.; zu 3365 A 265, B 381; zu 3370 A 551; zu 3371 A 251, 447 f., B 375, 535; zu 3408 f. A 341, B 453; zu 3419 f. A 277 f,.

B 393 f.; zu 3427 ff. A 510 f., B 626 f.; zu 3432 A 552; zu 3433 A 519, B 621; zu 3434 A 424, B 546; zu 3443 ff. A 363, 373, B 476, 485; zu 3447 A 361, B 473; zu 3448 A 432, B 544. Von den A-Plusversen finden wir keinen in Kz. wieder. Einige Anklänge an Plusverse in B, aber allgemeiner Art, will ich wenigstens kurz notieren: B 331, 413: Kz. 3239, 3253, B 418: 3209, 347: 3209, 346: 3244, 421 f.: 3417 f., 423: 3369, 427: 3197, 428: 3202. Auch steht in einigen Fällen die Lesart von Kz und B gegen A, nämlich: B 55 Kz 3138: A 61; B 56 Kz 3139: A 62; B 57 Kz. 3140: A 63; B 120 Kz. 3153: A 106; B 410 Kz. 3415: A 294; B 458 Kz. 3435: A 346; B 656 Kz. 3315: A 544. Bestimmte Schlüsse daraus zu ziehen, wage ich nicht. Immerhin bemerkenswert ist die Tatsache, daß ebenso wie in B v. 413 ff. nach der ersten Abweisung der Maria durch die Dominica persona auch hier eine neue Bitte der quarta fatua (v. 3363 ff.) einsetzt. Als eigenes Machwerk des Kompilators spreche ich alle nicht mit ZJsp. übereinstimmenden Stellen an außer folgenden: 3166 ff., die Seligpreisung der prudentes (zum Teil); 3250 ff., die lange Bitte und Klage der IV. fatua; 3324 ff., die erste Bitte an Maria (quinta fatua) und deren Antwort 3332 ff.; v. 3338 ff., die erste Fürbitte Marias (z. T.). Vor allem also betrachte ich die Petrusszenen v. 3185—3227 als Interpolationen. Abgesehen von ihrer schlechten Form (schlechte Reime, Wiederholungen und Phrasen, Anklänge an ZJsp.) fällt es auf, daß sie vor den Marienszenen stehen, die im Grunde ursprünglich sind und im ganzen wenigstens einen bessern Eindruck machen. Ich glaube, daß hier dem Kompilator sein Bestreben die Feder geführt hat, dem Volke die Fürbitte der Heiligen recht dringend ans Herz zu legen. Diese wieder zu Ehren zu bringen, ist, wie Mansholt S. 35 f. ausführt, neben der Ermahnung zum *opfer und zehent geben* eine oft ausgesprochene Tendenz des Vf. Wie es im ganzen Frlnsp. Brauch ist, werden auch die prudentes und Maria bei ihrem Auftreten vom Rector processionis bezw. ludi vorgestellt. Es ist also anzunehmen, daß das auch beim ersten Auftreten der fatuae vor v. 3174 geschehen ist. Die Rede des Rector processionis wird ursprünglich in Kz. an der richtigen Stelle gestanden haben. Jetzt aber steht sie nicht mehr da; ein jüngerer Schreiber (Mansholt vermutet, der der Beila ge a — d) hat sie unten auf bl. C 24 b nach der ersten

Bitte der fatuae um Einlaß (v. 3182) hingesetzt. Dieser Schreiber hat nach Mansholts Nachweisen (S. 17 ff.) im ganzen recht gute Quellen benutzt; er kann also die Rede des R. p. schon in der Vorlage des Hauptstocks vorgefunden haben. In dieser Rede ist aber nur von einer Fürbitte der Maria gesagt:

alle barmhertzickayt ward in versayt,
Maria dy rein mayt
det fur sy ir gebett,
von got war sy nit gewertt u. s. w.

Petrus wird nicht erwähnt. Hätte nun der jüngere Schreiber (a—d) eine neue Rektorrede einfügen wollen, so hätte er, da vor der Fürbitte Marias eine Fürbitte des Petrus stand, diesen sicher nicht ganz vergessen. Auch in der Spielanweisung am Schluß der Fassung fehlt Petrus, wie auch innerhalb derselben uns nichts von seinem Abtreten von der Bühne gesagt wird. Wir kommen also zu dem Ergebnis, daß der erste Hauptschreiber des Grundstockes, der bis bl. C 26 a (v. 3299) schrieb, die Petrusszenen selbständig eingefügt und dabei die Rede des Rector processionis, die ursprünglich nach der Spielordnung vor v. 3178 stand, vergessen haben muß. Nach einer besondern Vorlage der Szenen werden wir nicht zu suchen brauchen.

Mansholt druckt S. 21 das Bruchstück (12 cm hoch, 7 cm breit) eines Blattes ab, das an bl. C 2 angeklebt ist und auf der einen Seite folgendes Aussehen hat:

uns versait
aria
ir gehalten gotes gebot
in pein und natt
den willen mein
gelassen in
mutt tzu lan
t han
ewig pen
ta fatua
ter und die muter mein
laid und pein
brachten
achten
rfarrt
rme wurtt ratt

Sicher liegt hier das Bruchstück eines Zehnjungfrauenspiels vor, und ebenso ist mit Mansholt anzunehmen, daß zuerst Maria redet (es ist aber wahrscheinlich ihre Mitteilung von ihrer vergeblichen Fürbitte, vgl. Mansholt) und dann quarta oder quinta fatua zu ergänzen ist. Deren Rede finden wir in unsrer Fassung v. 3443 ff. wieder: Tertia fatua dicat lamentabiliter

Derflucht sey vater und dy mutter mein,
dy mich zu disem laid und pein
und zu der welt brachten
und das ye gedachten.
o we der jemerlichen fartt,
wan unser nymer me wurtt ratt.

Die Rede der Maria steht so, wie sie zu ergänzen ist, nicht in Kz. Der Text hat nur zwei Sündenklagen (nicht, wie M. sagt, drei); es treten nach der Abweisung Marias nur noch secunda und tertia fatua auf. Ob vor der Klage der IV. oder V. im Bruchstück noch drei Klagen vorhergegangen sind, wie Mansholt glaubt, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Versuchen wir nun einmal, dem Bruchstück nachzuspüren: Die fatuae treten im jetzigen Text in der Reihenfolge auf: prima, secunda, tertia, quarta, quinta; quarta, secunda, tertia. Setzen wir voraus, daß die Petrusszenen anfangs gefehlt haben, sodaß die erste Rede der secunda v. 3185 ff. fallen würde, nehmen wir ferner an, daß die beiden Bitten der tertia (3228 ff.) und der quarta (3250 ff.) fatua, von denen die erste eigenes Erzeugnis des Vf. von Kz., die zweite anderswoher entnommen ist, und die beide im Ganzen auffallend sind, gefehlt haben, so erhalten wir bei den Reden der fatuae die Reihenfolge:

prima *Her thu uns uff dein himelthor* 3178 ff.
l. secunda f. ad Beatam virginem; 3324 ff.
Maria muter du vil raine mait
l. tertia f. dicat ad Mariam: 3363 ff.
Maria wir wollen dir zu fussen
l. quarta f. dicat ad alias virgines: 3425 ff.
Nu hortt liben swester mein
l. quinta f. dicat lamentabiliter: 3443 ff.
Derflucht sey vater und dy mutter mein

Eine solche Rekonstruktion wird, glaube ich, nicht zu gewagt erscheinen, zumal so nichts vom Stoffe fehlt. Wenn nun der Kompilator seine selbstgemachte Rede 3228 ff. und die entliehene Rede 3250 ff. einschob, bekommen wir etwa folgendes Bild: prima, secunda, tertia, quarta, quinta und vielleicht quarta, quinta 3443 ff. Rechne ich hinzu, daß das Bruchstück auf dieselben Reime und denselben Phrasensatz schließen läßt wie die andern dem Kompilator zugeschriebenen Zusätze, ferner, daß die uns vorliegende Hs. nur wenige Jahre vom Original, dem Werk des Kompilators, entfernt anzusetzen ist (Mansholt S. 33), so komme ich zu der Vermutung, daß das Bruchstück sich auf irgend eine Weise aus der Werkstatt des Kompilators herüber gerettet hat und vom Schreiber a—d zur Aufzeichnung der verbesserten Rede auf der andern Seite benutzt worden ist. Die Bruchstückrede der Maria ist eben schon vom Kompilator bei Fertigstellung seines Werkes oder später vom ersten Schreiber weggelassen worden. Ich kann also Mansholt nicht beistimmen, der auf Grund dieses Bruchstücks (S. 22) schließt, den beiden Schreibern (der zweite beginnt v. 3300) habe ein vollständiges Zehnjungfrauenspiel, d. h. ein andres als unser ZJsp., zur Verfügung gestanden, aus dem sie beliebig geschöpft hätten. Unser bisheriges Ergebnis betr. Kz. ist vielmehr, daß wir keine andere Vorlage als ZJsp. anzunehmen brauchen. Wie steht es denn überhaupt mit der Art der Überlieferung? Nach den obigen, fast wörtlichen Parallelen ist man leicht versucht, mit Mansholt eine schriftliche Vorlage als Quelle anzusetzen, und bei einem Vergleich mit den späteren Szenen könnte man dann auf den Glauben geraten, der Kompilator habe zunächst einfach abgeschrieben, während ihm im Laufe der Arbeit die Lust gekommen sei, selbständiger zu arbeiten, wobei er sich auf sein Gedächtnis verlassen habe. Wir würden dann bei ihm eine Arbeitsweise feststellen, wie sie ähnlich sicher bei vielen Dramatikern jener Zeit anzunehmen ist. Vgl. auch Wackernell, Altdeutsche Passionsspiele aus Tirol, Graz 1897, in Quellen und Forschungen etc. I p. CCLXXXVIII ff. Wir werden aber von einer solchen Vermutung abkommen, wenn wir sehen, wie förmlich zusammengestohlen die Verse der übrigen Partieen sind. Außer den einzelnen Versen aus ZJsp. und seinem (nicht einmal allzugroßen) Formelschatz mußten dem Kompilator das Hauptkontingent die

„Innsbrucker Spiele“ stellen. Es steht nach Mansholts Untersuchung (S. 71, 74 ff.) fest, daß Kz. sie, wenn auch nicht in der Hs. von 1391, so doch jedenfalls in schriftlicher Aufzeichnung vor sich gehabt hat. Wenn sich bei den Zehnjungfrauenszenen dem Vf. auch keine Gelegenheit bot, wie anderswo größere Partieen aus J. zu übernehmen, so weisen doch viele Verse auf direkte Abhängigkeit hin, z. B.:

Kz. 3234 f. *verlewsz an uns nit dy marter dein* Vgl. Kz. 3248 f.: J. III 608 f.	J. I. 948 f. *laz dye bitter marter din an en nicht verlorn sin*
Kz. 3236 *wir haben versewmpt dy wirdickeyt*	J. I. 418 *da mit dye groszen werdickeyt uch nue noch nummer wert vorsayt.*
Kz. 3311 *sie ist aller gnaden vol*	J. I. 2379 *kuemet alle czue mir, ich bin gnaden vol*
Kz. 3360 *des sten sy meiner genaden blas*	J. III. 120 *noch so gar gnaden loez*
Kz. 3370 *und hilff uns huld gewinnen*	J. I. 1148 *daz wir sine hulde gewinnen.*
Kz. 3393 f. *nu stund in grossen notten, do ich dich sach dotten*	J. III. 101 f. *in sinen grossen noten, da en dye Juden wolden toten*
Kz. 3407 *si haben wider mich gestrept in sunden und in boschait gelebt*	J. III. 3657 *ihr habt noch bossheit gestrebit und habit dar uff uebel gelebit.*

Vgl. noch Kz. 3243: J. II 167; Kz. 3333: J. I 1912; Kz. 3359 J. III. 540.

Hätte Kz. wirklich eine schriftliche Vorlage vom ZJsp. gehabt, hätte er sich sicher enger an sie angeschlossen, als es geschehen ist. Ich komme nach allem zu dem Schluß, daß Kz. seine Fassung unter Benutzung einiger schriftlichen Quellen (J. und einer noch zu behandelnden) im allgemeinen gedächtnismäßig kombiniert hat. Daß sich ihm gerade die eindrucksvollen Reden zu Beginn des ZJsp. besonders fest eingeprägt haben, darf uns nicht Wunder nehmen.

Außer den Petrusszenen wollte Mansholt (S. 59 ff.) der von ihm angenommenen dritten Version des ZJsp. auch die noch übrig bleibenden Szenen zuteilen, die nicht vom Kompilator selbst herrühren, also die große Sündenklage der Quarta fatua 3250 ff., die Bitte der Quinta fatua 3324 ff. und Marias Antwort 3332 ff. Haage, der dieselben Szenen an ähnlichen Stellen im Juttaspiel fand, hielt sie ebenfalls für Bestandteile eines ZJsp.; nach ihm sollte der Dichter der Jutta demnach sogar zwei Fassungen von ZJsp. als schriftliche Vorlagen gehabt haben, da Haage außer der erschlossenen die alte Mühlhäuser doch als Quelle nicht vermissen wollte. Es handelt sich um folgende Partieen:

Kz. 3250 ff. Quarta fatua dicat ad dom. pers.

du wolst dein blut vergissen,
das las uns her genissen!
so werden wir wol behutt.
Got erhor uns durch dein gut,
ach got in deiner barmhertzickait

zy an unser grosz hertzlait
und unsern ungefugen smertzen,
den wir tragen in unsern hertzen.

es hat gesundt manch man

dy doch all dein huld han.

Adam der brach das erst gebot,
der kam zu deinen hulden an spot;
Petrus der iunger dein
dein dreistund verlawgt an alle pein,
e der han crate,

Jutta 933, 19 ff. Jutta:

Sint ich denn nu sterben mus,
und dafür ist kein bus,
des stehe ich in groszer not.
darumb erbarm dich mein, du ewiger gott,
las die bitter marter dein
an mir armen sünder nicht verloren sein
und sich an dis grosze leid,
vnd beweise mir, herr, deine barmherczigkeit
auch sieh an, herr, meine schmertzen,
die ich leide in meinem hertzen,
dazu lieber herr Jhesu Crist,
bedenck heut vnd zu aller frist,

das da gesündigt hat mancher man,

der doch deine huld wider gewan.

Adam brach das erste gebot,
das vergabstu ihm, lieber Gott;
Petrus hat die seligkeit mit dir,
der dich doch dreymal verleugnet gar schier;

dem vergabstu dratte;
Thomas was ein zweifler,
dem vergabstu konig und her;
Paulus, der manch layt
det der heiligen cristenhait,
kam zu den gnaden dein;
her, du solt uns ach barm-
hertzick sein.
Matheum von dem zol du hyst
und im all sein sund verlist;

Magdalena ein grosse sunderin
wasz,
der vergabstu dy sund an
underlasz;
Zacheus was ungerecht,
wardt dir wertt und dein
knecht;
Longinus durch dein hertz
stach,
dem tailst mit genad, das er
sach,
der schecher, der mit dir starb,
dein genad an dem crewtz er-
warb.
dy sein all sundig menschen
gewesen
und hast sy durch dein barm-
hertzickait lasen genesen:
vergib ach uns und lasz uns in
durch dy bitter marter dein.

Thomas was ein zweifeler,
dem vergabstu, lieber herr;
Paulus der that manch leid
zuvor der christenheit
und kam doch zu deinen gnaden
on alle seinen schaden;
Mattheus der vom zoll entran,
dem vergabstu, herr, one wahn;
Theophilus sich dem teufel ergab,
du halffest ihm, herr, darab;

Maria Magdalena vieler sünde
pflag,
die hat mit dir manchen guten tag;

Zachæus der was ungerecht,
der ward dein wirt und dein
knecht;
Longinus durch dein hertze stach,
dass es Maria ansach,
er hat gnade bey dir funden
all zu denselben stunden,
der schecher, der mit dir am
creutze starb,
dein gnade er da erwarb.
das sint alles gewesen sundige man,
die doch die seligkeit von dir han.

vergib mir auch die sunde mein
barmhertziger Gott, durch die
bitter marter dein.

Zweifellos ist eine gemeinsame Quelle anzunehmen, ob eine schriftliche Vorlage, wie Haage gegen Mansholt will, lasse ich vor der Hand noch unentschieden[1]). Wäre die Sündenklage, wie

[1]) Zu den Longinusversen Kz. 3278 f.: Jutta 934, 14 ff., wo Haage und Mansholt die Juttaversion für verderbt halten, bemerke ich, daß dieselbe

Haage meint, einem Magdalenenspiel entlehnt worden, hätten die Magdalenenverse in der Klage natürlich gefehlt. Da sie aber in Kz. und Jutta an derselben Stelle stehen, müssen sie schon der Vorlage angehört haben. Daß die Klage ihrem Inhalt nach einem Zehnjungfrauenspiel entstammen könnte, ist an und für sich nicht zu bestreiten, aber auch nicht zu beweisen. Haage und Mansholt wollen dies wahrscheinlich machen durch Hinzunahme der folgenden Übereinstimmungen. Da die Sündenklage und diese die einzigen Szenen sind, die Kz. in ihrem ganzen Umfang entlehnt hat, muß auch ich zugeben, daß sie wahrscheinlich zur selben Vorlage gehört haben. Man vergleiche:

Kz. 3324 ff. Tunc accedat quinta ad beatam virginem:	Jutta 935, 2 ff.
Maria muter, du vil raine mait,	*Maria, muter reine,*
wir clagen dir unser grosz hertzenlait,	*aller sünder ein trösterin,*
	ich klag dir gemeine,
das wir gefangen sein.	*das ich ein sünder bin.*
in unserm hertzen leiden grossepein,	*des weine ich das blut so rot,*
unser aigen bittern zehern gissen,	*meine augen trenen giessen;*
das las uns genissen:	*das las mich, fraw, geniessen*
bitt fur uns dein libes kint,	*und bit für mich dein liebes kint.*
wen wir in grosser betrubnisz sint.	
Maria respondeat virginibus	Maria
Ich will fur euch bitten schon	*Ich wil alle diesen tag*
got in dem obersten thron,	*bitten für dich, was ich mag.*
das er sich erbarme	*ich hoffe, du solt gnade finde*
uber euch vil arme,	*bey meinem lieben kinde,*
und euch genedig wol sein	*das er gnediglich sich erbarme*
durch den willen mein.	*uber dich sunderin arme.*

Das in der Ausgabe des Tilesius noch mit Noten versehene Gebet der Jutta stellt ohne Zweifel die ältere Überlieferung dar, wenn auch durchaus nicht rein, wie Haage glaubt. Aus den beiden verderbten Fassungen glaube ich folgende Urform rekonstruieren zu können:

Situation nicht nur im „Spiel vom jüngsten Tag", sondern auch im Erlauer Spiel III und sogar im Kz. Frlnsp. selbst vorkommt. Vgl. Erl. III, 27 ff.; J. T. 715 ff.; J. T. 304 f.: Kz. 3391 f.

Maria muter reine,
aller sünder (ein) trösterin,
wir clagen dir gemeine,
daz wir gefangen sin.
unser ougen trenen giezen.
daz laz uns geniezen
und bit für uns dein liebez kind,
wan wir in grozer betrubnis sind.

Einerseits hat Kz. v. 3324 f. durch offenkundige Flickworte ergänzt und den Flickvers 3327 eingeschoben. Anderseits ist *trösterin* Jutta v. 3 echt, weil auch Kz. 3369 vorkommend. Aber *ich . . . . gemeine* v. 4 paßt nicht; es muß der Plural stehen. Aus demselben Grunde konnte Jutta auch Kz. v. 3331 nicht gebrauchen und schob daher v. 6 ein, der auch wieder in Kz. vorkommt, v. 3352 ff. in der Fürbitte Marias:

sie sten in trawrlichen gemut,
vor laid weinnen sie blut
umb ire missedat.

Die vier ersten Verse des erschlossenen Textes sind wohl älter als die beiden letzten Rpp. Beachte die Formen *wir sîn* und *wir sind!* Vgl. die beiden Reime *in: (wir) sein* Kz. 2022 f., *mein: (wir) sein* Kz. hinter 3153. Eine ähnliche Stelle findet sich in der Magdalenenklage des Murier Osterspiels: v. 235 ff.

aller sundære trôst,
hilf mir, daz ich werde erlôst
von mînen sünden manicvalt
und von des tievels gewalt!

Besonders nahe aber liegt ein Vergleich mit der dritten der lyrischen Klagestrophen in ZJsp. A. Hier heißt es: A 513 ff. (B 625 ff.): Tertia fatua vertat se ad Mariam et inclinando caput cantet:

Maria gotis muter, | bis du ein loserin,
so kum ouch uns zu gute, | wan wi gevangen sin.
du worde gotis muter | dorch unse missetat.
nu kum vil schire, reine vrowe gute, | der tufel uns gevangen hat!
Dazu: *Maria muter reine, | aller sünder trösterin,*
wir klagen dir gemeine, | daz wir gefangen sin.

Die vier Verse stimmen also mit den beiden ersten Langzeilen der Strophe im Versmaß, selbst in der Verwendung des Zäsurreims überein, wenn man sie als Teil einer Strophe ansieht. Ich will noch bemerken, daß die Strophe in ZJsp. die einzige unter den 12 ist, die eine besondere Spielanweisung hat und in der sich die fatuae direkt an Maria wenden. Man könnte darüber streiten, ob in der betreffenden Situation (alle fatuae hatten sich vorher schon in ihr Schicksal ergeben) die erneute Bitte an Maria angebracht erscheine oder nicht.

Zu der Antwort Marias ist Folgendes zu vergleichen: Kz. 3333: J. I 1912; Kz. 3336 f.: Kz. 3397 f.; Jutta v. 10: J. II 607, ZJsp. B. 217; Jutta v. 11: Kz. 3421 f. Entsprechend der Bitte der Quinta fatua bezw. Jutta möchte ich die Antwort der Maria etwa so annehmen:

Ich wil alle diesen tag
bitten fur uch waz ich mag.
ich hoffe, ir solt gnade finde
by minem lieben kinde,
daz er sich erbarme
uber uch vil arme.

Welche Erwägung Mansholt (S. 61) zu der Vermutung veranlaßte, die beiden Szenen könnten „allenfalls auch einem Magdalenenspiel entnommen“ sein, kann ich nicht einsehen. Der Annahme einer neuen ZJsp.-Version aber stehe ich vorläufig sehr skeptisch gegenüber.

Es seien noch einige Anklänge zwischen Kz. und Jutta erwähnt:

Maria vadit ad dom. pers. et dicat:	Jutta 928, 6 ff. Maria (zum Salvator):
Kz. 3338 *Gedancket sey dir, heiliger trost mein,*	*Gedanket sei dir, du liebeskind,*
der grossen wird und ere dein,	*des himelreich und erde sind!*
	darzu deiner grossen ehre
	. . . . .
3340 *dy du hast gelait*	12 *mir armen erdenischen magd*
an mich irdinische maitt;	
des dank ich dir schopffer	
itzund und ymmer.	
ich danck dir konig ern reich	*danke ich dir, könig herre!*

3344 *ymmer und ewiglich*
deines claides und edel kron,
dy du mir hast geben schon,
nu du durch mich ein dat,
die dir her wol an statt
. . . . . .

Zu Jutta 928, 7 vgl. Kz. 3380 *des himel und erden sint;* zu Kz. 3339 ff. vgl. Jutta 920, 17 f.; zu Kz. 3349 f.: Jutta 902, 33 f.; 920, 23; die Situation ist in Kz. und Jutta verschieden. In Kz. schließt Maria an die obigen Verse ihre erste Fürbitte an, und zwar sind die betr. Verse 3350 — 56 offenbar vom Kompilator zugefügt, während sie in Jutta der Domin. pers. nur für die bereits gegebene Zusage auf ihre Fürbitte dankt. Ähnlich wie in Kz. liegt die Sache in J. I. Nachdem hier die Dom. pers. mit dem „veni in hortum meum" Maria zu sich geladen hat, heißt es v. 2327 ff.:

Maria dicit

Kint min, ich dancke dir diner gnaden,
daz due mich liblich hast geladen
mit deser wunneclichen crone
gar werdiclich in desin trone,

worauf dann eine Fürbitte für die sündige Menschheit folgt. Vielleicht führt uns jetzt folgende Überlegung zu einem Resultat: Die Texte in J. I und Kz. gehören, wie es scheint, zusammen, und es ist dann diese Situation (mit der Fürbitte) wohl gegenüber der in Jutta als die ursprünglichere anzusehen. Unsere Stelle ist aber jedenfalls derselben Vorlage wie die übrigen Szenen entnommen, und zwar muß ich mit Haage gegen Mansholt trotz der Verschiedenheiten im Textbestand an eine schriftliche Quelle glauben. Wäre diese aber ein Zehnjungfrauenspiel gewesen, hätte Kz. doch auch die letzten Verse mit herübernehmen können, die die Fürbitte für die fatuae enthalten haben müßten. Daß aber gerade sie von Kz. selbst angefertigt sind, ist vielleicht ein Grund für unsre Annahme, daß die Vorlage kein ZJsp. gewesen ist. Außer den bereits nachgewiesenen, Kz. und Jutta gemeinsamen einzelnen Verse vgl. noch: Kz. 3234 f., 3248 f. (s. o.): Jutta 933, 23 f.; Kz. 3365 f.: Jutta 940, 31 f., Kz. 3376 f.: Jutta 950, 4 f., Kz. 3368: Jutta 925, 3, und einige Formeln.

Auf die Verwandtschaft der törichten Jungfrauen mit der Gestalt der Maria Magdalena hatte schon Wilken (S. 155, Anm. 2) hingewiesen; später fand Haage (S. 44) Anlaß, daran zu erinnern, konnte er doch nachweisen, daß dem Schernberg (neben dem Theophilus) die Magdalena zu seiner Bühnenfigur der Jutta Modell gestanden hatte (S. 83). Ähnliche Parallelen wie dort werden wir auch in ZJsp. konstatieren; außerdem aber werden wir die interessante Tatsache erweisen können, daß unser Spiel seinerseits auf die Gestaltung der Magdalenenszenen verschiedener späterer Spiele von Einfluß gewesen ist. Daß Maria Magdalena, die Repräsentantin des in Sünden verkommenen, durch Reue und Buße aber geretteten Menschengeschlechts von jeher eine Lieblingsgestalt, wie in der ma. Litteratur überhaupt, so auch im geistlichen Schauspiel gewesen ist, ist hinlänglich bekannt. Die Dichter, die sich bemühten, ihr Schicksal und ihren Charakter einigermaßen psychologisch herauszuarbeiten, konnten ihres Erfolges gewiß sein. Mit Recht ist auch betont worden, daß im Benedictbeurer Passionsspiel die Schilderung des Weltlebens und der Reue der Magdalena schon eine verhältnismäßig breite Ausführung gefunden hat, die dann bekanntlich im Wiener Passionsspiel noch bedeutend erweitert wurde. Nachdem Froning die naheliegende Vermutung geäußert hatte, daß der Dichter zu dieser Szene bereits poetische Vorlagen gehabt habe, stellte Wilh. Meyer (S. 64) es neuerdings als möglich hin, daß schon zu der Zeit, als Bened. Psp. zusammengestellt wurde, in Deutschland — dahin führten ihn die Versmaße — ein Spiel von der sündigen und reuigen Magdalena vorhanden gewesen sei, als Gegenstück zu dem von ihm neu aufgefundenen alten Osterspiel. Mir scheint diese Annahme, die sich freilich ohne neue Funde schwerlich strikte beweisen lassen wird, sehr viel für sich zu haben.

Die drei ersten Stationen im Leben der Magdalena (vgl. Wirth, Die Oster- und Passionsspiele bis zum 16. Jhdt., Halle 1889, S. 215): Sünderleben, Bekehrung und Sündenklagen treffen wir auch bei unsern fatuae an; dann aber gehen ihre Wege auseinander, dort winkt Vergebung der Sünden, hier ewige Verdammnis. Der Warner ist zunächst (im Bened. Psp.) der von Gott entsandte Angelus; im Wiener Psp. wird vorher Martha eingeführt, sie hat aber keinen Erfolg (v. 337—348), die Bekehrung bewirkt noch der

Angelus (v. 391 — 402). Im St. Galler Psp. übernimmt dann Martha seine Rolle ganz. In ZJsp. A treten auch zuerst duo angeli als Warner für den ganzen Jungfrauenchor auf. Die prudentes, die also zunächst auch als Sünderinnen gedacht sind, werden gleich bekehrt. Als Warnerin der fatuae tritt dann eine aus ihrer eigenen Gruppe auf, die beim dritten Mal vom Angelus abgelöst wird. In ZJsp. B wurde infolge der ganzen Anlage des dramatischen Planes des Interpolators die Martharolle noch mehr den Vertretern der fatuae-Gruppe in den Mund gelegt. Die Zahl der Warnungen ist im Bened. Psp. schon drei. Da es aber jedesmal dieselben Strophen sind (19, 57, 71: 52, 71 „et angelus veniat cantando ut supra"), ist die dreimalige Steigerung wahrscheinlich dem Kompilator zuzuschreiben, der ja zu eigner Arbeit unfähig gewesen zu sein scheint. Das Wiener Psp. hat eine Mahnung der Martha und eine des Engels. In ZJsp. A genügt die einmalige Mahnung des Angelus zur Bekehrung der prudentes. Die fatuae werden erst durch die zweite zur Reue geführt (v. 131). Nach v. 176 heißt es dann in der Spielordnung: . . . „Dominica persona vadat ad prudentes cum angelis cantando: Ecce sponsus venit etc." . . . ., in ZJsp. B (nach v. 250) dagegen: *Nu sitzend die dorechten juncfrauwen an eyner stad vnde kommet der brutegam mit zweien engelen vnde die engele hebent ane* . . . . Während A also nur von den prudentes spricht, scheint B nur die dorechten als die Angeredeten zu betrachten. Der deutsche Text aber ist an die beiden Jungfrauenchöre gerichtet, wie aus seinem Inhalt hervorgeht, also auch wohl der lateinische, wie Matth. 25, 6. Diese dritte Mahnung führt die fatuae endlich zum Orte des Gastmahls (v. 229); in B ist die Zahl der Warnungen auf vier gestiegen: nach der zweiten der erste Ansatz zur Buße (v. 145 — 214), dann wieder Sündenleben (v. 215—250), nach der dritten Warnung ein zweiter Ansatz zur Umkehr (v. 300), dann wieder Beruhigung, endlich nach der vierten definitive Bekehrung (v. 323—352)[1]. Die ausdrückliche

[1]) Ist in dem dreimaligen „vadat dormitum" im Bened. Psp., das sonst nirgends wiederkehrt, vielleicht schon Einfluß des lateinischen Zehnjungfrauenspiels zu erkennen? Ein besonders glücklicher Kunstgriff war es sicher nicht.

Mahnung zur rechtzeitigen Buße ist den ältesten Magdalenenszenen noch fremd, sie kommt erst später durch Einfluß von ZJsp. hinein.

Die wenigen Verse im ZJsp. B, die man für Entlehnungen aus Magdalenenszenen halten könnte, waren dem Interpolator schon durch die Rezension A nahe gelegt. So erklärt sich die Einschiebung v. 95—104 durch *tempeltreten* A 88, 92, *vasten unde beten* A 91 [1]). A 86 heißt es schon

lazt uns den bal und di spelsteine here hol!

B 80 hat an dieser Stelle nur die *spielsteine,* und bringt den *bal* in einer Interpolation an: v. 245—48. Ebenso wie das Motiv des Ballspiels, das im Drama zum ersten Mal in ZJsp. auftaucht, ist auch das *dantzen vnde reyen | mit phaffen vnde mit leyen* ZJsp. B 104 f. (vgl. Wien. Psp. 245 ff.) aus dem Leben genommen.

Das sündige Leben der Magdalena hat die ausführlichste Schilderung in dem eigentümlichen Ludus Mariae Magdalenae in gaudio (E. Kummer, Erlauer Spiele IV) gefunden. Die mannigfachen Beziehungen dieser südostdeutschen Spielsammlung zu der md. Spieltradition, auf die schon Kummer (Einleitung seiner Ausgabe), Haage S. 29, 59 f., Mansholt S. 46 f. und W. Köppen (Beiträge zur Geschichte der deutschen Weihnachtsspiele, Marburger Diss. 1892) aufmerksam gemacht haben, können wir durch Vergleichung mit ZJsp. um ein interessantes Kapitel vermehren. Zunächst begegnen wir in den Spielen II, III, V, VI ganz den gleichen formelhaften Elementen, außerdem aber auch einigen Parallelen, die nach Entlehnung aussehen. Vgl. II 23 u. ö.: ZJsp. A 64, B 58; II 52: Kath. 240, J. oft; II 92: ZJsp. B 347, 418, J.; II 159 f., 169 f.: ZJsp. B 149 f., A 135 f.; II 171: Kath. 654 f.; II 281 f.: ZJsp. B 193, A 161 f.; II 297 f., III 479: ZJsp. B. 57 91, A 63, 89; III 825 f.: ZJsp. A 92, J. II 945; III 991 f. u. ö.: ZJsp. B 292, 329; V 65: ZJsp. A 180, B 254; V 86: Kath. 23. Intimere Beziehungen aber ergeben sich besonders zwischen Erl. IV. und unserm Spiel:

---

[1]) ZJsp. A 93—98 (Secunda fatua will ins Kloster gehen) scheint durch das „induat nigrum pallium" Bened. Psp. veranlaßt zu sein.

ZJsp. B.

103f. *wir wullen dantzen vnde reyen*
mit phaffen vnde mit leien
303 *gehabe dich, biederbe meyd, wole*
245f. *ader ob es uch geualle,*
spieln wir mit diesem balle,
wirff mir den balle here!
dit spiel sal ein gude wile were.
296 *eya der vns nach gebe sinen rat*

60ff. (A 66ff.) *wir sullen wenden vnsern mut*
nach gotlichen dingen:
so mag vns wol gelingen
354 *thuwe es durch dinen bitteren dot*

109ff. (A 95ff.) *also han ich mich versunnen,*
daz ich dan wil werden ein gude nunne.
als es dan kommet zu oistern,
so thun wir vns in ein kloister.

67f. (A 73ff.) *Lieben swester, volget miner lere,*
wir sullen vns an den rat nicht kere.
90 *vns ist ir bedden als ein steine*
215f. *wir wissen nit was vns wirret,*
daz wir alsus sin verirret

244 *vnser eine sage der andern ein mere,*
102 *intruwen, des wullen wir alle ledig wesen*

Erl. IV.

319, 321 *mit tanzen und mit raien*
den phaffen und auch den laien

340 *Maria, gehab dich wol!*
355f. *und mit dem lauffen nach dem pall?*
das waer auch gut an dem vall.
vgl. ferner 368f., 499f.
372f. *chan mier iempt zaigen ain man,*
der mier dar zu geraten chan.
430ff. *nu in gûten dingen*
solt du nach iern hulden ringen.
wiss, dass dier wol gelingen mag an ier.
450 *tû es durch dein zucht*

481f. *nach sechs und dreissik jarn*
so wil ich in ein chloster varn
und wil da mein suende puessen
mit henden und mit fuessen.

493f. *chert euch an euer swester red nicht,*
was si geleugt, das ist gar enwicht.

495f. *ir wisst wol, das di nunnen (!)*
vil verwerrens chunnen.
522ff. *du solt dich chern zu got,*
ee das es dier werd ze spot
530 *wol du sagst mir ains als ein maer,*
des ich gern uebrig waer;

113f. (A 99f.) *hat vns dan got die wirtschafft beschert,*
ich weiss, dasz vns sancte Peter nommer gewert.

534f. *hat mier got das himelreich beschert,*
sand Peter mirs halt nimmer wert.

Vgl. ferner ZJsp. B 281 (A 217): Erl. 649; 67 f., 91 f.: 685f.; 418 (346 f.): 689; 515 f. (426 f.): 704 f.

Diese Anklänge gewinnen ihre Bedeutung erst durch die Verwandtschaft der Situation, derart, daß ein Zusammenhang durch gedächtnismäßige Überlieferung nicht zu leugnen ist. Das „Ballspiel", die „Nonne", die Frage des „Zu spät" kehren in Erl. IV. deutlich wieder, und Marthas Warnung wiederholt sich viermal (v. 465, 520, 624, 670). Sämtliche Übereinstimmungen passen zur Fassung B; wo A und B auseinandergehen, kehrt meist die Lesart B wieder, endlich finden sich nur Verse, die B· allein, nicht aber solche, die A allein hat[1]). Kummer bemerkte schon den eigentümlichen neuen Zug in Erl. IV, daß Martha als Nonne angesehen zu werden scheine und Maria Magdalena ihre Vorwürfe mit Gegenanklagen erwidere — ebenso wie im Alsfelder Psp. Andere Berührungen mit diesem Spiel brachten ihn auf die Annahme einer gemeinsamen Vorlage. Halten wir uns bei dieser Frage zunächst vor Augen, wie die Magdalenenszenen in Erl. IV. entstanden sind. Es kam dem Dichter nur auf eine recht lebendige Darstellung der Maria in gaudio an. Diese ist ihm sicher gelungen, besonders durch die Einführung bisher unbekannter Szenen. Im ganzen aber bekommt man von der Leistungsfähigkeit des Autors eine nichts weniger als glänzende Vorstellung. Abgesehen von den zahlreichen Entlehnungen aus Wien. Psp., das bekanntlich Erl. IV. als Muster gedient hat, Bened. Psp. und den oben zitierten Parallelen mit ZJsp. B fallen die vielen lästigen Wiederholungen unangenehm auf (Kummer Einl. L I). Erl. IV. hat nun mit der Magdalenenszene im Alsf. Psp. ca 28 Verse gemeinsam. An einigen Stellen tritt das Kz. Frlnsp. mit seiner Magdalenenszene noch hinzu (Mansholt S. 46). Direkte Abhängigkeit ist unwahrscheinlich (s. Kummer Einl. L, Mansholt S. 47). Der gemeinsamen Vorlage haben sicher folgende Verse angehört:

[1]) Kummer zitiert nur das „prelle, herr, prell" v. 89, 309. Er scheint ebenso wie Wirth (S. 339) nur ZJsp. A gekannt zu haben. Vgl. auch seine Einl. p. L. u. Anm.

Erl. IV.		Alsf.		Kz.
316	:	1803		
317	:	1795		
318	:	1790	:	1761
319	:	1792	:	1762
320	:	1791		
321	:	1793		

Erl. 322 f., eine Nachbildung der Strophe „Mundi delectatio", ist vielleicht hinzugedichtet, oder zu vergleichen mit Alsf. 778 f.; 328: 1786, 1794, 1805; 330—32: 1796 : 98. Über dies „Mantellied" der Magdalena s. R. Heinzel, Abhandlungen zum ad. Drama (Wiener S.-B. 134), 1896, S. 72 ff. Erl. 333 steht allein. Die Vorlage von Erl. und Alsf. scheint aber schon sechs Verse gehabt zu haben; 334: 1799; 335: 1800 f.; 363 f.: 1834 f.; 465 f.: 1922 f.: 1765 f.; 469 f.: 1904 f.: 1769 f.; 472: 1928; 475 f.: Kz. 1771 f.; 520 f.: 1870 f.; 702: 2005, 2743; 704 f.: 2008 f.; 708: 2821; 712: 2804; 713: 2824. Die Magdalenenszenen des Alsf. Psp. beruhen in ihrem zweiten Teil mit den Szenen des Kz. Frlnsp. auf einer älteren Redaktion des Frankfurter Psp., vielleicht der verlorenen vom Jahre 1467. Ihr erster Teil, der die Bekehrungsversuche der Martha schildert, hat dann nicht nur durch die mit Erl. IV. und Kz. gemeinsamen Verse aus der erschlossenen Vorlage, sondern auch durch eine ganze Reihe offenkundiger Anklänge an ZJsp. Erweiterung erfahren und jene aus Erl. IV. schon bekannten Züge erhalten. Auch hier haben wir, wie in ZJsp. B und Erl. IV., eine viermalige (Kummer p. L. hat v. 1881 übersehen) Warnung Marthas: v. 1854, 1881, 1900, 1922. Vgl.

ZJsp. B.	Alsf. Psp.
108 *sehet, so wullen wir dan ein ander leben an ge*	1862 *und nym an eyn gotlich leben*
98 (vgl. 105) *wir wullen vnsern willen habe*	867 ff. *ich wel myn freude han! sie magk es woil begeben:* (vgl. v. 1889.)
97 *sie mogent wol laissen abe*	
496 (vgl. ZJsp. A 384) *wer nu habe witze*	1926 *Martha, hettestu synn und wyczen*

Ferner v. 77: 1800; 316: 1860; 137: 1865; 326 f.: 1880 f.; 348 f.: 1886 ff.; 97: 1889; 98: 1897; 348 f.: 1900 f.; 193: 1914; 110: 1932; 94: 1934 ff. Ein deutlicher Zusammenhang mit der Fassung B ist auch hier zu erkennen (die einzige Lesart aus ZJsp. A 384 ist nicht von Bedeutung); zu beachten ist aber, daß, obwohl das „Nonnen"-Motiv aus ZJsp. und Erl. IV. auch hier ausgeführt wird, keiner der ZJsp. B-Verse aus Erl. IV. in ähnlicher Gestalt wiederkehrt. Wir werden also nicht annehmen dürfen, daß das angesetzte Magdalenenspiel auch schon Verse aus ZJsp. B gehabt habe, da sich dann doch wohl die Beziehungen zwischen den drei Spielen, die es benutzt haben, auch auf diese erstrecken würden. Erl. IV. resp. seine md. Vorlage hat demnach selbständig aus ZJsp. B entlehnt.

Die Streitreden der prudentes und fatuae hat Alsfeld in geschickter Weise zur Einleitung seiner großen disputatio zwischen der Ecclesia und Sinagoga (v. 4480—5263) verwandt, wobei die Worte der prudentes die Ecclesia, die der fatuae die Sinagoga übernimmt[1]). Aus den Disputationen der Frankfurter Dirigierrolle (Froning II, 340 ff.), aus der das Vorspiel in das Frkf. Psp. a. 1493 übergegangen ist, hat Alsf. nichts übernommen[2]).

Alsf.	ZJsp. A 43 ff.
Penitentiam agite: appropinquabit enim regnum celorum. Matth. III.	
4480 *Eya, nu merck uns iglich*	*Eia, nu merke unser itslich,*
das mer alle syn gar dottlich:	*daz wir alle sint totlich.*
der doit slichet fast hyrzu:	*der tot slichit vaste herzu,*
(ir Judden, horet und mercket	*beide spate unde vru,*
eben nu!)	

[1]) Über die Disputationen im geistlichen Drama überhaupt s. Wirth S. 35, Mansholt S. 81 ff.. Gegen Wilmotte, der Les passions Allemandes du Rhin (1898), S. 52—56 die Monesche Ansicht vom französischen Ursprung der Disputationen wieder aufnehmen wollte, vgl. W. Meyer Fr. B. S. 76 Anm.

[2]) Ob „das kurze Wechselgespräch zwischen der Ecclesia und der sich nicht bekehren wollenden Synagoga", das in der Friedberger Dirigierrolle (Zs. VII, 545 ff.) nachgetragen und an derselben Stelle wie in Alsf. eingeschaltet werden sollte, mit Alsf. in direktem Zusammenhange steht, lässt sich, da die Rolle verschwunden ist, nicht entscheiden.

unsser keyner em entfluget:
mer enwyssen nyt, wen hie [in] syn necze zyhet
adder wer synen angel sal slingen.
ich wel uns eyn gutten raid fynden
mer syn geladen alle gemeyn,
beyde groiß und kleyn,
darzu die jungen und die alden,
zu freyden manchfalden;
mer sollen in unser kyntheyt
werben um eyn sicherheyt:
wirtt ess an das alder gespart,
so versymen mer des hymmels infart!
fyndet uns god nit wol bereid,
sso werde mer jemmerlichen gekleydt
myt dem kleyt der pyn
das lat uch yn uwern synne syn!
fulget nach gottes geboit!
das dunket mich der beste raid.
wollet er zu hymmelreich faren,
sso sollet er nit lenger sparn
und sollet bussen uwer sunde!
in der warheyt ich uch das vorz kunde,
als ir yn mynen worten zu irst hot gehort,
nu vornemmet myn redde vort:
(gewissheyt ist zu allen dingen gut!)
ir soldet wenden uwern mut
nach gotlichen dingen,
sso magk uch woil gelyngen!

Sinagoga respondit:....

wollet er nu volgen miner lere,

unser ichein eme enphlut,
wir enwizzen nicht, wan her sin netze zut,
eder wir sinen angel slinden.
ich wel uns einen guten rat vinden:
wi sin geladen allgemeine,
beide groz und cleine,
dazu die jungen und die alden,
zu den vrouden manicvalden;
wi sullen in unser kintheit
werbin umme eine sicherheit.
wert iz an das alder gespart,
wi mogen vorsumen di wertschaft.

vindit uns der brutegum bereit
so werde wi geleit
in di vroude, di nicht ende hat,

set liben swestere, daz dunket mich unse beste rat.

Secunda prudens dicat 63 ff.

Entruwen, wi wollen gerne noch dime rate vare
und woln iz ouch nicht lenger spare,

gewisheit ist zu allen dingen gut:
wi sullen wenden unsen mut
nach gotlichen dingen,
so mag uns wol gelingen.

Prima fatua v. 73 ff.

Swestere liben, volget miner lere,

mer woln uns an ere weschen nit keren!	*wi wollen uns an den rat nicht kere;*
ich wel uns wol ein besser raid geben!:	*ich wel uns einen bezzern rat gebe:*
mer woln nach unsser alden ee leben!	*wi sullen noch vil lange lebe*
die uns Moyses unsser vatter gebott!	
volget mer nach! das ist myn raid.	
sie enkan nicht dan snippen uud snappen!	
were ich by er, ich sluge sie uff die kappen!	
was solle uns eyn solichs leben?	vgl. ZJsp. A 89—92.
das enqweme uns nyt gar eben.	

Daß eine schriftliche Vorlage als Quelle gedient hat, halte ich für sicher. Wir können ja Schritt für Schritt verfolgen, wie sie abgeschrieben worden ist: die erste Rede der prima prudens (A 43—62, B 37—56) wurde mit einigen kleinen Änderungen und Zusätzen ganz aufgenommen, ebenso die Rede der Secunda prudens (A 63 ff., B 57 ff.). Von der letzteren konnte Alsf. nur die letzten vier Verse gebrauchen, in denen die Rede von „lampelen“ und „wertschaft“ war. Nach eigenen Erweiterungen wird mit der Prima fatua A 73, B 67 fortgefahren. Auf die sonstigen Anklänge an ZJsp. komme ich zurück bei der Frage, welche Fassung Alsf. vor sich gehabt hat. Es braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden, daß von dem ernsten Ton des ZJsp. in der Disputation nicht viel mehr zu spüren ist. Dort hörten wir noch nichts (außer den *alden tempeltreten* im Mund der fatuae) von den Schimpfwörtern, mit denen sich Sinagoga und Ecclesia in Alsf. förmlich überschütten.

Bei den übrigen Spielen sind es lediglich die Maria-Magdalenaszenen, die von den Streitenden im ZJsp. beeinflußt worden sind. Die Warnung der 1. prudens vor dem Tode (A 43 ff., B 37 ff.) findet sich zuerst in der Magdalenenszene des St. Galler Psp. (Mone I 72 ff.): v. 236 ff.

Maria, dis schimpes ist zů vil,
uns allen nahet des dodes zil,
von dem nieman gewenken wac.

Frkf. (1493) heißt es v. 726 ff.:

und mirck, liebe swester mich:
wir sin alle dotlich!
uns ist gegeben, an spot,
hude leben, morn doit:
der engel ist uns verborgen,
den abent und den morgen

Zu beachten ist, daß die Frkf. Dirigierrolle diese sowie auch die übrigen Anklänge an ZJsp. noch nicht enthält. Sie hat nur die beiden Stichverse (106, 107):

Maria, liebe swester min (vgl. Frkf. [1493] v. 692—7, Alsf. v. 1854—64) und

Swig dů, liebe swester (vgl. Frkf. [1493] v. 698—705, Alsf. v. 1870—81). Frkf. (1493) hat nun ein zweimaliges Auftreten der „Magdalena in gaudio" (v. 656—743 u. v. 966—985). Die erste Szenengruppe wird durch eine kurze Begrüßung zwischen M. M. und Unus militum eingeleitet, worauf die Verse der Dr. folgen (692—7 und 698—705). Daz ganze Übrige ist nach ZJsp. gearbeitet worden. In Marthas Mahnung an die Vergänglichkeit des Lebens finden sich Anklänge an ZJsp. A 50 ff. (B 44 ff.): Frkf. 713 ff.

daran sullen wir gedenken
und fynden einen wisen rait,
das wir gebussen unser missetadt
und machen uns bereit
zu der ewigen selickeit!

dgl. in der Erwiderung der Magdalena an ZJsp. A 89 f. (B 91 ff.): v. 720 ff.

wiltu uns nu leren?
wer sulte sich nu bekeren
von freuden, die nu uns wonnet by?
swig und laß uns freuden fry!

Vgl. ferner 736 ff.: A 76 ff. (B 70 ff.). Auch das zweite Auftreten steht ganz unter dem Einfluß von ZJsp. Vgl. Frkf. 973 : ZJsp.

A 83 (B 77); 975 : ZJsp. B 173, 316. An A 117 f. (B 131f.) erinnert Frkf. 980. Magdalena dicit:

Woffen heilale! woffen!
wie lang sal nach wern das straffen!
diß straffen wert das gantze jare!
gang hinweg! das der tufel in dich fare!

Interessant ist nun, daß von allen aus dem ZJsp. entlehnten Versen keiner in den betreffenden Szenen in Alsf. wiederkehrt. Die beiden Spiele haben also selbständig, und zwar Alsf. in ausgedehnterem Maße, aus ZJsp. entlehnt. Ob das Frkf. Psp. (1467), auf dem Alsf. wahrscheinlich beruht[1]), bereits Entlehnungen aus ZJsp. gehabt hat, die dann auf Alsfeld übergegangen sind, ist nicht zu entscheiden. Ich möchte aber glauben, daß Alsf. auch hier, unter Benutzung seiner schriftlichen Vorlage, im ganzen selbständig kompiliert hat[2]).

Die Heimat der sogen. Innsbrucker Spiele verlegte Mone (Ad. Schausp. S. 10) nach Thüringen, indem er sich auf die stark hervortretende Apokope des Infinitivs berief; Weinhold (Gosches Jahrb. f. Littgesch. I. 19) hielt sie wegen des *eyler* II 329 für hessisch oder wetterauisch, wobei er richtig für *töppher* v. 331 *toppler* vorschlug; für Haage (S. 40) blieb sie unsicher, während Wackernell (S. CXCVIII) wieder Mone recht gab; er stützte sich aber wohl (s. Wiener Beiträge II, Die ältesten Passionsspiele in Tirol, Wien 1887) nur auf dessen obige Annahme. Bei einer Vergleichung mit ZJsp. und Kath. ergab sich mir Folgendes: In der Orthographie zeigt J. im allgemeinen genau dieselben Tendenzen, so im Gebrauch des *cz*, *y*, *i* in Endungen, *e*=*i*, des prothetischen *h* in *her* u. s. w., des *o* in *vor-*. Die Reime bieten manche Anklänge: Die Assonanzen *ft : cht*, *schrift : geschicht* III 573; ZJsp. A 19 f.; *t : r* + cons., *hât : vart* I 1176, *rât : gespart* II 58 f.: ZJsp. A 27 f.; *mm : nd*, *kemmer:-bender* II 305 f.: A 330 f.; *l : r*,

[1]) Eine eingehende Untersuchung über die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Alsf. Psp. wäre sehr erwünscht. (H. Legbands soeben erschienene Arbeit über die Alsfelder Dirigierrolle [Arch. f. hess. Gesch. N. F. Bd. 3] schneidet diese Fragen mehrfach an.)

[2]) Zu der Warnung vor dem Tod vergl. noch Spiegelbuch v. 101 f., v. 111 ff.; zu ZJsp. A 66: St. Gall Psp. 168 f.,: Jutta 916, 2 ff.; zu ZJsp. A 77: Millstädter Sündenklage S. 740, Vor. Skl. 302, 11 Alsf. 2862 ff.

mûre : torsûle, II 818 f. u. s. w.: Kath. 448 f.; *rb : rd, sterben : werden* I 876 : Kath. 249 f.; *nn : nd, stunde : wunne* I 1010 f. : Kath. 666 f.; *f : b, lobe : hofe* I 1480 : Kath. 6 f., 182 f.; Reime *ë : œ, bëte : gerete* I 175, : *gewete* I 1410, *tempeltrete : gerete* II 946 : Kath. 94 f.; *i : u, wunne : sinne* I 1254 : Kath. 666 f.; *â > ô*, wofür ZJsp., Kath. keine Reime haben, ist zahlreich erwiesen: *rât : rôt* I 580, : *gebot* II 242 f.; für *uo > ô*, wofür in Kath. nur *blût : nôt* (418 f.) zeugt, sind mehrere Reime beweisend: I 295 f., 2061 f., I 2331 f., II 254 f., 420 f.; part. pf. *gesazt* hsl. ZJsp. A 108 : *gesaczt* I 135; zu *geschet* (3. sg. ind. pr.) : *stet* ZJsp. A 483 f. vgl. *geschet : ṣet* I 2733 f., *geschet* auch außer Reim. Die Form des hessischen Schreibers von ZJsp. B 595 *geschicht* (: *stet)* ist einzusetzen : J I 420 f. *nicht : geschit; bringen* (: Kath.) und *brengen* (: ZJsp.) sind beide belegt; wie in Kath. und ZJsp. durchaus *here* für *herre; eder* I 2896 ist sonst md. nur als thüringisch belegt, so auch in ZJsp. und Kath. Das in J I vereinzelt auftretende, in J II, III in den Formen von *suln* mit *s* abwechselnde *sch* ist für thüring.-ostd. (Weinh. § 411) belegt; nur einmal in Kath. 158 *ir schult.* Die Infinitivapokope ist in J. weit ausgedehnt. — Manches scheint also für Thüringen zu sprechen; wegen *â : ô* käme auch das angrenzende ostfränk. Gebiet in Betracht. Ein abschließendes Urteil zu fällen wird aber ohne eingehende Vergleichung mit hess. thür. fränk. Urkunden nicht möglich sein[1]).

Auch eine genaue Datierung der Innsbrucker Spiele ist noch nicht gelungen. Wir wissen nur (s. Mone Einl. S. 1), daß J. II wahrscheinlich zwischen 1335 und 1342 entstanden ist. Um 1340—1350 haben wir Kath. angesetzt. Fast sämtliche formelhaften Wendungen aus Kath. treffen wir, nur in noch reicherem Maße, wieder. Die verschiedenen verwandten Szenen erscheinen in Kath. in älterer Fassung: z. B. Kath. 670 ff.: J. I 1493 ff. Die Tauf- uud Botenszenen J. I, II sind viel breiter als in Kath. angelegt. Ich glaube daher bestimmt an die Priorität dieser Spieler[2]).

---

[1]) Prof. Schröder hofft mit Hilfe der vorkommenden Handwerksbezeichnungen zu einem sichern Resultat zu kommen.

[2]) Der Quintus adorator Ypocras Kath. 228 ist vielleicht derselben Quelle wie der Salbenkrämer Ypocras in J. II 531 ff. entlehnt. Vgl. Heinzel Abhandl. S. 55 ff. Woher stammen die Namen der beiden Knechte in Kath.: Willekyn (niederdeutsch!) und Jonamel?

Die Verwandtschaft der „Innsbrucker Spiele“ mit ZJsp. äußert sich nicht in wörtlicher Übereinstimmung längerer Versreihen, und schriftliche Überlieferung ist keinesfalls anzunehmen. Sehr zahlreiche Parallelen aber sprechen, wenn sie auch einzeln für sich z. T. geringfügig sind, in ihrer Gesamtheit für Zusammenhang durch gedächtnismäßige Tradition. Hier nur eine Auslese:

I 299 *soe muesset ir von em nemen bylde*	ZJsp. A 449 (B 561) *daz ie bilde bi uns nemet*
I 333 *wan iz ist uns alrest an deser stunt von dinem munt worden kunt*	A 406 f. (B 518) *nu alrerst ist uns worden offenbar an deser selben stunde*
I 902 *dez wil ich myn gemute wende* vgl. I 2727, 2963 f., 2987 f.	A 66 (B 60) *wi sullen wenden unsen mut*
I 2730 *tag und nacht sullen wir sin bereyt*	A 29, 31 (B 23, 25) *daz ir alle bereit sit iz si tag eder nacht*
II 88 f. *Truwen, due hast uns gegeben eyn guten rat, ez sal nicht lenger werden gespart*	A 63 ff. (B 57) *Entruwen, wi wollen gerne noch dim rate vare und woln iz ouch nicht lenger spare*
III 695, 697 *vil lyben lute, gedencket daran, daz wir em soe suer worden syn*	A 326 (B 438 f.) *eia nu gedenke, wi sur si di worden sint*
III 699 f. *und huet euch vor totlichen sunden, daz rat ich uch, ir lyben frunde*	A 530 (B632) *und hutit uch, so tut ir wol* A 462 (B 574) *daz rat ich uch also ein vrunt sime frunde*

Vgl. J I 497 f. : A 21 (B 15); II 77 : A 506 (B 618); III 362 ff. lernen wir noch in anderm Zusammenhang kennen; I vor 2376 „Transite ad me omnes“ = A vor 209[1]). Nun weisen J. I, II, III mehrere leichte Berührungen mit ZJsp. B-Versen auf, die ZJsp. A fehlen:

[1]) Über I 1429 f. *und enbrunnet dye lampen und dye licht und laset der vorleschen nicht.* s. Mone S. 60 Anm. J. hat außer dem *tempeltreten* II 945 aus ZJsp. A 92 (B 94) noch *klappermynne* II 351, *tempelrynne* II 949, *kapeltreten* II 467.

I 203 f. *und gedencke mir leyde, daz ich von uch sal scheyde*
I 590 *wart, wye ez uns geualle*
I 684 *so gloubit und sit fries mutes*
I 1810 *wir mogen uns lenger nicht gehaben*
I 2378 *frouwet uch und gehabet uch wol*

B 187 f. *nu get mich an die leide, daz ich mich sal scheide*
B 245 *ader ab es uch geualle*
B 85 *sie werden irs gemudes nommer fry*
B 303 *gehabe dich, biderbe meyd, wole*

Vgl. I 661 ff. : B 242 ff.; II 1695 : B 293; I 1702 f. : B 316; II951 f.: B 101 f. Könnten wir auf Grund der nur mit ZJsp. B gemeinsamen Stellen schließen, daß J eine B-Version gekannt habe, so hätten wir, die Richtigkeit der Datierung von J vorausgesetzt[1]), für die Fassung B ja ein beträchtliches Alter vindiziert. Ich wage aber noch nicht, über das Abhängigkeisverhältnis von J und B etwas Bestimmtes zu sagen, denn ich glaube vielmehr einen Wahrscheinlichkeitsgrund gegen die Benutzung von ZJsp. B durch J in Folgendem sehen zu dürfen. ZJsp. A 93 ff. heißt es:

wi vrowen uns noch drizig jar,
dar noch laze wi schere abe unse har
und begeben uns in ein closter.

B hat geändert und erweitert: 105 ff.

wir frauwen vns wol ein zwentzig jare,
die wyle werdent vns wol grae die hare,
daz vnser dan achtet nymant me:
sehet, so wullen wir dan ein ander leben an ge.
112 *so thun wir uns in ein kloister.*

Nun vergleiche man hierzu J. II 686 ff.:

Lasterbalk dicit: . . . . . .

zwar ich wil uff deser fart
lassen wachsen mynen bart
und wil mich in eyn closter geben,
darinne will ich vorczeren myn leben.

[1]) Ich möchte sie aber bezweifeln: eben wegen des formelhaften Charakters der Spiele.

J. hat bei dieser Parodie sicher die A-Verse im Kopf gehabt. Da wir aber früher nachgewiesen haben, daß der Überarbeiter und Interpolator von Bein und dieselbe Person gewesen sind, und kein Grund besteht, nicht auch die vorliegende Textänderung in B ihm zuzuschreiben, können wir den Rückschluß machen, daß J. nicht B, sondern A gekannt hat.

Das „Regnum mundi," das beim Eingang des Spiels der ganze Chor der Jungfrauen, nach der Verkündigung des kommenden Bräutigams (v. 187 ff.) die Prudentes singen, habe ich in Hartkers Antiphonar S. 208 gefunden: „Regnum mundi et omnem ornatum seculi contempsi propter amorem domini mei christi, quem vidi quem amavi, in quem credidi, quem dilexi". In einer ähnlichen Situation wie die Prudentes befindet sich Katharina (s. o. S. 4), die vor v. 682 „cum angelis cantat Regnum mundi":

ZJsp. A 187	Kath. 682
wi haben der werlde ere	*Al der werlde richtum und ere*
vorsmet dorch die gotes lere,	*habe ich vorsmet dorch dich vel liber here,*
hochvart unde kundikeit	
habe wi vorkorn dorch die ewikeit,	
und allez daz in der werlde ist	*und allez daz in der werlde ist*
daz habe wi gelazen dorch unsern heren Jhesum Crist	*daz habe ich gelazen dorch dich liber here Jhesu crist*

Nicht so nah wie Kath. steht der ZJsp.-Fassung Alsf. 2847 ff. wo Magdalena nach ihrer Bekehrung auf dem Gastmahl bei Simon sagt:

Ich hon vorsmehet der wernde rich
und eren gesmock siberlich
umb die liebe mynes herren . . .
2853 *ich hat en lieb und han en gesehen:*
des ist mer eyn groyssses heyl von em geschehen!

Auffallender Weise folgt erst dann: „Maria recedit et incipit canere: Regnum mundi etc. et chorus continuabit". Post hoc dicit 2876 ff.: Maria dankt weiterhin für ihre Bekehrung. Zu Alsf. 2853 paßt die Fassung des ZJsp. B besser als A:

	A 193 *an den wi gelouben*
	und hangen mit unsen ougen
B 267 *den wir gesehen han vnde*	*und den wi von herzen minnen*
mynnen	
vnde liep han von allen vnsern	*mit allen unsen sinnen.*
synnen.	

A hat aber offenbar den alten Text. Vgl. noch im „Jüngsten Gericht“ (Fundgr. I, 200) v. 33 f., 43 ff.

Die Aufnahme der Prudentes in den Himmel (v. 197—208) vollzieht sich in schon formelhaft gewordenen Wendungen. Der lateinische Gesang soll nach R. Bechstein (S. 36) der Katharinenlegende entlehnt sein: „Veni electa mea, sponsa mea, ecce tibi caeli janua est aperta“ Legenda aurea rec. Graesse 2. ed. S. 794). In Kath. kommt er zweimal in ähnlicher Situation vor, vor v. 530, als Dom. pers. die Seele der toten Königin aufnimmt, und vor v. 648, als er der Katharina ihre Aufnahme verheißt. Später, v. 670, nimmt er sie auf mit dem „Veni sponsa Christi“. Die Worte aus der Katharinenlegende paßten freilich ganz gut zu unsrer Situation im ZJsp. Ich finde sie nun aber auch in Hartkers Antiphonar mehrere Male, und zwar in Verbindung mit andern Antiphonen über Verse unseres Parabeltextes. Bald heißt es A. „veni electa“ oder „Veni sponsa“ oder S. 298 und 384 unten ist die Antiphone ausgeschrieben: „Veni electa mea et ponam in te thronum meum, quia concupivit rex speciem tuam.“ S. 298 stehen die Worte als Responsorium. Einmal, Kath. 298, wird eine derartige Heilsverkündigung mit Matth. 25, 34 „Venite benedicti patris mei etc.“ eingeleitet. Dieser Vers war bei den Schilderungen des jüngsten Gerichts (vgl. „Jüngstes Gericht“ 201, 21 ff., „Entecrist“ 132, 15 ff., „Hamburger J. G.“ 136, 40 ff.) als Spruch des Richters für die „Guten“ gebräuchlich und wurde bekanntlich bei der Darstellung der Erlösung aus der Vorhölle traditionell. Mit diesen Szenen läßt sich die unsrige am ehesten vergleichen. Während aber die Aufnahme der Prudentes schnell von statten geht und diese ihren Dank durch das Trishagion ausdrücken, ist, wenigstens im „Entecrist“ 132, 18—133, 14 die Darstellung in Anlehnung an Matth. 25, 35—40 weiter ausgesponnen. Ebenso

liegt die Sache bei den Spielen vom jüngsten Tage. Nachdem eine sehr weitläufige Begrüßung (Don.[1]) J. T. 25—64 = Rhein. 344—383) vorausgegangen ist, folgt eine genaue Paraphrase derselben Bibelverse (Don. J. T. 65—128 bezw. Rhein. 384—448).

Zu dem „Transite ad me omnes[2])“ (Ecclesiast. liber 24, 26), mit dem Maria die prudentes begrüßt, vgl. J. I. 2376, wo sie sich der sündigen Welt als Fürsprecherin anbietet (-v. 2413). Dasselbe ist der Fall in ZJsp. Kz. 3312 ff. und beim jüngsten Gericht im Freiburger[3]) Passionsspiel aus dem 16. Jhdt. I 2211 ff. Beide Texte stehen sich nahe:

Kz. 3316 *wer dan sicher wol sein,*	Frbg. 2214 *Die gottes kinder wellenn sein,*
der sliff itzunt under den mantel mein	*Lauffen unter den mantel mein,*
Kz. 3314 f. *es kompt schir der iungsttag,*	2219 f. *Ehe das da khomb der jüngste tag,*
so euch nymant me gehelfen mag	*Unnd ich euch nit mehr helffen mag*
3322 f. *und kompt gar schir der tag,*	2221 f. *Dan es nacht sich gegem jüngsten tag,*
das ich im nit me gehelffen mag	*Das ich euch nit mehr helffen mag.*

Mit dem Gesang des Trishagion preist der Chor der Prudentes sein Geschick und stattet der Dreieinigkeit seinen Dank ab. Über ZJsp. A 215—18 = B 279—282 s. o. S. 17 f.

---

[1]) Ich habe von dem Bruchstück dieses Donaueschinger „Jüngsten Tages“ (s. Barack, Die Handschriften der Fürstl. Fürstenb. Hofbibl. zu Donaueschingen. Tübingen 1865 und Creizenach S. 128) eine Abschrift genommen. Die Hs. kann entschieden nicht mehr dem 14. Jhdt. angehören. Ich setze sie (Prof. Schröder ist derselben Ansicht) einige Jahrzehnte vor Rheinau, jedenfalls ins 15. Jhdt. Der Text ist an einigen Stellen besser als dort. S. auch Zfdph. 23, 426 ff.

[2]) qui concupiscitis me, et a generationibus meis implemini. S. auch Mone Altd. Sch. S. 182—4.

[3]) ed. E. Martin in der Zs. der historischen Gesellschaft in Freiburg Bd. 3. 1873/4.

Die Lobpreisung des hl. Geistes heißt in

ZJsp. A 221 ff.

gelobit sist du heilger geist,
wan din hulfe allermeist
uns zu desen vrouden hat bracht.
wol uns daz unser ie wart gedacht!
wol uns hute und ummerme,
daz wi dich ie sullen gese!
wan wi bi di wese mag,

dem dunken tusint jar ein tag.

ZJsp. B 285 ff.

gelobet sistu, heiliger geist,
want din hulffe allermeist
vns zu diesen freuden hat bracht
wol vnz daz vnser ye wart gedacht!

want wer din antlitz beschauwen mag,
den duncken dusent jare als ein dag.

Im Alsf. Psp. heißt es bei Christi Höllenfahrt nach v. 7290:

7291 *Gelobet sijstu, milder Crist,*
want du eyn geweldiger konig bist!
geloibet sistu, heilger geist:
want dyn hilff allermeynst
7295 *uns zu dissen freiden hot bracht!*
woil uns, das unßer ye wart gedacht!
woil uns hude und ummer men,
das mer dich nu sollen ewiglichen sehen me!

Im Hess. Weihnachtsspiel[1]) (Fron. III, 904 ff.) tritt nach Christi Geburt u. a. die Secunda puella mit folgender Preisrede auf:

v. 250 ff. *Er und lob sie der, Jhesu Crist,*
das du eyn warer got bist!
gelobet sistu, heilger geist,
wan dyn raidt allermeist
unss zu disßenn freuden hat bracht!
255 *lob und ere sie dem vatter, der es hot erdocht!*

her, wer by der sin sal,
der hot freude an tzal!

Die Verse ZJsp. A 225 f. = Alsf. 7297 f. dürfen, glaube ich, im Zusammenhange nicht fehlen; ZJsp. B hatte sie wohl durch Veränderung des v. 227 zu seinem v. 289 überflüssig machen wollen;

[1]) Über dies, insbes. sein Verhältnis zum Sterzinger Weihnachtsspiel vgl. jetzt: Rud. Jordan im 30. Jahresbericht des k. k. Staats-Obergymnasiums in Krumau. 1903.

Hess. Wsp. konnte sie an seiner Stelle nicht gebrauchen und unterdrückte sie daher ganz. In v. 256 hat es die A-Fassung. ZJsp. A 227 f., die in Alsf. fehlen, sind sicher alt. Auch beim jüngsten Gericht treffen wir ähnliche Lob- und Dankreden der Geretteten an. Während sie in Don. J. T. und Rhein. noch fehlen, finden sich im Kz. Frlnsp. bereits vier. Auch die Lobrede der *„ausserwölten“* in Freib. I 2279 ff. sei hier erwähnt. Auf die unsern Szenen entsprechenden Reden des geretteten Theophilus und der geretteten Jutta hat Haage S. 34, 85 f. hingewiesen.

Im Charakter der Szenengruppe, die sich um den Höhepunkt der Handlung, die Entscheidung über das Schicksal der Fatuae, lagert, stimmt ZJsp. natürlich mit den sonstigen Darstellungen und Schilderungen des jüngsten Gerichts überein. Offenbar aus ZJsp. entlehnt sind die betr. Szenen in Alsf. Nach der Verfluchung der Sünder heißt es:

Tunc anime infernales cantent: Miserere, miserere populo tuo! (vgl. ZJsp. A vor 279) Prima anima infernalis dicit: 7263 ff.

Mer bidden dich, lieber herre ßo sere, (A 243)
das du gnaden wollest zu uns keren (A 244)
durch dyn thures bloit ßo roit,
das du vergoisßen durch aller sunder noit!

Jhesus dicit sub accentu ewangelii: Amen, amen dico vobis: nescio vos! et dicit:

Vorware, ich enweiss nicht, wer er sijt,
want ir nach nye zu keyner zyt
mich selber erkant hot
nach gedienet frue adder spade!
des musßet ir bliben yn der ewigen pyn
und auch des hymmels freide beroubet syn!

v. 241 f. und 249 f. seiner Vorlage, die Alsf. nicht in den Zusammenhang paßten, ersetzte er durch eigene; in 7263 vermied er durch Hinzufügung von *ßo sere* den thüringischen Reim aus ZJsp. Auch Alsf. 7270 hat wie ZJsp. A 248 einen andern Text als B 372 *nach die andern myn hantgedat.* Da *hantgetat* im ganzen Alsf. Psp. überhaupt nicht vorkommt, dürfen wir auch hier annehmen,

daß das Wort vermieden werden sollte. Während die Gedichte vom jüngsten Tage sich nur teilweise in ihrer Ausführung an Matth. 25, 34 — 36 halten (vgl. Entecr. 132, 22 — 133, 13 nach Matth. 35—40 und J. G. 201, 40 ff. die Anklage des Herrn nach v. 42 f.), können wir in den Spielen vom j. T. und den betreffenden Szenen des Kz. Frlnsp. völlige Anlehnung an den Bibeltext konstatieren, sowohl bei der Seligpreisung der Guten (Donauesch. 65—128, Rhein. 384—448, Frbg. I 2251—2278) als auch bei der Verdammung der Sünder (Don. 155—160, 203—233, Rhein. 475—480, 520—557, Kz. 4154—4184, Frbg. I 2293—2314). Don. und Rhein. haben aber außerdem noch bedeutende Zusätze: die Lobrede auf die Gesegneten (Don. 25—64, Rhein. 344—383), das lange Sündenregister (Don. 234—294, Rhein. 558—621), besonders aber die fünfmalige Bitte um Gnade und ihre fünfmalige Zurückweisung durch den Richter nach der ersten Verdammungsrede: Don. v. 161—201, Rhein. 481—519. Müssen wir auch nicht direkt annehmen, daß nur fünf Sünder auf der Bühne aufgetreten seien, so brauchen wir doch wohl nicht mit Mone (I, 268) in der Siebenzahl der Bitten im Spiel (es kommen noch die der Maria und des Johannes hinzu) eine Beziehung auf die sieben Bitten des Vaterunsers zu erblicken. Ich wäre vielmehr geneigt gewesen, hier eine Reminiszenz an die fünf fatuae des ZJsp. zu vermuten, wenn ich nicht derselben Szene in einem italienischen Jüngstgerichtsspiel begegnet wäre (s. D'Ancona, Origini del teatro italiano Vol. I, Firenze 1877, S. 133 ff.). Auch hier wenden sich die Verdammten nach ihrer Verurteilung nochmals an Christus in vier Bitten desselben Inhalts wie Don. v. 169—201, Rhein. v. 489—519.

Alsf. hat auch in seiner Verdammungsrede wieder wörtliche Anklänge an ZJsp.:

Ad maledictos dicit : 7255

Blibet, ir vorfluchten, yn der ewigen pyn!
do solt er ewiglichen yn syn!
du armer sunder, nu ganck von mer:
trost und gnade vorsagen ich dir:
und kere dich von den augen myn:
myn anczlicz wirt dir nummer schyn!
gehet von mer und schriet ach und we!
uwer wirt keyn raid nummerme!

Der Verf. von Alsf. hat sicher abgeschrieben, und zwar so, daß er in v. 7257—60 den Singular aus ZJsp. stehen ließ, in 7261 f. aber den Plural einsetzte (vgl. Froning III, 829 Anm.). Hierher gehört auch die Ankündigung des jüngsten Gerichts durch Philippus in J. III, 325 ff., die in Kz. Frlnsp. 2508 fast wörtlich wiederkehrt.

Wir haben besonders in Erl. IV. und Alsf. deutliche Anklänge bezw. Entlehnungen aus dem Zehnjungfrauenspiel feststellen können. Vielleicht sind wir in der Lage, das Verhältnis der von ihnen benutzten Rezension oder Rezensionen zu der unsrer Hs. B. näher zu bestimmen. Im Teufelspiel in Erl. IV. kehrt v. 88 und v. 309 der Teufelsruf *prelle hêre preile* aus ZJsp. A (nach v. 316) wieder. Wenn wir annehmen, daß er auch in der *B-Version, aus der Erl. IV schöpfte, gestanden hat, so schließt das allerdings die Möglichkeit nicht aus, daß die Teufelszene trotzdem darin gefehlt hat. Meine obige Vermutung (S. 32) über diese wird aber dadurch doch an Wahrscheinlichkeit gewinnen.

Zu den Entlehnungen in Alsf. vgl. man noch v. 911—13 : B 241 ff.; v. 4495 : B 52; v. 4496 : 53; v. 2853 : 267 f. Die Stellen, an denen Alsf. mit ZJsp. A gegen unsre Hs. B. steht (v. 7257 : B 463, wo *du armer* fehlt, v. 7261 : B 471, wo *von mi* fehlt, v. 7264 : B 368, wo *din* zugesetzt ist) sprechen ebenso wie v. 7297 f. (ZJsp. A 225 f.) nur dafür, daß es eine andere, ältere *B-Version gewesen ist, die ihm vorgelegen hat. Hierzu stimmt auch die Tatsache, daß einige lateinische Gesänge („Regnum mundi“ nach v. 2875, „Miserere, miserere populo tuo“ vor v. 7263, „Amen amen dico“ vor v. 7267) mit überliefert sind. Es liegt kein Grund gegen die Annahme vor, daß Alsf. auch sie aus seiner Vorlage übernommen habe.

Zu der literarischen Stellung der Marienszenen in ZJsp. brauche ich nur auf die große Bedeutung hinzuweisen, die Maria als Fürsprecherin in der ganzen geistlichen Literatur des Mittelalters spielte. Über die Bedeutung der Szenen in unserm Spiel s. o. S. 41. Von der ganzen Szenengruppe (v. 251—290, 317—336) haben wir dem Grundstock nur die erste Bitte an Maria, deren erste Fürbitte und ihre Zurückweisung durch die Dominica per-

sona zuerkannt. Der Aufforderung ZJsp. A 251—256, Marias Vermittlung anzurufen, entspricht in Kz. 3312 ff. und Freibg. I 2211 ff. das Anerbieten der Maria selbst. Während im ZJsp. Maria erst nach der zweiten Bitte der fatuae ihre Bereitwilligkeit erklärt, verspricht sie Kz. 3332 ff. wie Jutta 935, 29 gleich nach der ersten Bitte ihre Hilfe. Ähnlich wie in ZJsp. ist die Situation im Theophilus, insofern Maria dem Theophilus zunächst ernstliche Vorwürfe macht:

Theoph. III 467 (II 713) (vgl. ZJsp. A 273—277)

wes schal ik dyner plegen?
jo hefstu myner vortegen,
myner unde mynes kindes
unde alles hemelschen gesindes
an hemel unde an erden:
dyn hulper kan ik nicht werden. u. s. w.

Erst nach der dritten Bitte des Theophilus (III 475 ff., II 721 ff.) gibt sie nach: III 490 f. (II J. 739 f.)

Ik wil gan to mynem kinde,
kan ik dy gnade vinden.

Vgl. ZJsp. A 277 f.; Jutta 930, 15; 935, 30 f.

Jn den mir bekannt gewordenen deutschen Spielen vom jüngsten Gericht fehlen die Bittszenen zwischen den Verdammten und Maria. Ich verweise aber auf Brandstetters Abhandlung über die Luzerner Spiele (Herrigs Archiv 75, 383 ff.). In dem von ihm mit ζ bezeichneten Jüngstgerichtsspiel[1]) aus dem Jahre 1549 heißt es, nachdem die Verdammten zunächst ohne Fürsprache dem Teufel übergeben worden sind . . . . ., *jn dem so vallen die verdanptten all wider vff jre knüw vnd rieffen an die junckfrouw maria vnd bitten sy jnen barmhertzikeit zuo erlangen.* Wie ZJsp. A B hat auch die Fassung Kz. zwei Fürbitten der Maria, v. 3348 ff. und 3381 ff., die v. 3357 ff. und 3401 ff. ihre Zurückweisung erfahren Dreimal muß im Theoph. Maria Jesus bitten (II 743 ff., 794 ff., 800 ff. = III 494 ff., 542 ff., 548 ff.), ehe sich dieser erbarmt (II 782 ff., 796 ff., 829 ff. = III 531 ff., 544 ff., 582 ff.) Auf direkter

[1]) Unter mehreren mir von der Luzerner Stadtbibliothek in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Codices war infolge eines unglücklichen Zufalls dieser Codex nicht vorhanden.

Entlehnung aus Theoph. beruhen (Haage 42 f.) die zwei Bitten der Maria in der Jutta: v. 948, 2ff., 949, 2 ff.

Vgl. außer formelhaften Anklängen in Jutta und Theoph.:

ZJsp. A 325 *du bist er vater und su dine kint:* *cia, nu gedenke, wi sur su di worden sint.*	J. 927, 16 f. *Und gedenke daran, mein liebes Kind,* *das dir alle sünder gar saur worden sind*
ZJsp. A 263 *daz he sinen zorn und sinen unmut von uns kere*	Th. III 528 (II 778) *Unde latest vorgan dyn ungemote;* (vgl. Jutta, 950, 2 f.
ZJsp. A 264 *dorch sich selben und dorch aller juncfrowen ere*	Th. III 514 f. *Des bidde ik dy, kint unde here,* *Dorch dynes sulves ere.*
ZJsp. A 269 f.	Vgl. Jutta 948, 22, 950 6 f.
ZJsp. A 333—336 *und ab ich di ichein gut getete, so gewere mich deser einigen bete und laz dese jemerlichen schar ane orteil zu diner wirtschaft var.*	Th. III 578—581 (II 825—28): *Efte ik dy ju wat gudes dede, so twyde my dusser bede unde lât my dussen sunder bewaren unde lat ene an mynen hulden varen.*

Der Dank der Maria und des Nikolaus für die Zusage der Vergebung Jutta 928, 6ff.; 950, 28ff.; 951, 9ff. hat in deutschen Spielen [1]) keine Parallelen, ebenso nicht die Mitteilung von der vergeblichen Fürbitte an die fatuae Kz. 3218 ff. und 3417 ff. [2])

Die Sündenklagen und Klagegesänge der fatuae, die ein Viertel der ganzen Dichtung einnehmen, wirken trotz ihrer Ausdehnung keineswegs ermüdend; ihre erhabene poetische Form räumt ihnen vielmehr eine der ersten Stellen in der deutschen mittelalterlichen Dramatik ein. Was sie vor ähnlichen Klagen auszeichnet, ist ihr geschlossener Gedankenkreis sowie ihr durchaus persönlicher und daher Stimmung weckender Charakter. Man nimmt die Wieder-

[1]) Nur in dem oben erwähnten italienischen Spiel bei D'Ancona S. 136 138 traf ich ihn wieder.

[2]) Ich will hier noch nachtragen, daß wie im Rhein. J. T. auch in dem bei Brandstetter mit ε bezeichneten Luzerner Jüngstgerichtsspiel neben Maria „Johannes Baptist" sich für die zu Richtenden verwendet.

holungen einzelner Wendungen gern mit in Kauf. Abgesehen davon, daß man durch ihre lyrische Form gewissermaßen über sie hinweggetäuscht wird, hat der Dichter einige Gedanken, die er den Zuhörern besonders ans Herz legen wollte, mit nachdrucksvoller Absicht wiederholt So kehrt der Hinweis auf die erbarmungslose Strenge des Herrn und die vergebliche Fürbitte Marias siebenmal wieder (v. 423 ff., 478 ff., 504, 509, 521 f., 525 f., 534 f.), fünfmal klagen die fatuae, daß sie Gott nicht schauen werden (403 f., 420, 498, 536, 538 f., außerdem in dem Refrain nach jeder Strophe), nicht weniger als elfmal wird an die Sündenstrafen erinnert (v. 393 f., 413, 426, 457, 471 f., 491, 493, 519, 524, 532, 543 f.). Die beiden einzigen überlieferten lateinischen Texte: Prima cantet „Cecidit corona" (vor v. 384) und Secunda fatua cantet „Deficit gaudium etc." (vor v. 410 (= Lament. Jerem. V, v. 16. 15) habe ich nur in dem Bruchstück der Luzerner Marienklage (Mone I 201) wiedergefunden, wo die deutsche Paraphrase heißt:

v. 39 ff. *verlassen ist unsers hertzens fröd*
und ist gewendt in hertzen laid,
sid uns Jesus der ware Crist
und unser cron enpfallen ist.

Natürlich dürfen wir nicht erwarten, daß in unsern Klagen lauter originelle Gedanken vorgetragen werden. Ein gewisser Schatz hierher gehöriger Wendungen war, schon früh in formelhafte Phrasen und Verse gekleidet, jedem frommen mittelalterlichen Menschen und zumal den geistlichen Dichtern ganz geläufig. Wenn man daher bei dieser geistlichen Poesie nicht größere Entlehnungen nachweisen kann, wird man bei der Konstatierung literarischer Abhängigkeit sehr vorsichtig sein müssen. So kehren viele Motive aus den ZJsp.-Klagen in fast allen Marienklagen wieder, die auf Übersetzungen des bekannten „Planctus ante nescia" beruhen. Diese Sequenz wurde ja schon im 12. Jahrhundert ins Deutsche übertragen und in verschiedenen Fassungen weiterverbreitet, bald in mehr oder weniger genauer Übersetzung, bald in freier Umdichtung, die nur die Seelenstimmung wiedergeben sollte. In ähnlicher Weise bot das Gedicht *Unser Vrouwen Klage* aus dem 13. Jahrhundert den Dichtern geistlicher Stoffe eine reiche und auch sehr beliebte Quelle. Schließlich stand ihnen die

ganze Literatur lateinischer Gedichte, Hymnen u. s. w. zur Verfügung, aus denen kleinere oder größere Stücke in Übersetzung aufgenommen wurden. Es gab auch poetische Behandlungen speziell des Stoffes unseres Spieles in Form von Hymnen und Liedern (s. Mone, Hymnen I, No. 293—299); auch deutsche Gedichte vom jüngsten Tag waren vorhanden (s. Fundgruben I, 196—204 = Diemer, Deutsche Gedichte, S. 283—292, Fdgr. II, 102 ff., 135 ff., vgl. auch die Vorauer Sündenklage, Diemer, S. 295 ff.). Das ZJsp. weist zwar Anklänge an sie auf; es verzichtet aber auf jede Schilderung der Vorgänge beim Weltgericht selbst und die Beschreibung der Höllenqualen, die dort einen breiten Raum einnehmen und denen wir bei den Spielen vom jüngsten Tag wieder begegnen.

Als solche Klagemotive, die in allen möglichen Klagen traditionell wurden, erwähne ich die „Klage ans Volk“ (v. 421 f., 428, 468, 506, 509, 517, 520, 529), die wir seit ihrem Vorkommen in vers. XIII *ir vrouwen helfet mir ze klagen* u. s. w. in fast allen Marienklagen wiederfinden, im Egerer Frnlnsp. 226 ff. sogar in einer Klage des Luzifer. Auch die Aufforderung zum Weinen und Händeringen kommt in ZJsp. vor (v. 395, 399, 403, 391, 458) wie in vers. III. Zu den Versen vom „Scheiden von Gott“ könnte man außer v. VIII. zahlreiche Parallelen heranziehen, ebenso zu den Klagen über die Strenge des Richters.

Man mag eine gewisse dramatische Belebung bei den Klagen der fatuae vermissen; jedenfalls wird dieser Mangel aufgewogen durch des Dichters eindringliche Sprache, die ihren Zweck nicht verfehlen konnte. Am meisten trugen hierzu bei die oft wiederholten Warnungen ans Volk und Mahnungen zu rechtzeitiger Buße. Die Prima (384—6), Tertia (423—6) und Quinta (494—502) wenden sich zum Schluß ihrer Klage warnend an die Zuhörer, die Klage der Quarta (447—472) ist nur an sie gerichtet. Vgl. ferner in den Strophen: v. 520, 526—528, 533, 549—550. Zu v. 449: J. I 299, III 96, Sdf. 567; zu v. 520, 528: J. III 699 f.; zu v. 458, 460: J. III 749 f.

Der Tod wird zweimal in direkter Anrede herbeigerufen (v. 433 ff und v. 523), wie schon in vers. VII und VIII. Derselbe Gedanke wie in ZJsp. ist schon in U. V. Kl. v. 726 ff. ausgeführt:

ô grimmer tôt, du vliuhest mich,
ez ist zît, nû ouge dich.
ô tôt, du wære bitter ê,
nû ist mir nâch dir sêre wê,
v. 734 *du wære ê grim, nû bist verzagt.*

Auffallend ist, daß die tertia fatua ihn zuerst respektvoll mit *„her Tot,“* gleich nachher in derselben Klage mit *„du,“* die quinta fatua wieder mit *„her Tot“* anredet. Diese letztere Anrede habe ich (nach L. Bechstein, S. 67 Anm. sollte sie öfter vorkommen) nur noch in der Trierer Marienklage (Fdgr. II 260) und dem Alsf. Psp., das diese bekanntlich in sich aufgenommen hat, gefunden, und zwar auch im Wechsel mit *„du“*:

v. 266,6 *owê der jæmerlîchen nôt,*
wâ sît ir hin, her grimme Tôt?
daz ir mich nicht wellet tœten,
daz ich kome ûz mînen nœten!

vgl. A. Psp. v. 6156; ferner Tr. Mkl. 267, 23 ff.: A. Psp. 6219 ff. Zu der Vermutung L. Bechsteins (a. a. O.), der Tod sei wohl den Teufeln zugesellt gewesen, werden wir nicht eher Stellung nehmen können, bis wir über das erste Aufkommen des Todes als selbstständiger Bühnenfigur aufgeklärt sind. Denn durch Haages Untersuchung (S. 78—83) ist es wahrscheinlich gemacht, daß er schon vor der Jutta und dem Alsf. Psp. in Dramen aufgetreten ist. Haage ist übrigens entgangen, daß *„Der Todt“* auch im Freiburger Psp. I (16. Jahdt.) selbständig auftritt, wo er v. 2221 die Szene des jüngsten Gerichts eröffnet.

Von den Verwünschungen ist die der Geburt oder des Geburtstages in der ganzen dramatischen Literatur weit verbreitet. Wie sie wird auch die Verfluchung der Hoffart (v. 411 f.), der *kundikeit* (v. 415 f.), des *haz und nit* (417) schnell abgetan, die *„vorvluchte sunde“* bekommt neun Verse (v. 478—486). Der Dichter zeigt hier im Gegensatz zu vielen Späteren, die ihre Sünder alles Mögliche auf und über der Erde verwünschen lassen, weise Mäßigung, obwohl auch ihm in Magdalenenklagen u. dgl. genug Vorlagen zu Gebote gestanden haben. Besonders zu erwähnen ist beim ZJsp. der Fluch gegen die Eltern (v. 363—377). ZJsp. ist nämlich das älteste deutsche Drama, in dem er mir begegnet ist. Auf italienischem Boden kommt er schon Ende des

XIII. Jhdt. in dem Gedicht des Giacomino da Verona „De Babilonia civitate infernali“ vor, wo ebenfalls der Sünder Vater und Mutter verflucht, daß sie ihm das Leben gegeben haben, und dem Vater besonders bittere Vorwürfe macht, daß er ihn nicht zum Guten erzogen habe (s. Gaspary, Geschichte der ital. Lit. I, S. 157 ff.) Wir werden also wohl ein lateinisches Gedicht vom jüngsten Tag als Quelle annehmen müssen. Von den zahlreichen Parallelen in andern Spielen stehen besonders nahe: Rhein. J. T. 807 ff., 815 ff., Alsf. 3634 ff., Eger 7076 ff. Den wunderlichen Wunsch, eine Kröte zu sein (v. 378 ff.) hat Alsf. 6655 aufgenommen:

vorflucht syn myn alter uff der erden,
das sie mich nicht liessen zu einer kredden werden!

Vgl. Spiegelbuch v. 67

owe, das ich nit ein viehe bin worden,
so hette ich diese pin mit sunden nie erworben!

Die Entlehnung findet sich zugleich mit mehreren anderen auch im Innsbr. Frlnsp. v. 375 ff. und Kz. Frlnsp. v. 2521 ff. in der Ankündigung des jüngsten Gerichts durch den Apostel Philippus. Besonders sind zu vergleichen v. 379 ff. (: 2525 ff.):

vater und mueter mussen vorflucht sin,
daz sye mir lyssen den willen myn,
daz sye mich haben dar czů geczagen,
daz ich soe jemmerlich bin betragen.
we, daz ich nicht eyn kraten waz,
da myn muter myn genaz,
we dez jammers und der clage,
daz mich min muter ye hat getragen,
we daz myn ye waz gedacht,
daz ich bin czue der werlde bracht,

u. s. w. bis v. 402 (2546).

Kz. hat hier seine Vorlage direkt abgeschrieben. Dies sowie die Beobachtung, daß sich auch sonst nur einzelne Verse aus den ZJsp.-Klagen, und z. T. solche in formelhafter Gewandung, in Kz. wiederfinden, ist wohl ein weiterer Grund für die Richtigkeit meiner Annahme einer gedächtnismäßigen Überlieferung der Fassung ZJsp. Kz.

Die Form der ersten ZJsp.-Strophe ist bekanntlich in Gestalt des Hildebrandstons mit durchweg dreihebigen Halbzeilen am Schluß der Trierer Mkl. 272, 15 — 18 und daraus entlehnt Alsf. Psp. 6493—6 angewandt:

Nû hebet sich grôz weinen unde schrîen immermê,
nu enweiz ich arme vrouwe, wie ez mir nû sül ergên.
nû bin ich arme vrouwe verweiset alsô gar:
mînen trôst hât mir benomen diu valsche judenschar.

Finis etc.

Ob die dritte oder fünfte Halbzeile verderbt ist, wie R. Bechstein (S. 27) anzunehmen scheint, läßt sich nicht entscheiden. Im übrigen vgl. 260, 11, 15 — 18; 265, 10, 21. Die vorangehende (!) Spielanweisung (nach Marias Aufforderung an Johannes, mit wegzugehen): „Et sic recedunt totaliter, et Maria cantat quod sequitur et tunc etiam recedit. Deo gratias.“ spricht entschieden dafür, daß die Strophe ursprünglich nicht zum Textbestand gehört hat, sondern später angehängt wurde[1]).

Alsf. hat übrigens die Anweisung so geändert: „Et sic modicum recedunt de cruce, et Maria plangit.“

Ob ZJsp. ursprünglich nur zehn Strophen (I—V, I—V) gehabt hat, wird sich schwerlich sagen lassen. Über die 3. Strophe v. 513—516 s. o.! Hier will ich noch darauf hinweisen, daß die 7. v. 529—532 die einzige im Singular gehaltene Strophe ist, ohne einen Schluß daraus zu wagen. Auch die zweite Spielanweisung in Hs. B vor der dritten Strophe wird nicht von Bedeutung sein.

Heinzel hat in seiner Untersuchung über die Strophenformen des geistlichen Dramas (Abh. S. 99) vermutet, daß unsere Strophen ebenso wie andere ihnen ähnliche, die als Nachbildungen lateinischer Strophen erwiesen sind, solche zur Grundlage haben könnten[2]). Leider sind uns, soviel ich gesehen habe, keine ihnen ganz entsprechenden erhalten. Nachdem aber neuerdings Wilh. Meyer

[1]) Heinzel (Abhandlungen) meinte, die Strophe passe hier besser als im ZJsp. Weshalb?

[2]) Heinzel knüpft hieran seine Hypothese über den Ursprung der Nibelungenstrophe.

(S. 180ff.) die mächtige schöpferische Kraft und den gewaltigen Formenreichtum der lateinischen lyrischen Dichtung im 12. Jahrhundert dargetan hat, wird man eher geneigt sein, auch für die vorliegende Form lateinische Vorbilder anzunehmen, als an die Möglichkeit zu glauben, daß sie eine freie Nachbildung der Nibelungenstrophe sei[1]).

[1]) Hier bedarf meine Untersuchung unbedingt einer Weiterführung. Vielleicht wird schon die genauere Durchforschung der Analecta hymnica zu weiteren Ergebnissen führen. Vorläufig konnte ich nur meiner Überzeugung Ausdruck geben.

AS SPIEL VON DEN ..., ETC.
BRESLAU, 1905

bl. 47 d.

Ludus de decem virginibus. (1350-70)

Primo educatur Dominica persona cum Maria et Angelis cantando Responsorium
Testimonium domini.[a]
Deinde Virgines cantent[b] Responsorium
Regnum mundi.[c]
Quo finito Angeli cantent scil. Reponsorium
Silete.[d]

Nu swigit liben lute!
lazzit uch bedute,
swigit, lazt uch kunt tun
von deme liben gotis sun

Vorbemerkung. *Der leitende Text ist der auf der Grundlage von ZJsp. A durch Vergleichung mit ZJsp. B und anderen Spielen erschlossene. In der ersten Gruppe der Anmerkungen gebe ich die lateinischen Gesänge in ihrem vollen Text bezw. Wortlaut und anderes zu den Spielanweisungen. Die zweite Gruppe enthält hauptsächlich die Plusverse der beiden Fassungen und für die Textherstellung wichtige Parallelen aus andern Spielen. Was die Rechtschreibung angeht, so habe ich alles Dialektische stehen lassen, beseitigt nur, was den Reimen widerstritt, und offenbare Auswüchse der Schreiberorthographie, wie y=i, cz im Wortanlaut, Doppelkonsonanten. Das Setzen des Längezeichens ^, das der Dialekt nicht verträgt, habe ich unterlassen auf Rat von Prof. Schröder, der mich auch durch freundliche Durchsicht dieses Textes unterstützt hat.*

a) *Psalm 19, 8:* Testimonium domini fidele, sapientiam praestans parvulis. *Vgl. Eingang von Kath.* b) cātz̄ *hs.* cantantes *Stephan. Ich habe in den Spielanweisungen, wo der Schreiber Indik. und Konj. nebeneinander gebraucht, den Konj. durchgeführt.* c) *Resp.:* Regnum mundi et omnem ornatum seculi contempsi propter amorem domini mei iesu christi, quem vidi, quem amavi, in quem credidi, quem dilexi. *(S. Unters. S. 81.)* d) cātz̄ scil. Rq. *hs.*

<unsem heren> Jhesu Crist,
wi suze sin name zu nennen ist!

Chorus cantet Reponsorium
Homo quidam fecit . . . .[a]
Dominica persona cantet:[b]
Dicite invitatis: prandium meum paravi, venite ad nuptias.[c] [d]

Bote, ich wel dich sende
verre in daz enelende
zu minen holden vrunden.
den salt du daz kunden,
und alle minen holden,
die dorch mich lide wolden bl. 48a
mangerhande herzeleit;
und sage en bi miner warheit,
daz ich en darumme wel geben
ewic lon und ewic leben.
und sage en, daz su nicht beiten,
su ensullen sich bereiten
zu miner grozen wertschaft,
die ich dorch ere libe han gemacht.
ich wel su bi mich seczen
und alles ungemachs ergeczen.

Duo angeli vadant ad virgines, cantantes Responsorium
Sint lumbi vestri . . . .[e]
Finito Responsorio Unus dicat ad virgines:

---

a) *Luc. 14, 16.* b) cätz et surgit *Hs.* c) *Matth. 22, 4.* d) nuptias, dicit dominus R *9 Hs.* e) *Luc. 12, 35 ff.*

---

v. 1—6 *fehlen B, dafür:* Sanctus Augustinus leid vns vss das byspelle von den zehen juncfrauwen, der funfe wyse vnde funfe dorecht waren, vnde hebit sich ane als dan hernoch geschreben stet etc.: Nu ruffet an die guten Marien gotes muter, daz sie bidde sere ir liebes kint vor vns armen sundere. v. 5 (von) unsem heren *ergänzt von R. Bechstein.* v. 7 Bote] Frunt myn *B 1* v. 9 holden] lieben *B 3* v. 15 wel] welle *B 9* v. 17 nicht beiten] nicht enbeiden *B 11* v. 18 ensullen] sullen *B 12* v. 22 alles *fehlt A*

Nu horit, liben, sundern spot!
uch enbutit der hemelische got,
unser aller schephere
gar lipliche mere,
der uch alle liber hat
wan ichein kint sime vater eder muter wart,
daz ir alle bereit sit
zu siner grozen hochzit,
ez si tag eder nacht,
daz sin mit guten werken werde gedacht.
ie sult ouch alle gemeine
si gar kusch und reine,
ie sult ouch alle gewisse
bornde lampeln trage zu rechtem bekentenisse.
so wel got der hemelische brutegum
dorch libe nach uch selben kum.
wen he den bereite vindit,
ach, wie wol dem gelingit;
swer ouch sine bereitunge zu lange spart,
deme wert we daz er ie gewart!

Angeli recedant. Prudentes cantent Responsorium[a]
Emendemus in melius . . . .[b]
Prima dicat:

Eia, nu merke unser itslich,
daz wir alle sint totlich!

a) Rm quod prima incipiet *Hs.* b) Emendemus in melius, quae ignoranter peccavimus, ne subito praeoccupati die mortis quaeramus spatium poenitentiae et invenire non possimus. Attende, domine, et miserere, quia peccavimus tibi: *Chlichtoveus, Elucidatorium ecclesiasticum, Paris 1516, bl. 97b. Siehe R. Bechstein S. 36.*

v. 24 der hemelische got] von hymel der riche got *B 18* v. 26 gar] gor *A* v. 36 lampeln] liecht *B 30*, trage] trage *vn wusche* A v. 38] dorch uwere libe *A* v. 39 f. wan he den bereite uch vindit ach wi wol uch den gelingit *A*, so wen he bereidt findet ach wie wol dem gelinget *B 33f.* v. 41 swer] wer *A, B* v. 43 itslich] yglich *B 37*

der tot slichit vaste herzu
beide spate vnde vru;
unser ichein eme nummer emphlut,
wir enwizzen nicht, wan her sin necze zut
eder wir sinen angel slinden.
ich wel uns einen guten rat vinden:
wi sin geladen alle gemeine,
beide groz und cleine,
dazu di jungen und die alden
zu den vrouden manicvalden.
wi sullen in unser kintheit
werbin umme eine sicherheit:
wert iz an daz alder gespart,
wi mogen vorsumen die wertschaft,
vindit uns der brutegum bereit,
so werde wi geleit
in die vroude die nicht ende hat.
set, liben swestere, daz dunkit mich der beste rat!

Secunda prudens dicat:

Entruwen, wi wollen gerne nach dime rate vare
und woln iz ouch nicht lenger spare.
gewisheit ist zu allen dingen gut:
wie sullen wenden unsen mut
nach gotlichen dingen, bl. 48b
so mag uns wol gelingen.
waz helfen uns unse schappelen?

---

v. 45 slichit] slicht *A* v. 47 nummer *fehlt A* v. 48 oder uns slet *A*, uber vns zuget *B 42* v. 49 eder sinen angel slinden *A*, ader sin angel swinde *B 43*. *Vgl. Alsfelder Passionsspiel 4484 ff.* unsser keyner em entfluget: mer enwyssen nyt, wen hie syn necze zyhet ader wer synen angel sal slingen. *Zu v. 43—62 vgl. Alsf. v. 4480 ff.* v. 50 guten] bezzern *A*, guden *B*, *Alsf. 4487* v. 58 wertschaft] wirtschafftfart *B 52*, des hymmels infart *Alsf. 4495* v. 59 got der brutegum *B 53* v. 60 geleit] geleidet *B 54* v. 61 zu den freuden, die kein ende hat *B 56* v. 62 sehet ir lieben, daz ist myn rat *B 56* v. 63 Entruwen] Frauwe *B 57*, wollen gerne] sullen *B 57* v. 64 woln] sullen *B 58*, ouch daz nicht *B 58* v. 169 was hulff vns vnser gampilen? *B 63*

wi bereiten unse lampelen,
daz wert truwen unse vrume,
so moge wi zu der wertschaft kume.

Prima fatua incipiat Responsorium
Tribularer, si nescirem . . . .[a]
et dicat:

Swestere liben, volgit miner lere!
wi wollen uns an den rat nicht kere,
ich wel uns einen bezzern geben:
wie sullen noch vil lange leben.
wi vinden geschreben also vel,
daz Got des sunders tot nicht wel,
wan daz he sich bekere und lange lebe.
desen guten rat ich uns gebe:
Gotis barmherzikeit ist so vel,
daz ich mich truwen daruf laze wel.
wi wollen uns unses jungen libes wol nite,
Got tu mit uns wi he gebite!
zu der wertschaft kume wi noch vil wol,
lazt uns den bal und die spelsteine hol
und vorgezzen unser leide.
wi wollen uns von desen alden tempeltreten scheide!

Secunda fatua dicat:

Wi volgen gerne diner lere.

a) Tribularer, si nescirem misericordias tuas, domine — tu dixisti nolo mortem peccatoris, sed convertatur et vivat, qui chananeam et publicanam vocasti ad poenitentiam. *Hartkers Ant. S. 144.*

v. 70 lampelen] ampilen *B 64* v. 73 Lieben swester *B 67* v. 74 wollen] sullen *B 68* v. 75 bezzern rat *A, vgl. Alsf. v. 4532* v. 78 wel] enwil *B 72* v. 79 wan daz] dan *B 73,* lange] ommer *B 73* v. 80 ich ben ein bezzer ratgebe *A* v. 84 wi he] ader *B 78* v. 85 vil] harte *B 79* v. 86 den bal und *fehlt B,* hol] here hol *A* v. 88 wir wullen vns auch von diesen scheide *B 82* *Nach v. 88 in B folgende Verse 83—90:* wir wullen gen an ein ander stat sehet, swestern, daz ist myn rat 85 sie werden irs gemudes nommer fry wir wullen iach nit lenger by yne sine was mogen sie vns geraden? wir kommen zu der wirtschaffte also trade als ir irgen keine v. 89. Intruwen, wir wullen gerne volgen diner lere.

wer solde sich noch kere
an vasten und an beten
also die alden tempeltreten ?
wi vrowen uns noch drizzig jar,
darnach laze wi schere abe unse har
und begeben uns in ein closter.
nein, ich wil noch beite bez ostern,
also habe ich mich vorsunnen
und wel den werde ein nunne.
hat uns got sin riche beschert,
ich weiz wol, daz iz uns sente Peter nummer gewert.

Tunc fatuae chorizando et cum magno gaudio vadant ad alium locum.

Angeli: *Silete*[a] longam horam.

Tertia prudens incipiat Responsorium

Beati eritis, cum vos oderint homines . . . .[b]

Quo finito dicat:

Vrowit uch, liben swestere min!
Got wolde dulden ungemach und pin,
dorch daz er uns schufe gemach.
waz uns ummer geschet edir ie geschach,
daz wert uns ufgericht vil schone
mit deme hundertvaldigen lone.

a) *Hier steht in der Hs. wie öfter, sile.* b) *Luc. 6, 22f.*

v. 90 uns ist ir bedden als ein steine *B 91* v. 91 an beten und an vasten A *Nach v. 92 in B noch folgende Verse 95—104:* die sagen vns dovon also vil daz ich es nommer gefolgen wil sie mogent wol laissen abe: wir wullen vnsern willen habe want teden wir grosse cleider an 100 so musten wir zu metten vnde zu vesper gan vnde vnsern salter lesen intruwen, des wullen wir alle ledig wesen wir wullen dantzen vnde reyen mit phaffen vnde mit leien v. 93 drizzig jar] wol ein zwentzig jare *B 105* v. 94 bis 98 die wyle werdent vns wol grae die hare, daz vnser dan achtet nymant me. sehet, so wullen wir dan ein ander leben an ge. also han ich mich versunne daz ich dan wil werden ein gude nunne. als es dan kommet zu oistern so thun wir vns in ein kloister *B 106—112* v. 99 uns dan *B 113*, sin riche] die wirtschafft *B 113* v. 100 wol, iz *fehlen B 114* v. 103 dorch *fehlt B 117* v. 105 vil *fehlt B 105* v. 106 tusentfeldigen *B 120*

si wi nu von den luten gehazt.
von unser geselleschaft gesast.
waz mag uns daz geschade?
Got wel uns selben lip habe.
werde wi von den luten vorsmet,
waz uns den Got liplichen enphet!
nu sit vro und wolgemut!
der milde Got ist also gut,
he gebit uns sicherliche
daz schone hemelriche.

Angeli: *Silete.*

Tunc omnes fatuae habeant convivium, deponant se et [a] dormiant.

Tunc tertia incipiat Invitatorium

Surgite, vigilemus . . . . [b]

Wafen, here, wafen!
ich vorchte Gotis strafen,
daz uns daz schire moge gesche.
wi lange wol wi so muzic ge,
daz wi uns nicht | vorsinnen? bl. 48c
wi solden etewaz beginnen,
daz uns toren nucze were.
nu si wir guten werke lere!
truwen, wi solden wache
und uns bereite mache.
wir wizzen nicht, wanne der brutegum kumit.
so ha wi leider wenic gevrumit
unse wirtschaftgezowe.

a) sequae *St.* b) *Inv.* Surgite vigilemus, quia veniet rex *Hartkers Antiph. S. 34, Antiph.* S. v., venite adoremus, quia nescitis horam quando veniat dominus *Hartkers Antiph. S 149.*

v. 107ff. wass nu ob vns die lude <myden> hassen ader nyden es mag vns nit geschaden *B 121ff.* v. 114 ist also] der ist so *A* v. 116 schone] frone *B 130* v. 118 Gotis] gross *B 132* v. 119 daz mag vns sicher geschehen *B 133* v. 120 so] alsus *B 134* v. 121 vorsinnen] besinnen *B 125* v. 124 lere] so lere *A* v. 128f. so han wir leider wenig gerumet vnser wirtschafftgezauwe *B 142f.* v. 129 wirtschaftgeschowe *A*

waz moge wir uns toren gevrowe,
die wile wi leben in den sorgen?

Quarta fatua dicat:

Da sul wi truwen borgen,
des wi selben nicht enhan.
wi sullen zu den wisen gan
und mit gutlichen seten
sul wi su flelichen beten
und fliziclichen vorsuchen
daz su uns geruchen,
ores oleis zu gebene.
daz kumit uns vel ebene.

Angeli: *Silete.*

Omnes fatuae vadant ad prudentes et Quinta cantet:[a]
Date nobis de oleo vestro . . . .[b]

Wi beten uch juncvrowen hochgemut,
daz irz dorch uwers selbes ere tut.
uns ist des oleis gebrosten,
unse lampades sint gar vorloschen,
gute werk sin uns leider ture,
nu gebit uns zu sture
uwers oleis ein teil,
daz uch volge glucke und heil!

Quarta prudens respondeat:
Ne forte sufficiat nobis et vobis, ite potius . . . .[c]

Liben, wi teten gerne uwere bete,
ob wirs di state heten.

a) dicat *Hs.* b) *Matth. 25, 8.* c) *Matth. 25, 9.*

v. 130 f.] *dafür* wes mogen wir vns dan gefrauwe? *B 144* v. 132 f.] *dafür* Do sullen wir truwen borgen des wir nit enhan *B 145* v. 134 den wisen] jenen juncfrauwen *B 146* v. 134 danach mich duncket sie syn gereide, sie mogen wol des brutegums beide *B 147f* v. 135 ff. wir wullen sie mit gudlichen sidden harte flysslichen bidden vnde frolichen versuchen *B 149ff.* v. 135 gutlichen] flelichen *A* v. 136 flelichen] gutlichen *A* v. 137 fliziclichen] frohlichen *B 151* v. 138 uns] uns toren *A* v. 141 hochgemut] wolgemut *B 155* v. 143 gebrosten] gebrochen *A* v. 144 lampaden *B 158,* gar] uns *A* v. 149 f. Ir lieben, wie gerne wirs uch teden ob wirs die stade heden *B 163f.* v. 150 ob wirs] wer daz wi *A*

solde wirz uch mete geteile,
so gewunne wi iz lichte zu cleine.
uns dunkit bezzer, daz ir get
und uch selben ummeset.
wi enmogen iz uch nicht mete geteile,
koufit iz da irz vindit veile!

Tunc fatuae vadant ad emendum oleum. Prima cantet: *Omnipotens pater . . . .*[a]

O vil suze milder Got!
dorch dine marter und dorch dinen tot,
so geruche dich erbarmen
ober uns vil armen!
eia, liben swestere, ratet hizu,
pruvit, waz wi mogen tu.
uns ist des oleis gebrosten,
unse lampelen sin uns vorloschen.
wuste wi, wo des oleis beten
mit zuchten und mit guten seten!
wan iz were leider unse schade,
solde wir unse lampelen vorloschen trage.

Et tunc secunda fatua cantet:
Sed eamus . . . .
Quo finito dicat:

Ach, wer wel sich erbarmen
obir uns vel armen?

a) *Nur soviel in der Hs. Wahrscheinlich der bekannte Hymnus der drei Marien. Dann folgt in Hs. A irrtümlicherweise noch folgende Spielanweisung:* Secunda fatua: Sed eamus oleum emere. Quod nil possumus agere. Qui caret hoc, carebit gloriae *(3 Zehnsilber)*. Aliae respondeant: Heu quantus est noster dolor. Prima dicat. *Sie gehört nach v. 168.*

v. 152 so wurde es vns beiden zu clein *B 166* v. 155 ummeset] vorsehet *B 168* *Für v. 156–168 in B 171–180:* Die erste dorechte sprichet alsus: Eya, vater, oberster got! vns ist des oleys also not, want vns dorheit versumet hat: nu gib vns, herre, selbs dinen rat, 145 war wir noch deme oleie mogen gan. wir keufften es gerne, wisten wir wo. eya! hette ymands icht oleis veil, der es vns hude mit wulde teil, dem wulden wir vnsers gutes geben als vil ers selber wulde nemen.

eder welch rat wert uns ummerme,
wor sulle wi nach deme olei ge,
des nu uns ist so rechte not?
hete wi tusent marc von golde rot,

Für v. 169—171 steht B 181—250:

Waffen hude unde ommer me!
owe, was sulden wir ye geborn!
ist es daz vns des oleys gebricht,
nu get mich an die leide,
von minen swestern allen.
weren wir by ein blieben biss here,
darzu so radet was ir wisset.
seiner wirtschafftgezauwe,
do lyt auch vil schaden an;
wir wullen nach versuchen me,
der vns wysete etzwar,
want sullen wir sin anig blibe,
von der wirtschafftstadt,

Die andere dorechte sprichet alsus:

war sullen wir noch dem oleie ge?
wir mussen haben godes zorn.
so lesset man vns zu der wirtschafft nicht.
daz ich mich sal scheide
darumbe ist mirs ubel gevallen.
so hetten wir erfollet vnser beger.
wer nu ichtsicht vergisset
der endarf sichs nommer gefrauwe.
ane oleie werden wir nommer ingelan.
ob jmant vnss jamer an sehe,
do wir sin keufften etlichen zar:
man wiset vns mit sele vnde mit libe
do vnser nommer wirdet rat.

Die dritte dorechte sprichet alsus:

Ach wer sal sich erbarmen
ader welch rat sal vnser werden ommer me?
des were vns so rechte not.
die wulden wir alle darumbe lan,

vber vns vil armen,
war sullen wir noch dem oleie ge?
hette ich tusent marcke von golde rot,
mocht es vns werden (ein) einig tran.

Die vierde dorechte sprichet alsus:

Wir wissen nit was vns wirret
allen diesen langen dag.
zwar darumbe wullen wir keinen kommer dol
wanne jene werden do hyne gan,
kommen wir dan hien yn vor die thore,
der dan gerne gebe vnde nicht enhat,
sehet, lieben, als mag vns auch wol gescheen.
sint vns des oleys nicht mag werden,
wir ruwen wole ein gude wile.
des vns doch nit not ist?
wir mogen wol frylich beiden
vnde vnser wirtschafftgezauwe:

duncket es uch gut alle gemeine,

daz wir alsus sin verjrret
ob es vns dan nit werden mag,
zu der wirtschafft kommen wir rechte wol.
so volgen wir yne faste nahe:
zwar man gestoisset vns nommer wieder hervor.
des willen nymet man vor die dait.
wir enwollen ioch doling vorbass gegen.
so setzen wir vns vff diese erden:
warumbe sulden wir joch sere ile,
wir haben noch wol ein frist.
wir durffen vns nach nit bereiden
wir wullen vns nach ein wile mit einander frauwe.
so spielen wir dirre spielsteine.

di wolde wi gerne lan,
daz is uns worde ein einic tran.

Angele: *Silete.* bl. 48 d
Dominica persona vadat ad prudentes, cum angelis cantando:
Ecce sponsus venit . . . .[a]
Quo finito Unus angelus dicat:[b]

Set, hi kumit der ware brutegum.
wer zu der wertschaft wille kum,
dem ist not, daz he si bereit,
iz si eme lip edir leit.
man beitit siner muze nicht me,
wan ez uch ist gesagit e:
ir sullit bereite si zu aller zit,
wan Got des nicht enphlit,
daz he imanne tu kunt,
wanne der tot kume eder zu welcher stunt.

Prudentes cantent:
Regnum mundi . . . .[c]
Quo finito Responsorio Quinta dicat:

Wi haben der werlde ere
vorsmet dorch di Gotis lere.
hochvart unde kundikeit

a) *Matth. 25, 6.* b) Nu sitzent die dorechten juncfrauwen an eyner stad vnde kommet der brutegum mit zweien engelen vnde die engele hebent ane vnde sprechent alus *B.* c) *s. o. im Eingang.*

Die erste dorechte sprichet alsus:

Intruwen, nu sprichet vnser keine swester, setzen wir vns hie nyder dar widder.
vnde vergessen vnser swere vnser eine sage der andern ein mere
ader ob es uch gevalle, spieln wir mit diesem balle.
wirff mir den balle here! dit spiel sal ein gude wile were,
biss daz wir gesehen, ob ymand zu der wirtschafft werdegen.

v. 177 Set *fehlt B 251* v. 179 ist] wirdt *B 253* v. 131 wan man *A* v. 182 iz ist uch vel gesaget e *A* v. 184 wanne *A* v. 186 wanne] wie *B 160* v. 189 kundikeit] oppekeit *B 263*

habe wi vorkorn dorch die ewikeit.
und alliz, daz in der werlde ist,
daz habe wi gelazen dorch unsen heren Jhesum Crist,
an den wi gelouben
und hangen mit unsen ougen,
und den wi von herzen minnen
mit alle unsen sinnen.

Quinta prudens ducat eas. a)
Primarius cantet:
Veni electa mea . . . . b)

Sint ich uch habe vunden
bereit zu allen stunden,
darumme wel ich uch geben
ewic lon und ewic leben
und wel uch selben brenge
uz deseme enelende
zu der ewigen selikeit,
die uch min vatir hat bereit.
Maria, libe muter min,
ich bevele di dese juncvrowelin,
du salt su bi dich seczen
und alles ungemachs ergeczen.

Maria superponat c) eis coronas cantando:
Transite ad me omnes . . . . d)

---

a) *Diese Änderung des hsl.* „Quinta prudens ducens eas primarius cantet“ *(S. Unters. S. 33) ist wohl die richtige.* b) Veni electa mea et ponam in te thronum meum. quia concupivit rex speciem tuam *Hartkers Ant. S. 298, 384.* c) superponans *Hs., St.* d) Transite ad me omnes, qui concupiscitis me et a generationibus meis implemini *Ecclesiast. liber 24, 26. S. auch Mone, Altdeutsche Schauspiele, S. 182—184.*

---

v. 191 *hinter* werlde *ist eingeschoben* lustig *B 265* v. 192 Jhesum *fehlt B 266* v. 193—196] *dafür B 267 f.* den wir gesehen han vnde mynnen vnde liep han von allen vnsern synnen. *Vgl. hierzu Alsf. Passionsspiel v. 2847 ff. und Kath. v. 682 ff.* v. 198 bereit] gereide *B 270* v. 199 f. *fehlen infolge Entgleisung in B.* v. 201 dar vmbe wil ich uch brenge *B 271* v. 205—208 *fehlen B.*

Sit willekum, ir liben kindere min,
ir solt nummer ungemach lide eder pin.
ich wil uch selben lonen
mit der ewigen cronen,
ir sult daz hemelriche
besicze mit mir ewicliche.

Prudentes cantent:
Sanctus sanctus sanctus . . . . a)
et Angeli cantent:
Gloria et honor . . . . b)
Quinta prudens dicat:

Gelobit sist du, milder Got!
du hast uns bracht uz grozer not
und uns wol gelonit unser erbeit
mit der ewigen selikeit.
ere und lop si di, milder Crist,
wan du ein rechter richter bist!
gelobit sist du, heilger geist,
wan din hulfe allermeist
uns zu desen vrouden hat bracht!
wol uns, daz unser ie wart gedacht!
wol uns hute und ummerme,
daz wie dich ie sullen gese!
wan wer bi di wese mac,
den dunken tusent jar ein tac!

a) Sanctus sanctus sanctus dominus deus omnipotens, qui erat et qui est, qui venturus est *Hartkers Antiph. S. 105.* b) Gloria et honor deo in unitate trina patri et filio cum sancto spiritu in sempiterna secula. *ibid.*

v. 209 liben] uzerwelten *A* v. 210 ir sullet nommer leit me geliden (ader pin) *B 762* v. 212 ewigen] hymelischen *B 278* v. 213 f. *fehlen B* v. 215 Got] Crist *A* v. 216 f. du hast uns in korzer vrist wol gelonit alle . . . *A* v. 220 rechter] recht *A* v. 224 unser ie] unsere *Hs., St.* v. 225 f. *fehlen B* v. 227 want wer din antlitz beschauwen mag *B 289* v. 228 ein tac] als ein dag *B 290* *Zu v. 215—228 vgl. Alsf. Psp. v. 7291ff., Hessisches Weihnachtsspiel v. 250ff.*

Dominica persona habeat magnum convivium.
Angeli: *Silete.*
Fatuae vadant ad nuptias cantando:
Iniquitates nostrae . . . .[a]
Secunda fatua[b] dicat:

a) Iniquitates nostrae (nostras *hs., St.*) et peccata nostra super nos sunt, et in ipsis nos tabescimus: quomodo ergo vivere poterimus? b) Die erste sprichet alsus *B nach v. 352.*

Nach v. 228 folgt B 291—352: Die dorechten sitzen noch vnde die erste sprichet alsus:

Intruwen, wir ruwen nu zu lange:
vns ist gar ubel gescheen
des vnser keine enhat.
was wir darnoch mochten gegen
dan brengen wirs nit zu der wirtschafft,

Die ander dorechte sprichet alsus:

Was magestu gesorgen?
gehabe dich, biederbe meyd, wole.
siech, so werden wir dan frolich
do hien geleidt,

Die dritte dorechte sprichet alsus:

O we was rades ist vns gegeben!
daz wir also ubel sin bereidt!
der wir so ferre gefolget han!
mich duncket, jene syn zu der wirtschafft gegangen.
daz wir nit mite sin gegen:
hetten wir mit yne gegangen,
nu aber des nit ist geschen,
ob wir ommer kunden kommen dar,

Die vierde dorechte sprichet alsus:

Wir enwollen ioch toling haben vnmut.
daz er durch sin barmhertzekeit
doling entgelden,
stet vff, wir wullen gen
daz ers thuwe durch sine gude
vnde durch die grossen smacheit,
vnde durch alle sin pin,
wir sulden vorbass sin gegangen.
daz wir nit noch deme oleie han gesehen,
eya der vns nach gebe sinen rat,
so mocht vns nommer bass geschen;
so wirdt vnser do nommer gedacht.
sitz nyeder, wir wullen sin gnug geborgen.
der brudegum wirdt vns nach selbs zu der wirtschaft holen.
wiltu wenen, vnser schusseln sin auch do bereidt.
Zezar uber vnser lip vnde vnser leben,
Zezar uber vnser grossen dorheit,
stet vff vnde lat vns gan.
wir haben gesessen alzu lange,
owe wie dorlich ist vns geschen!
so hette man vns lieplich enphangen:
so mussen wir vns selber vorsehen.
so wulden wirs furter me bewar.
ich weiss wol, got ist also gut,
enlesset vns vnser dorheit
daz er vns icht zu sere schelde.
vnde ym lieblich flehen,
(vnd sehe an vnser demude)
die er an dem crutze leit,
daz er vns laisse zu der wirtschafft hien yn.

Here vatir, hemelische Got!
wi beten dich dorch dinen bittern tot, bl. 49a
den du ledes an deme cruce vrone:
nu hab unser armen vrowen schone!
uns hat vorsumit unse tumpheit.
laz uns genize diner grozen barmeherzikeit
und Marian, der lieben mutir din
und laz uns zu diner wertschaft in.

Dominica persona cantet:
Qui tempus non[a] *congrue paenitens perdiderit,*
frustra cum precibus ad januam pervenerit[b] et dicat:
Wer di zit der ruwe vorsumit hat
und nit enbuzit sin missetat,
kumit her vor min riche stan,
he werdit nummer in gelan.

Tertia fatua[c] cantet:
Domine, domine, aperi nobis . . . .[d]
Tu uf, here, dine tur!
die gnadelosen vrowen sint hi vur.

a) non *fehlt A, St.* b) *Zwei Vierzehnsilbler? In Hs. steht* ad *regni* januam.
c) Die ander dorechte *B* d) *Matth 25, 11.*

Die funffte dorechte sprichet alsus:
Intruwen, daz ist ein gut rat.
hettistu vns geraden hude san,
zetar uber vnser reien vnde uber den dantz,
daz wir also sere dar vff sin verflissen,
hatten gein gode
daz ist vns nu von hertzen leit,
also vil gefolget han.
wir haben gesessen gnug.
wo den din hertze behalden hat!
so weren wir mit den andern zu der wirtschafft gegan.
vber ballespiel vnde manchen rutenkrantz,
daz wir ny kein bekentenisse
vnde alles taden widder sin gebode!
dass wir vnser dorheit
stet vff, wir wullen gan:
ich hoffen daz man vns nach gnade dut.

v. 229 hemelische] homelische *A* v. 230 wi beten dich] thuwe es *B 354*
v. 232 nu] vnde *B 356*, vrowen] juncfrauwen *B 356* v. 233 vorsumit] leider
v. *B 357*, tumpheit] dorheit *B 357* v. 234 laz] nu laz *A* v. 235 der]
d' *Hs.* die *St.* v. 236 uns] vns armen *A*, diner] der *B 360*, in] hien in *B 360*
v. 237 di] sine, ruwe] jogent *A* v. 238 und sine sunde nicht gebuzit hat *A*
v. 239 her] der *B 363*, riche] thore *B 363* v. 240 nummer] nicht *A*
v. 242 vrowen] juncfrauwen *B 366*, sint] sten *B 366*

wir beten dich, libe here,
daz du din gnade wolles zu uns kere.

Dominica persona cantet:
Amen amen dico vobis, nescio vos. a)

Ich enweiz nicht wi ir sit,
wan ir zu icheiner zit
mich selben erkant hat
noch die andern min hantgetat.
des wert uch al unvordrozzen
daz schone hemelriche vorbeslozzen.

Quarta fatua b) dicat:

Sint uns Got selber hat vorsait,
so bete wie Mariam, di reinen mait,
muter aller barmeherzikeit,
daz su sich erbarme obir unse groze herzeleit
und bete er trutkint vor uns armen,
daz iz sich obir uns wolle erbarmen.

Omnes fatuae prostratae in terram cantent:
Recordare virgo mater . . . . c)
Quarta dicat:

Wi beten dich Maria, muter und mait,
wan du dine barmeherzikeit nimanne hast vorsait,
daz du betes den milden Got
gar liplichen dorch sinen tot,
den he an deme cruce leit
dorch aller menschen selikeit,
daz he sinen zorn und sinen unmut von uns kere,
dorch sich selben und dorch aller juncvrowen ere.

---

a) *Matth. 25, 12.* b) Die dritte dorechte sprichet alsus *B.* c) Recordare virgo mater, in conspectu dei, ut loquaris pro nobis bonum et ut avertas indignationem suam *in Hymni et Sequentiae. ed. Gust. Milchsack, Pars I, Halle 1886, S 219.*

---

v. 243 wir] und *A* v. 244 din *fehlt A* v. 247 selben] selden *B 371* v. 248 noch den andern armen nie ein gut getat *A* v. 249 al] vil *B 273* v. 250 die hymel vorbeslossen *B 274* *Zu v. 242—250 vgl. Alsf. Psp. v. 7263—7272* v. 257—264 *fehlen B* v. 258 hast vorsait] vorsaist *A*

Quinta fatua cantet:
Exaudi . . . .[a]

Maria, mutir unde mait!
uns ist dicke von di gesait,
du sist aller gnaden vol.
nu bedorve wi gnade also wol
und beten dich vel sere,
dorch aller juncvrowen ere,
daz du betes dinen sun noch vor uns armen,
daz he sich obir uns wolle erbarmen.

Maria respondeat:

Hetet ir mi edir mime kinde ichein lip getan,
daz muste uch nu zu staten stan.
des entatet ir leidir nicht, des vurt ich
daz unser beider bete si unvorvenclich
doch wel ich vorsuchen an mime liben kinde,
ab ich icheine gnade moge vinde.

Maria flexis | genibus cantet: bl. 49b
Miserere miserere miserere populo tuo.[b]

Eia, libe sun min,
gedenk an di armen mutir din!
gedenk an die manicvaldigen not,
di ich leit dorch dinen bittern tot!
here sun, da ich din genas,
da enhatte ich wedir hus noch palas,
den alliz ermute,
daz leit ich dorch dine gute.
ich hatte met dir erbeit, daz ist war,

a) *Psalm 16, 6.* b) *R. Bechstein vergleicht Ecclesiast. liber 36, 14*: Miserere plebi tuae, super quam invocatum est nomen tuum. *Auch Alsf. Psp. vor v. 7663.*

v. 266 uns ist dicke] ja ist uns *A*, von di *fehlt B 382* v. 267 *vor* du] daz *A* v. 268 also *fehlt B 384* v. 269 diss bidden wir dich sere *B 385* v. 271 noch *fehlt B 387* v. 272 wolle *fehlt A* v. 273 lip] dinst *B 389* v. 275 des enhat. des vurt ich *A*, des entadet ir leider nicht *B 391* v. 276 des wirdit unser beider bedde vnuerfenclich *A 392. S. o. S. 18.* v. 277 ich] iz *A* v. 278 moge] au eme konde *A* v. 279 sun] kint *B 395* v. 280 gedenk hute *A* v. 281 gedenk] und *A* v. 282 bittern *fehlt B 398* v. 286 ich] ich alles *B 402*

me den driunddrizic jar.
sich, libe kint, des lone mi
und erbarme dich ober dese armen alhi!

Dominica persona ad Mariam:

Celum et terra transibunt, verbum autem meum in aeternum permanet.[a]

Muter, gedenke an di wort,
di su vinden beschreben dort:
hemel und erde sal zuge,
mine wort sullen ummer stille ste.
du noch alliz hemelische her
mogen einen sunder nicht erner.

Lucifer ad dominicam personam:[b]

Here, du gelobedes mi,
daz du recht richter woldes si.
nu laz dese vorvluchten schar
ane orteil zu der helle var.

a) *Matth. 24, 35; Marc. 13, 31.* b) *Die Spielanweisungen der Teufelszene gebe ich nach der Hs.*

v. 289 lone nu mir *A* v. 290 alhi] hier *B 406* v. 291 gedenke] gedencket *B 407* v. 292 vinden] vunden A v. 293 sal zuge] solde er *A* v. 294] er mine wort in bruchen solden ste *A* v. 295 du noch] darnoch *A* v. 296 mogen] mochte *A* *Nach v. 296 heißt es B 413–428:*

Die erste dorechte sprichet alsus:
Eya, herre, durch dine gude — entwich hude dim gemude
vnde erzorne dich nit so sere! — durch aller juncfrawen ere
siech an hude vnser iamerkeit. — was wir gein dir getan han, daz ist vns leit.
wir wullen din gebot me halden stede. — erhore hude diner muter bedde
vnde lass vns armen juncfrauwen — din wirtschafft beschauwen.
Maria, aller sunder drosterin — hilff vns zu der wirtschafft hien in!

Maria sprichet alsus:
Ich will gerne uwer vorsprecherin sin. — weret ir von sunden fry,
so mochtt ir desto bass hierin kommen. — ich wil aber vor uch bidden myn kint Jhesum.

v. 297—316 *fehlen B* v. 297 gelobedes] gelabes *A* v. 298 woldes] wolles *A*. *Nach v. 300 in A Folyendes:* Dominica persona; Recht gerichte

Dominica persona:

Nu wel ich recht richtir si.
nu sege, boser tufel, mi,
nu sprich an, vorvluchte geist:
worumme hastu allirmeist
dese juncvrowen zu den sunden bracht,
daz <ir> nummer wert gedacht?

Secundus Lucifer:

Here, daz tet ich darumme,
wan ich en vorgunde
mines hemelriches stat,
der ich leider nummerme gehabe mac.
. here schephere,
nu richte recht obir dese sundere.

Dominica persona: bl. 49c

Recht gerichte sal gesche.
di vorvluchten muzzen von mi ge
in di tifen helle
und werde der tufele geselle.]

Omnes diaboli clament: Prelle, here, prelle! a)

Maria flexis genibus dicat:

Eia, libez kint min!
nu ben ich doch di muter din,
und gedenke an daz ungemach,

a) Maria sprichet alsus *B vor v. 429.*

sal gesche. di vorvluchten muzen von mir ge. in di tifen helle. wan su sullen werde der tufele geselle. Unus dyabolus s. Belczebug dicat: Jhesus der redit wol in unse spel. di keten ich uns here hole wel. he si wip eder man. den wi gevan daran. wi wollen mit eme ile wi wollen en boses weis vure hundert mile. Secundus diabolus Lucifer: Here got vil libe [*lies* Got vil libe here]. wis ein recht richtere. du salt ouch vornemen mine mere. ich Lucifer und alle min here. wi clagen dir daz dorch unsen rat. der sundere sich vorsumit hat. von en so lide wi pine me. wan trophen in dem mere sten. des hette wi allez nicht getan. hette su von den sunden gelan. des sin su vorvlucht ane czel. swevel bech und alliz we daz haben su mit uns ummerme. v. 306 ir *fehlt Hs.* v. 317 f. Liebes kint, la dich myner bede nit verdriessen, lass hude unser trehen vor din augen fliessen *B 429 f.*

daz mir von diner marter geschach,
da ein swert dorch mine sele ginc.
waz ich ie pine dorch dich enphinc,
des lone mir mit desen armen
und laz dich obir su erbarmen.
du bist er vater und su dine kint:
gedenke, wi sur su di worden sint
mit manchem ungemache,
mit welcherleige sache
der sunder dich erzornit hat,
so ist er doch din hantgetat.
trutsun vil guter,
nu erhore dine muter,
und ob ich di ichein gut getete,
so gewere mich deser eingen bete
und laz dese jemerlichen schar
ane orteil zu diner wertschaft var.

Dominica persona ad Mariam leniter:

Swigit, vrowe muter min!
di rede di mac nicht gesin.
die wile su in der werlde waren,
guter werke su vorbaren,
gereite was en alle bosheit:
des vorsage ich en mine barmherzikeit.
wan su min dort nicht geruchten,
des bevele ich su den vorvluchten.
er spote ruwe touc zu nichte.
ich muz nu vil rechte richte:
Get ie vorvluchten an sele und an libe!

---

v. 320 von diner martel mir *B 432* v. 321 f. ging: enphing A v. 322 waz] so was *B 434*, ie *fehlt B* v. 323 des] der *B 435* v. 324 vnde laß sie dich erbarmen *B 436* v. 327 manchem] mancher hande *B 438* v. 328 welcherleige] so welcher hande *B 439* v. 329 dich der sunder erzornit hat *A* v. 330 eia, vil libe Gotes craft *A* v. 332 nu *fehlt B 444* v. 333 gut] dinst *B 445* v. 336 diner wertschaft] hymel *B 448* v. 337 Nu swiget *B 449* v. 338 di rede di] die redde *B 450*, mag *Hs.* v. 340 were *A* v. 342 en *fehlt B 454*, mine] alle *B 454* v. 343 min] ir *B 455* v. 346 ich wil nu zu rechte richten *B 458*.

von mir wel ich uch vortribe,
get in daz vur, daz bereitit ist
den tufelen und alle erre genist.
arme sunder, genc von mi!
trost und gnade vorsage ich di,
kere von den ougen min,
min antlicze wert di nummer schin.
scheide von mime riche,
daz du vil jemerliche
mit dinen sunden vorlorn hast.
trac mit dir der sunde last,
genc hen von mi und schri ach und owe,
din wert rat nu noch nummerme!

Angeli: *Silete*

Diaboli circumdent eas catena.

Prima cantet

Cecidit corona . . . .[a]

Tunc omnes fatuae faciant pendere coronas in capite et plangant.[b]

Prima dicat:

Ach der jemerlichen vart!
owe, daz ich ie mensche wart!
wafen, muter, daz du mich ie getruge,
daz du mich nicht zuhant | ersluge, bl. 49d
er ich zu der werlde quam!
daz mich der tot nicht ennam,
er mir cristen namen wart kunt!
daz ich nicht starp also ein hunt,
er ich di heilgen toufe enphinc!
daz man mich san nicht erhinc,

a) *Lam. Jes. 5, 16.* b) Nu furent sie die tufele hien vnde die erste sprichet alsus *B vor v. 473.*

v. 350 dem tufel vnde sime genist *B 462* v. 351 arme *fehlt B 463*, geng *Hs.* v. 358 sunde] sunden *B 470* v. 359 geng *Hs.*, von mi *fehlt B 471* v. 361 der] dieser *B 473* v. 362 owe *fehlt A* v. 363 muter] muter obir dich *A* v. 364 nicht zuhant] zuhant nicht *A* v. 367 er] e dan *B 479* v. 368 starb] erstarb *B 480* v. 369 di heilgen toufe] den heiligen dauff *B 481*, enphing (: erhing) *Hs.* v. 370 san nit dar vor *B 482*

so were mi nu nicht so we!
nu muz ich clage aber als e:
Owe, vater, daz ich ie din kint wart!
worumme zoge du mich ie so zart?
daz du mich nicht ertranktes,
do du mir vorhanktes
mines willen alzu vil.
nu enmac ich noch enwil,
wan daz ich ein crate were,
alle der werlt unmere!
so kruche ich doch in einen phul!
nu muz ich arme des tufels stul
ummer ewiclichen besicze.
Wer nu habe wicze,
der denke, waz deme si beschert,
der mit sunden von hinnen vert.

Secunda fatua:
Deficit gaudium[a] . . . .

Wafen hute und ummermere!
wi haben uns vorsumit alzu sere.
nu sich niman wel irbarmen
obir uns vel armen,
nu windit uwere hende
und clagit daz enelende,
wan da wi ummer sullen si,
da werde wi nummer pine vri.
nu weinit armen sere:
jo, geschet uns nummermere
trost noch gnade me!

a) *Lam. Jes. 5, 15.*

v. 371 were] werde *A* v. 372 aber als] also *A* v. 374 ie *fehlt B 476* v. 375 f. ertrenketes: vorhengetes *A* v. 376 da *A* v. 378 nu enmac ich nicht gewunsche noch enwil *A*, nu mag ich noch enwil *B 490* v. 379 gewunschen dan daz *B 491* v. 381 einen] einen unreinen *A* v. 384 habe wicze] ha sinne und wicze *A* v. 387 hute und *fehlt A* v. 389 wer sal sich erbarmen *B 501* v. 390 uns] uns sunderin *A* v. 391 windit] w. alle *A* v. 392 vnde schryet elende *B 504*, dez *Hs.* v. 393 wan *fehlt A* v. 394 pine vri] fry der pin *B 506* v. 396 uns *fehlt A*

owe, wi sal iz uns erge!
wan wi geweinen also vel
also wazzers ist in dem mer!
so hebit sich unse weinen alrerst,
noch clage wi armen allerserst,
daz wi mit unsen ougen
den vroudenrichen Got sullen nummer beschowen!
nu schrigit, roufit uz di har!
nu alrerst ist uns worden uffenbar
an deser selben stunde
alle unser sunde,
di wi bi mangeme jare
unsem bichtere ni wolden uffenbare.
Owe vorvluchte hochvart,
din lon ist uns worden alzu starc!
di wile Got in deme hemele sal lebe,
so muze wi in der helle swebe.
Owe unreine kundikeit,
du gebest uns jamer unde leit!
Owe haz unde nit,
wi sur ir uns worden sit!
ie wert uns alzu leide,
wir muzzen uns von Gote scheide!

Tertia <fatua>: a)

Nu horit, liben, lat uch sage,
vornemit clegeliche clage!
mir armen gnadelosen mait
Got sin riche hat vorsait,
und sin libe muter Maria bl. 50a

a) *Von hier ab fehlen die lateinischen Gesänge.*

v. 398 owe *fehlt B 510* uns] uns armen *B* v. 399 vel] sere *B 511* v. 400 mere *Hs.* v. 401 alrest *Hs.* v. 402 ach Maria aller herist *B 514* v. 404 vroudenrichen] richen *A*, sullen nummer] *umgestellt B 516* v. 406 alrest *Hs.* worden *fehlt B 518* v. 407 worden an dieser stunde *B 519* v. 409 manchen jaren *B 521* v. 412 din lon ist] du bist *B 524* worden] nu *B 524* v. 414 swebe] quelen *B 526* v. 415 unreine] vorvluchte *A* v. 420 wir] wan wir uns muzzen *A* v. 421 horit] hercz *St.* v. 422 clegeliche] jemerliche *B 534* v. 423 mir] daz mir *A* v. 424 got] got uns *A* riche] hulde *A*

mac mir nicht zu staten gesta.
mi sin di heilgen gar gehaz.
nu vornemit mine clage baz!
der tufel ist mi selbin gram,
wan her mir alles gutis vorgan.
darumme alliz daz nu leben hat,
daz enhulfe mir nicht, daz min worde rat.
Owe her tot, daz ir min nicht geruchit!
wi ben ich arme so vorvluchit!
ie waret doch obir minen lip gar unbarmherzic,
warumme nemet ie nu mich nicht?
eia, tot, mochtes du mich getote,
daz ich nicht dorfte lide so groze note!
eia gruwelicher tot, gip mir doch rat,
wan min pine nicht endes hat.
mi were liber ein jemerlich sterben
wan alsus ein unreiniz leben.
Selgen lute, da vorsinnit uch bi,
also lib als uch daz si,
daz ie nicht kumit in di gnadelosen pine,
di wir armen muzzen ewiclichen lide.

Quarta fatua:

Nu horit, selgen, di nu leben!
wi sin uch zu eime spigele gegeben,
daz ie bilde bi uns nemit
und wartet fliziclichen wi ie lebit.

---

v. 426 nicht] nommer *B 538* v. 427 di heilgen gar] ouch alle sine heilgen *A* v. 428 mine] unser aller *A* v. 429 mir] uns *A* v. 430 wan] daz *B 542*, mir] uns *A* v. 432 daz hilfit uns nicht, daz unser ummer werde rat *A* v. 433 geruchit] geruchtit *A, St.* v. 434 arme so] sogar *B 546*, vorvluchtit *Hs.* v. 435 waret] vare *A* v. 435 f. ir waret doch uber mynen lip gar unbarmhertzig vor der zit *B 547 f.* v. 438 so enhede ich nit so grosse node *B 550* v. 439 gruwelicher *fehlt B 551* v. 440 nicht endes] kein ende *B 552* v. 441 jemerlich sterben] ewig sterben *B 553* v. 442 unreiniz] ommer werende *B 554* v. 444 als *fehlt B 556* v. 445 gnadelosen] grundelosen *B 557* v. 446 do inne wir armen juncfrauwen ewiclich mussen sin *B 558* v. 447 di nu] alle die do *B 559* v. 449 nemit] wullet nemen *B 561* v. 450 lebit] sullet leben *B 562*

ir sult an uwern lebenden tagen
Got und sine liben muter vor ougen haben.
wi wonden, wi solden lange leben,
und wolden nicht nach Gotis hulden streben.
der tot was uns vorborgen,
des muzze wi ummer sorgen
und pine lide ane ende!
Eia, nu windit uwere hende,
alle, di in sunden leben
und betet Got, daz her uch ein gut ende wolle geben
und rechte ruwe umme uwere sunde,
daz rate ich uch also ein vrunt sime vrunde.
wan wer sine guten werc gespart
biz an di letsten henevart,
des ruwe wert vil cleine,
daz wizzet alle gemeine!
also ist uns geschen vil armen,
daz lazit uch erbarmen!
daz wi des nicht geruchten,
des si wi di vorvluchten,
di in di helle muzzen ge
und pine lide von e zu e!

Quinta fatua:

Owe gruwelicher tac,
daz di niman inphli mac!
owe, were din ni gedacht!
jo si wir hute uz allen vrouden bracht!
nu moge wi dir wol vluche,
sint unser Got und sin libe muter Maria nicht wollen ruche.

---

v. 451 an uwern lebenden tagen] in uwern lebetagen *B 563* v. 452 muter] m. Maria *B 564* v. 454 und wolden] des wolde wir armen toren *A* v. 456 wir] wi armen *A* v. 459 di] di nu *A* v. 460 und betit] die bidden *B 572,* uch] yne *B 572,* ein *fehlt B 572,* wolle *fehlt Hs.* v. 461 uwere] ir *B 573* v. 462 uch] yne *B 574* v. 464 di] sin *B 576* v. 467 uns geschen] *umgestellt A* v. 470 di] der *St.* v. 472 von e zu e] ane ende ummerme *A* v. 475 owe daz din y wart gedacht *B 587* v. 478 wollen] wel *A*

Eia, muter alle der barmeherzikeit,
sint du nicht erwende macht unse groze herzeleit,
weme sul wiz den kunde? bl. 50b
so moge wi uns wol vormunde,
daz uns trost noch gnade nummerme geschet,
di wile Gotis riche stet.
Owe sunde, welch ein toterin du bist!
wan vor di wenig iman genist,
bi den du werdest vunden
an eren letsten stunden.
owe vorvluchte sunde!
wer sal dich nu dorchgrunde?
di manicvaldigen pine,
di wi dorch dich muzzen lide,
di wert groz ane zal.
Nu horet liben obiral,
ab daz icht si pine groz,
daz wi ummer muzzen si der tufele genoz.
waz solde grozer pine me,
wan daz wi Got und sine liben muter nummir sullen gese?
darumme rate ich uch mit truwen,
daz ir bezite enphat buze und ruwen
und di sunde me bewart,
ab ie vormide wollit dese jemerlichen vart.

Post haec fatuae vadant inter populum cantando planctus.[a]
Prima cantet:[b]

Nu hebit sich groz schrigen und weinen ummerme!
Got hat uns vorvluchit, von eme hiz her uns ge.

---

a) Planctos *Hs.*, Hie schryent vnde weinent sie die jemerlichen vart *B* — b) *In B werden die einzelnen Klagenden nicht mehr genannt.*

---

v. 479 muter] muter Maria *A* v. 480 erwende] gewenden *B 592* v. 482 uns] iz *A, St.* v. 483 uns] uns armen *B 594* v. 484 di wile] di wile daz *A* v. 489 vorvluchte] stinckeninge *B 601* v. 490 wer sal dich nu] sulde ich *B 602* v. 493 wert] were *B 605* v. 495 daz] es *B 607*, pine] ein pin *B 607* v. 497 me *fehlt A* v. 498 nummir] nummermer *A* v. 499 mit *fehlt A* v. 500 daz ir buss enphahet vnde ruwen *B 500*, ruwe *Hs.* v. 501 di *fehlt A* v. 502 vormide wollit] *umgestellt B 614*

wi habin en erzornit, unsir wert nummir rat.
daz lat uch liben erbarme, wan iz uns kummerlichen gat!

Aliae respondeant ad quemlibet versum:[a]

Owe und owe!
sul wi Ihesum Cristum nummerme gese!

Secunda fatua:

Wi clagen uch liben alle, waz unse here tet.
jo enwolde he nicht erhore siner muter gebet.
di bat vor uns vil armen, daz enhalf uns leider nicht.
he sprach: warumme solde ich mich erbarmen? jo getaten su ni nicht dorch mich!

Tertia fatua vertat se ad Mariam inclinando caput <et> cantet:[b]

Maria, Gotis muter, bis du ein loserin,
so kum ouch uns zu gute, wan wi gevangen sin!
du worde Gotis muter dorch unse missetat,
nu kum vil schire, reine vrowe gute, der tufel uns gevangin hat!

Quarta fatua:

Nu clagit armen alle, daz unser ie wart gedacht!
uns haben unse sunde in groz herzeleit gebracht.
wi muzzen in der helle mangen kummer dol.
ie liben, weinit unse ungevelle und hutit uch, so tut ir wol!

Quinta fatua:

Sint sich Got der gute obir uns nicht irbarmen wel
noch sin libe muter, wo sul wir armen hen?
her tot, wolt ir uns morden, so were uns armen wol,
wi muzzen anders ewicliche sorgen, jamer unde kummer dol!

a) *Der Refrain fehlt in B.* — b) Hie clagent sie aber gemeinlichen sere *B.*

v. 506 lat] lazit *A* v. 510 herhore, sine *Hs.* v. 512 obir su erbarmen *A, B,* er sprach: warumbe sulde ich mich ober sie erbarmen vnde gnade han nu han sie ny nicht durch mich getan *B (3 V.).* v. 514 gute] hulfe *A,* si *Hs.* v. 516 kum] hilff vns *B,* vil schire *fehlt B,* gute *fehlt B* v. 519 mangen] grozen *A* v. 520 liben] vrowen *A,* weinet ir lieben dit vngefelle vnde hudet uch wol *B* v. 521 nicht uber vns wil erbarmen *B* v. 522 wo sul wi armen hen] wo hien sullen dan wir armen *B* v. 523 ff. eya der vns wulde ermorden vnde vns helffen von sorgen der thede vns armen also wol wir mussen anders jamer vnde kommer dol *B*.

Item prima fatua: bl. 50c

Got unser nicht geruchit noch di libe mait!
jo si wi vorvluchit, daz si uch geclait,
ie mogit uch wol vorsinne bi unser henevart,
und wolt ie Gotis hulde wol gewinne, so si di sunde me bewart!

Secunda fatua:

Ich clage uch liben allen, daz ich vel arme mait
zu ewiclichem valle ben jemerlich betait.
di wile di vil guten in vrouden sullen lebe,
so muz ich ummirme mit den vorvluchten in endeloser pine swebe!

Tertia fatua cantet:[a]

Nu habit alle ruwe, di in der werlde sint!
nu wel uns icheine sune gebe der maide kint,
he wel uns vortribe, wi ubel ist uns geschen!
he wiset uns met sele und ouch met libe, da wi Got nummerme gesen!

Quarta fatua:

Owe derre leide und jemerlicher vart!
nu muzze wi uns scheide von der hemelischen schar,
Got den vroudenrichen gese wi nummerme!
so muz uns alle vroude gar entwichen und allez herzeleit insten!

a) dicat *Hs.*

v. 524 sorge *Hs.*, jamer unde] beide jamer und *A* v. 525—528] *in B 4 Rp., s. o. S. 36.* v. 526 geclait] gesait *A* v. 527 vorsinne] besinne *B* v. 529—532] *in B 3 Rp.* v. 530 ben jemerlich betait *(Rieger)*] so jemerlichen ben betait *A*, bin vil jemerlich gezalt (: zu der pyne maniefalt) *B* v. 532 ummirme *(Rieger)*] ummir *A, fehlt B* v. 533—536] *in B 3 Rp., s. o. S. 36.* v. 533 habit] haben *B, Rieger* v. 534 sune] ruwe *A* v. 535 he *(Rieger)*] es *B*, und *A*, wi ubel ist uns geschen *(Rieger)*] owe ... *B*, wo sul wi armen hen *A* v. 537—540] *in B 3 Rp., s. o. S. 36.* v. 537 durre *St.*, jemerlicher] jemerliche *A, St.* v. 539 den vroudenrichen Got den gese wi nummerme *A*, den freudenrichen got gesehen wir nommerme *B*, Got den vroudenrichen wi nummirme gesen *R. Bechstein* v. 540 muz] ist *A, B*, entwichen *(R. Bechstein)*] vorswunden *A, B*

Quinta <fatua>:[a)]

Owe deser swere und engestlicher not!
nu moge wi nicht ersterbe und sin ewiclichen tot!
di grundelose pine di werdit unse grap,
da muzze wi jamer ewiclichen lide, wan niman uns geheile mac!

Quarta fatua:

Ach und we uns armen, waz solde wi geborn!
Got hat vil groze marter gar an uns vorlorn,
und sine tifen wunden helfen uns leider nicht.
wi sin vorvarn an unsen letsten stunden gar ane ruwe und ane bicht!

Quinta <fatua>:

Vrunt unde mage, ie endorft uch muwe nicht:
spende unde gabe, daz ist uns gar ein wicht.
waz man uns gutis tete, daz were gar vorlorn:
der tot baz hulfe den ein selgerete, wi han vordinet Gotis zorn!

Aliae respondeant:

Des si wi ewiclichen vorlorn!

Explicit ludus de decem virginibus.

a) dicat *Hs.*

v. 541—544] *in B 3 Rp.* v. 542 ersterbe *Hs.* v. 543 grab *Hs.* v. 544 geheile] gehelffen *B, Rieger.* v. 545—548] *in B 4 Rp., s. o. S. 36.* v. 545 uns armen] uns vil armen *A,* wi geborn] wir ye geborn *B* v. 549 moge *Hs.,* .... ir bedurfft uch muwen nicht *B* v. 550 nach spenden geben, es ist vns als ein wicht *B* v. 551 want was *B,* tete] noch tut *A,* were] ist *A,* gar *fehlt B* v. 552 der] ein *A,* gein gode vns hulffe bass ein selegerede ... *B,* han *fehlt Hs.*

Einleitende Vorbemerkungen zum Katharinenspiel.

Das thüringische Spiel von der heiligen Katharina schließe ich hier auf eine Anregung des Herausgebers der Germanistischen Abhandlungen an die Ausgabe des Zehnjungfrauenspiels an, mit dem es ja die Heimat und annähernd die Entstehungszeit teilt, und mit dem zusammen es in der Mühlhäuser Handschrift allein überliefert und zuerst und bisher zum einzigen Male herausgegeben worden ist. Was ich über diese Punkte und über die Sprache u. s. w. zu sagen hatte, habe ich oben S. 1—12 zusammengestellt.

Über das Verhältnis des Dramas zu der Legendenfassung, wie sie in der „Legenda aurea“ überliefert ist, ist nicht viel zu berichten. Im großen und ganzen ist der Anschluß an diesen Text so eng und oft so wörtlich, daß man ihn als die einzige und direkte Quelle des Dichters ansehen kann. Auch die Reihenfolge der Szenen entspricht dieser Darstellung genau. Leider ist der sermo, den Stephan S. 157 ff. nur auszugsweise mitteilt (s. o. S. 4), aus der Handschrift Nr. 35 verschwunden, so daß ich ihn nicht mit der Legenda aurea vergleichen konnte. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob uns diese Vergleichung bezüglich der Quelle des Dichters bestimmte Schlüsse hätte ziehen lassen. — Von der Vorgeschichte der Katharina hören wir im Spiele nichts. Kein Prolog gibt uns eine Einführung in das Stück, selbst die sonst stereotype Ermahnung an die Zuschauer zur Ruhe fehlt. Die Handlung setzt bei v. 1 gleich ein mit der Aufforderung des Maxentius an sein Volk, zu opfern. — Es ist schwer, das Ganze in bestimmte Gruppen von Handlungen und Auftritten zu zerlegen. Einen Versuch machte Venzmer (s. o. S. 4 Anm.), als er an der Hand unseres

Spiels die Bedeutung des „silete“ im mittelalterlichen Drama darlegen wollte. Obwohl es bekanntlich eine unsichere Sache ist, über Notwendigkeit oder Unnötigkeit dieses szenischen Zeichens zu entscheiden, habe ich da, wo Venzmer es vermißt, eine darauf bezügliche Anmerkung gemacht. Die Verbindung der einzelnen Szenen untereinander ist überall gewahrt, und der eifrig betriebene Botenverkehr hin und her sorgt für stetes Leben auf der Bühne. — Im ganzen zähle ich 23 einzeln redende Personen. Neben den aus der Legende übernommenen (Katharina, Maxentius, regina und Porphirius) treten zunächst redend auf: die Dominica persona, zwei angeli (mehr brauchen wir wohl nicht anzunehmen), unus diabolus, Lucifer. Von den 50 magistri der Legende sind neun übrig geblieben, meist „adoratores“ genannt. Nur der fünfte hat einen Namen, Ypocras (s. o. S. 78, Anm. 2). Ebenfalls vom Dichter erfundene oder entlehnte Namen sind Willekin (servus der Katharina), Cursates (der praefectus quidam der Legende) und Jonamel (Bote des Maxentius zu den weisen Meistern). Gruppen von handelnden Personen oder Statisten bilden sodann der populus des Maxentius, die familia der Katharina, die milites, aus deren Menge einer auch einzeln auftritt, die tortores, die wohl von den milites unter Anführung des Cursates gestellt wurden, die diaboli, die circumstantes und schließlich omnes beim Schlußgesang des „Te deum laudamus“. Der erste servus des Maxentius ist ein anderer als Jonamel. Maria wird erst in der Spielanweisung vor v. 662 beim Begräbnis der Katharina genannt, ohne in der processio ludi erwähnt und vorher redend oder handelnd aufgetreten zu sein. — Nach v. 284 singen die ins Feuer geworfenen magistri und spricht für sie der nonus; nach v. 521 singt und redet die regina sepulta; nach v. 578 singt und spricht einer der gerade enthaupteten Soldaten; nach v. 681 wird die vor v. 662 begrabene Katharina wieder singend und redend vorgeführt. — Die vermutliche Anordnung der Standorte auf der Bühne hat Venzmer in einem Bühnenplan gegeben. — Die lateinischen Texte habe ich alle nachweisen können außer dem *O miranda mulieris* vor v. 538. — Es liegt sehr nahe, Kath. mit dem von H. Schachner (Zs. f. d. Ph. XXVI, 157 ff.) nach der Kremsmünsterer Handschrift neu herausgegebenen ludus de S. Dorothea zu vergleichen, wie es auch Schachner S. 185 getan hat. Die auffallende Übereinstimmung in Orthographie und

Sprache (s. Sch. S. 165—171) könnte mich fast zu der Annahme bestimmen, daß die beiden Denkmäler sich örtlich sehr nahe gestanden haben. Bestimmteres wird sich infolge der leider unvollständigen und schlechten Überlieferung von Dor. schwerlich sagen lassen. Ich kann darauf verzichten, die zahlreichen teils überraschenden Ähnlichkeiten sowohl im Aufbau des Ganzen wie in der Ausdrucksweise im einzelnen noch einmal aufzuzählen, da sie, wie Schachner richtig betont, sicher zum größten Teil auf der nahen Verwandtschaft der beiden Legenden beruhen. — Das zeitliche Verhältnis der Schauspiele scheint mir aber von Schachner nicht richtig erkannt zu sein. Die Niederschrift des Dorotheenspiels setzt er um 1350 an, während er die Überlieferung von Kath. aus dem 15. Jahrhundert stammen läßt (S. o. S. 2). Er kommt zu dem Schluß, daß Kath. „in seiner Entstehung zweifellos viel jünger“ als Dor. sei. Für die Entstehung des Dor. setzt er keinen Zeitpunkt an; ich glaube nicht, daß man viel weiter als 1340/50 zurückgehen darf.

Das Dorotheenspiel ist in seinen 270 Versen, dünkt mich, mit Formeln und Phrasen nicht weniger durchsetzt als Kath., wenn auch die allerdings störenden Wiederholungen nicht vorhanden sind. Das Fehlen jeglicher lateinischen Grundlage und der umständliche Prolog von 70 Versen aber scheinen mir eher ein Grund für *spätere* Entstehung zu sein. Oder sollten die lateinischen Gesänge, vor denen man den Schreibern jener Zeit doch einen gewissen Respekt zutrauen darf, auf dem Wege der Überlieferung verloren gegangen sein? Ich glaube es nicht, da ja die lateinischen *Spielregeln* vollständig erhalten sind. Daß Kath. durch guten Aufbau der Handlung und geschickte Verknüpfung der Szenen gegen Dor. vorteilhaft absticht, ist richtig, führt aber noch keineswegs mit Notwendigkeit auf eine „ausgebildete Tradition.“ — Meine Meinung über das Verhältnis der beiden Märtyrerdramen ist also kurz die, daß sie sich in ihrer Entstehung zeitlich wie örtlich garnicht sehr fern stehen, daß uns aber die bruchstückartige und verderbte Überlieferung des Dorotheenspiels hindert, sichere Schlüsse zu ziehen.

Incipit ludus de beata Katherina.

Primo Dominica persona exibit cum Responsorio
Testimonium domini . . . . a)
Deinde Katherina cum Angelis b):
Voce cordis . . . . c)
Deinde Maxentius cum Responsorio
Cum dominante manu . . . . d)
Deinde Adoratores cum Responsorio
Rex decies . . . . e)
Tunc Angeli cantant
Silete
Maxentius ad servum:

Du salt loufe alzuhant
snel dorch alle mine lant,
[in alle mine konigriche]
lade alle gliche,
<beide> arm und riche,
daz su komen zu mime hove,

a) *Dasselbe Eingangsresponsorium in ZJsp.* — b) An *Hs.*, Antiphonia *St*, c) Voce cordis et oris in laudem summi redemptoris consurgat omnis fidelis. *Aus einem Hymnus De sancta Katerina in Mone, Latein. Hymnen des M.-A., III, S. 349f. S. a. Dreves, Analecta Hymnica Medii Aevi, XXVI, 210.* d) Cum dominante manu premeret Maxentius orbem, Urbs, ab Alexandri quae sumpsit nomine nomen, Martyrii didicit Katharinae sanguine formam, V. Urbs provecta suae meritis et dogmate civis. *ibid. S. 216.* — e) Rex decies quinos iubet adventare sophistas, Discutitur verum, docte Katharina perorat, Illi martyrii pariter sumpsere coronas; V. Sic infirma, Deus, recipis, sic fortia frangis. *ibid. S. 216.*

v. 3 *späterer Zusatz?* v. 5 beide *ist zu ergänzen nach v. 13, 43, 53.*

so sten su alle an mime lobe,
daz wi den goten unse opher bringen.
genk, wol muze dir gelingen!

Servus respondet:

Gip mir, here, der gote segen!

Maxentius:

Genk, di muzen din alle phlegen!

Servus recedit clamando inter populum:

Horit alle gliche,
beide arm und riche!
di zu des keisers gebote sten,
di sullen alle balde gen.
wan sin gewalt hat bidacht,
daz ir mit alle uwerre macht
balde brengit uwer opher dar.
daz sage ich uch al uffenbar:
wi dawedir wolde spreche,
an dem wil he sich reche,
he si man eder wip,
her muz vorlisen sinen lip.

Tunc Maxentius vadit ad sacrificandum cum populo diis.

Angeli:

Silete

Katherina ad servum:

Wo bist du, min alde knecht Willekin?

Servus respondet:

Alhi bin ich, edele konigin.

Katherina dicit:

Louf snel und balde,
daz din min trechtin walde.
hor waz da geschreiges si,
da schicke dich mit vugen bi.

---

v. 8 brengen *Hs.* v. 10. 11 seyn: phleyn *Hs.* v. 16 bidocht *Hs.* v. 18 uw' *Hs.*, uwre *St.* v. 20 wi = wer *auch ZfSp A 227, 245* v. 21 dē *Hs wie v. 418* v. 23 volisē *Hs.* v. 25 konigen *Hs. vgl.* steinen *v. 63.*

louf balde und risch von hinnen,
daz du mi di worheit moges bringen.

Servus respondet:

Des muze Got von hemele phlegen!
sal ich bihalde daz leben,
ich ervare waz di rede sin,
daz spreche ich bi den truwen min.
sterbe ich uf dem wege tot,
mine sele bivele ich dir, milde Got!

Angeli:

Silete

Willekin videt Maxentium offerre diis et dicit:

Sagit liben lute,
kan mi dit niman bedute,
waz dese rede meine,
daz hi ophert groz und cleine
und her loufit alle gliche,
beide arm und riche?

Unus miles respondet servo:

Der keisir hat mit siner macht
den goten her sin opher bracht.

Angeli:

Silete

Willekin revertens.

Katherina ad Willekin:

Willekin, bis willekomen!
sage an, waz hast du vornomen?

Servus respondet:

Juncvrowe edele, ich sal uch sage
und uch groz jamer clage.
der konig hat mit siner macht
den aptgoten sin opher bracht.
da ophert alle gliche
beide arm und riche.

---

v. 30 richs *Hs.* v. 31 brengen *Hs.* v. 32 homele *Hs.* v. 32 f. phlegyn: lebyn *Hs.* v. 34 waz] daz *Hs.*, redy *Schreibfehler Hs.* v. 36 uff *St.* v. 39 bidute *St.* v. 50 kong *Hs.*

Katherina ad familiam:

Wol uf, ir sullit mit mir gen,
di warheit wil ich selben sen.

Angeli:

Silete

Katherina ad Maxentium:

Edele vorste lobesam,
mine rede salt du wol vorstan.
du soldis loben einen got,
daz rede ich hute sunder spot,
der hemel und erden geschaffen hat,
daz were min getruwe rat.
dese gote di sint alle ein wint,
wan su steinin und hulzin sint.

Katherina ad populum:

O ie toren so gemeit!
dise aptgot, der hi vor | uch steit, bl. 45 c
daz sage <ich> uch al uffenbar,
iz ist ein tufel, daz ist war.

Maxentius ad Katherinam:

Juncvrowe edele unde stolt,
ich was di ie von herzen holt.
hettes du unse e gelesen,
du lizes dese rede wesen,
daz du schildist unse gote.
. . . . .
. . . . .
bi den selben swere ich hute.
du enlazis dese rede ste,
iz muz dir an das leben ge.

Maxentius ad Cursatem:

Cursates, nim vil balde
und laz vil wol behalde
dese juncvrowen, daz gebite ich di,
wan biz daz opher vorgangen si.

---

v. 56 labisam *Hs.* v. 58 saldis *Hs.* v. 59 sundern *Hs.* v. 60 homel *Hs* v. 66 ich *fehlt Hs.* v. 68 stolz *Hs., ebenso v. 116* v. 72 f. *bilden schwerlich ein Reimpaar; es werden zwei Verse fehlen.*

Cursates respondet:

Here, bi den hulden din,
alliz daz du gebutes, daz sal sin.
ich wil din gebot gerne tu
beide spote und ouch vru.
Wol her edele juncvrowelin!
ich tu daz gebot des heren min:
ich behalde dich so ich beste kan,
des laze ich nicht dorch ichein man.

Diabolus ad Maxentium:

Maxentius, vil liber diner min!
ich bin din got und din trechtin.
du salt volge minre lere
und salt dich an Katherine rede nicht kere.
du salt an erme libe
vorsuche mange pine,
daz su laze ere falsche rete
und mich mit truwen ane bete.

Angeli:

Silete

Maxentius ad Cursatem:

Cursates, laz her gan
di juncvrowen vil wol getan,
di du hast bihalden.
daz tu ouch snel und balde.

Cursates respondet:

Edele vorste, daz sal gesche.
laz dine rittere mit mir ge:
daz vugit der edelen juncvrowen wol,
wan su zu hove komen sol.

Rex ad milites:

Ie rittere, ir sult uf ste
und mit Cursate ge,

---

v. 86 best *Hs.* v. 88 *Auch hier, wie in ZJsp., keine größere Spielanweisung beim ersten Auftreten des Teufels!* v. 90 sal *Hs.*, mīre *Hs.* v. 103 sal *Hs.* v. 104 sul *Hs.*

di juncvrowen brengen her,
des inwel ich nicht enper.

Cursates ad Katherinam:

Juncvrowe edele und wolgetan,
du salt mit uns zu hove gan
vor den konig minen heren.
so wel ouch ich dich leren
heimelich und stille:
tu gerne waz he wille.
daz <tu> du, edele juncvrowelin,
so behaldist du daz lebin din.

Katherina respondet:

Hovische ritter gut und stolt,
Got von himele si dir holt.
dime rate envolge ich nicht,
des wes nu von mir bericht.
ich ha min herze an Got gekart,
di hat mich biz her biwart.

Et dum venit ad regem,
Rex ad Katherinam dicit:

Wes willekom, edele juncvrowelin!
du luchtest so der sunnen schin
ho pobe allen vrowen:
man mag dich gerne schowen,
din schone erluchtit wol den tac,
niman dich vollobe mac.
nu kera din gemute
dorch aller vrowen gute,
du salt unse gote anebete,
daz duñkit mich gut noch unseme sete.

Katherina respondet:

Edele vorste hochgemut!

---

v. 106 brengen *Hs.* v. 107] *hierauf fehlt* silete *nach Venzmer.* v. 109 sald *Hs.* v. 113 *zuerst* welle, *dann* wûlle *Hs.* v. 114 tu du] du *Hs.* v. 115 beheldist *Hs.* v. 116 gud *Hs.* v. 120 f. gekort : biwort *Hs.* v. 123 luchtes *Hs.* v. 130 *Verbesserungsvorschlag von Prof. Schröder für* und vrowe dich zu unsen goten *Hs.*

daz dunkit mich zu allen gezitin gut.
gib armen luten guten rat.
wi wol daz diner kronen stat.
dese rede ist ein wicht,
nach dime rate tun ich nicht!

Maxentius ad Cursatem:

Cursates, ritter gute,
nim su an dine hute,
bihalt su mir mit truwen,
iz insal dich nicht geruwen.

Cursates respondet:

Here, ich tu gerne den willen din,
eder iz get mir an daz lebin min.

Cursates ad Katherinam:

Wol her edele juncvrowelin etc.

Angeli:
Silete
Maxentius ad servum:

Jonamel, min vil liber knecht,
zu deser botschaft bist du recht.
nim disen brif in dine | hant, bl. 45 d
louf snel dorch alle mine lant,
wo di clugen meistere sin:
di lade alle her bi den huldin din.

Servus respondet:

Gip mir here der <gote segen>!

Maxentius dicit:

Genk, di muzzen <din alle phlegen>!

Angeli:
Silete
Servus ad magistros:

Ie heren von kunsten riche,
ich gruze uch minnicliche!

---

v. 133 gud *Hs.* v. 134 rad *Hs.* v. 139 ad *Schreibfehler Hs.* v. 144 iunc. etc. *Hs., vgl. v. 84–87.* v. 148 snel witene *Hs.* v. 153 hern *Hs.* v. 154 grvzze *Hs.*, minniclichen *Hs.*

der keiser hat mich her gesant
noch uch in dese vremden lant.
he betet, daz ie zu eme wollit komen,
des sult ir ummer ere ha und vromen.
he gebit uch silber unde golt
und wel uch ouch ummer wesen holt.

Adorator primus ad servum:

Bote, wes uns willekome!
iz si ouch schade eder vrome,
des keisers gebot sal wese,
unse buch wol wir obirlese.
kere wedir in din lant,
wi volgen di alzuhant.

Angeli:
Silete
Maxentius ad servum:

Wis willekom, libe knecht!
ervrowe mich, daz ist din recht.
sage balde mir an,
wi iz di si ergan!

Servus respondet:

Here, daz laze ich sunder wan
uch iczunt alhi vorstan.
iz ist mir also irgangen:
su han mich wol inphangen.
iz ge zu schaden eder zu vromen,
di meistere wollen gerne komen.

Angeli:
Silete
Maxentius adoratoribus:

Sit willekomen, ie meistere gut!

Secundus respondet:

Gnade, here hochgemut!
[din gruz dunkit uns alle gut]

---

v. 156 vromden *Hs.* v. 159 got *Schreibfehler Hs.* v. 171 sundern *Hs.* v. 173 wol *aus 174 irrtümlich hinter* also *geraten Hs.* v. 179 *ist wahrscheinlich Zusatz.*

wi sint her alle komen
beide zu schaden und zu vromen
in den worten her zu dime hove,
daz wi mogen ste an dime lobe.

Maxentius ad Cursatem:

Cursates, laz di zoiberin her ge!
laz se, wi lange su wolle ste
an erme krige, also su spricht.
ich swere sam der gote list:
su muz sterbe sunder wan,
sal ich anders daz lebin han.

Cursates respondet:

Here, bi den hulden din etc.

Cursates ad Katherinam:

Katherina, du salt mit mir gen,
gerichte vor den konig sten,
krige mit meisteren kunsten wis:
da must du vorlisen dinen pris.

Katherina respondet:

Got von hemelriche
den bete ich innicliche.
daz he min helfer wolle wesen,
so mac ich hute wol genesen.

Tunc Angelus veniens dicit ad Katherinam:

Katherina reine,
mit truwen ich dich meine,
Michahel bin ich genant.
von Gote ein engel her gesant.
wis stete an dime gemute,
so sal ich dich bihute
vor des tuvels gewalt.
di meistere di dort siczen alt,

---

v. 182 in de worte *Hs. ist wohl nicht* „in dem warten“, *sondern* in den worten = „in der Absicht“, *vgl. die Belege im MWb. III, 807a.* v. 185 wolle *Konj. neben* wille v. 188 muze *Hs.* v. 190 *vgl. v. 80—83* v. 192 de kong *Hs.* v. 193 kunstenen *Hs.* v. 194 mus *Hs.* v. 195 homelriche *Hs.* v. 196 innichliche *Hs.* v. 204 hute *vor* bihute *eingeschoben Hs.* v. 205 tuuel *Hs.*

den hat Got den sin gegeben,
daz su mit Gote ummir sullen leben.

Angeli:

Silete

Maxentius adoratoribus:

Ie meistere, dit juncvrowelin
daz spricht, daz unse gote sin
von holze und ouch von steine.
daz wedirt alle gemeine
mit alle uwerre wisheit
und lazit iz uch wesin leit,
und mit alle uwerre kunst,
so behaldit ie der gote gunst.

Tertius adorator:

Merkit alle, liben lute,
waz ich uch sal bidute!
wi sin geladen alle gemeine
zu einer magit reine: bl. 46a
iz hette der jungiste sunder wan
su mit kunsten wol umme getan.

Quartus dicit:

Katherina, laz dinen tummen mut!
daz dunkit dese meistere gut.
wan du bist an sinnen blint
und redist ouch gar kintliche dinc.

Quintus:

Ypocras ben ich genant,
ich habe allen minen sin daruf gewant,
daz ich die den rat wil geben:
ab du lenger wilt bihalde daz leben,
laz dinen tummen mut,
daz dunkit dese meistere gut.

Katherina respondet:

Ie meistere wise und wol gelart,
wo hat ir den sin nu hene gekart,

---

v. 213 uw're *Hs.* v. 215 uw're *Hs.* v. 220 mayt cleyne *Hs.* v. 222 ummetun = confundere v. 223 la *Hs.* v. 224 gud *Hs.* v. 229 dye *Hs.*

daz ie nicht schowit an,
waz Got dorch uch hat getan?
he vur von hemele cleine
zu einer magit reine,
he wart von er geboren clar,
daz ich uch sage, daz ist war.
danoch leit her den tot
und erloste uns von des tuvels not.
were desselben nicht geschen,
iz were uns allen missegen.

Sextus ad Katherinam:

Katherina, du bist an sinnen blint,
du redest unmogeliche dinc!
Eia, nu merkit hi bi:
wi mochte daz ummer gesi,
daz ein mensche storbe
und doch weder lebende worde,
eder daz der ware Got
ummer mochte gesterbin tot?

Katherina adoratoribus:

Ie meistere von kunsten rich,
wizzet, daz Gote alle dinc sint mogelich!
ich sage iz uch al sunder spot:
he wart mensche und was doch Got,
an der menschheit leit her den tot,
mit der gotheit oberwant her sine not.

Maxentius adoratoribus <dicit>:

Ie meistere, waz sagit ir nu?

Septimus:

<Here> keisir, daz sage wi nu:
wi sprechen alle gemeine,
daz dese gote sint unreine.

---

v. 238 mait *Hs.* v. 239 geborn *Hs.* v. 249 *menche Hs.* v. 250 weder *am Rande der Hs. nachgetragen* v. 253 riche *Hs.* v. 254 mogeliche *Hs.* v. 255 sundern *auch Hs.* v. 256 *s in* mensche *eingeschoben Hs.* v. 257 mensheit *Hs.* v. 260 *vielleicht ist es richtiger* keisir *durch* here *zu ersetzen: die einfache Anrede* keisir *scheint unmöglich. Schröder.*

du enwisest den uns ein bezzer leben,
noch Gotis hulden wol wir streben.

Maxentius adoratoribus:

Ach ie aldin toren!
siczit ir uf den oren?
uwer rede di ist ungehure.
Cursates, wirf su zu dem vure!
wi wollen alle schowen alhi,
wi mechtic er got moge si.

Cursates respondet:

Here, bi den hulden din,
alliz daz du gebutist, daz sal sin.
ich wel di meistere ungehure
vorborne alle in dem vure.

Octavus ad Katherinam <dicit>:

Wie haben uns vorsumit also lange,
daz wie di heilgin toufe nicht haben enphangen.
darumme so bete wi dich edele juncvrowe Katherin,
daz du uns diner hulfe tust schin!
mache uns alle gemeine
mit der heilgen toufe reine!

Katherina respondet:

Enzwivilt nicht, hat steten mut!
ir sult hute alle in Gotis lammes blut
gewaschen werde reine
von uwern sunden alle gemeine.

Tunc Cursates proicit eos ad ignem. Quo facto Dominica persona venit[a] cum Angelis.

Tunc Magistri cantant:

Probasti, domine, cor nostrum . . . . .[b]

Nonus dicit:

Here, du hast uns wol gemerket
und wol vorsuchit unse sterke.

a) veniet *Hs.* — b) Probasti cor meum, et visitasti nocte, igne me examinasti, et non est inventa in me iniquitas. *Ps. 16, 3.*

v. 266 schizzit *Hs.* v. 270 god *Hs.* sie *Hs.* v. 272 gebutis *Hs.* v. 278 tust din hulfe? v. 284] *dahinter* silete *V.* v. 286 vorschuchit *Hs.*

mit vure hast du uns gemachit reine, bl. 46b
daz an uns ist der sunde vlecke cleine.

Dominica persona cantat:
Venite benedicti patris mei[a]

Sint ie dorch mine libe
den bittern tot woldit lide
[er ir von dem rechten glouben weret getreten],
darumme wel ich uch gebe zu lone
der heilgen merterere crone.
nu komit ie gebenediten
in mines liben vater riche,
daz sult ie bisicze ewicliche,
und daz uch bereitit ist
und alle der hemelischen phlicht.

Angeli cantant:
Isti sunt sancti . . . .[b]
Et unus dicit:

Dit sint die merterere,
di in Gotis ere
er blut al unvordrozzen
alle gliche han gegozzen.
al in des lammes blute
han su er cleit gewaschen hute.
da mete su erarnet han,
daz su di ewigen cronen tran.

Angeli:
Silete
Maxentius ad Katherinam:

Katherina, wil du dich noch bekere
und volge miner lere,
ich spreche bi mime libe:

a) S. o. S. 82. — b) Isti sunt sancti, qui pro testamento dei sua corpora tradiderunt et in sanguine agni lavaverunt stolas suas. *Hartkers Antiph. S. 189.*

. v. 291 *steht allein, wahrscheinlich Zusatz*, wert *Hs.* v. 292 daz umme *Schreibf. Hs.* v. 294 *steht allein wie v. 591* v. 296 suld *Hs.*, besicze *St.*, ewiclichen *Hs.* v. 298 homelischen *Hs.* v. 302 geliche *Hs.* v. 306 trayn *Hs.*

du salt mit mime wibe
in mime hove gewaldic sin.
daz rede ich bi den truwen min.

Katherina respondet:

Here er konig, uwer rat ist ein nicht,
ich habe uch lange des bericht.
ich redez noch al oberlut:
Got hat mich zu einer brut
erwelit ewicliche
in sines vater riche.

Maxentius ad Cursatem:

Cursates, laz ir uz zin di cleider,
iz muz doch wese leider,
laz su slan mit besemen sere,
wan daz su sich bekere.

Cursates respondet:

Here bi den huldin din etc.

Tunc exuit eam et percutit virgis.[a]
Quo facto ducit[b] ad regem et dicit:[c]

Here, ich ha getan den willen din
und gelazen daz juncvrowelin
mit besemen sla so sere,
su wel sich nicht bekere.

Maxentius ad Cursatem <dicit>:

Cursates, pruve den willen min!
ich bevele di su uf di truwe din,
vur su al in den kerkere,
darinne besliz su sere,
daz su darinne vor hungers not
lide jemerlichen tot.
wan ich weder zu lande kome,
des salt du ummer habe vrome,

a) virginis *St.* b) dt. *St.*, ducz *Hs.* c) et dicit *fehlt Hs.*

v. 310 sald *Hs.* *Nach* v. 322 silete *V.* v. 323 *vgl.* v. 80 f. v. 326 beseme *Hs.* v. 329 min *Hs.* v. 332 darinne *streichen?* v. 334 f. komen ; vromen *Hs.*

Cursates ad Katherinam:

Wol her, edele juncvrowelin etc.

Maxentius ad Porphirium:

Porphiri, genc her, ich truwe di wol,
also ich mime rechten vrunde sol.
di vrowen min salt du biwar,
ich wel uzme lande var.

Porphirius respondet:

Here, ich wel gerne er huter sin,
ich spreche iz uf di truwe min,
und wel su al sunder wan
mit flize an miner hute han.

Angeli:

Silete

Rex de terra recedit. Tunc duo angeli cum incensis candelis intrant carcerem.

Quo facto Regina dicit ad Porphirium:

Porphiri, hore her zu mi,
mines rates lit vil an di.
uf alle truwe bete ich dich,
des salt du nu gewere mich,
daz ich di juncvrowen
<hute> muze schowen
in deme kerkere,
des hilf mi, libe here,
ich wel din dinst ummer sin,
daz rede ich uf di truwe min.

Porphirius respondet:

Ich tete gerne | den willen din, bl. 46c
mochte iz vorholen ummer gesin.
doch so wel ich di bi geste
und wil selben met di ge.

Tunc vadunt ad carcerem et de nimio splendore cadunt super terram quasi mortui.

Katherina dicit:

Snel stet uf ie beide

---

v. 336 = *v. 84f.* *Nach* v. 336 silete *V.* v. 350 hute *fehlt Hs.*

und lazit uch nicht si leide.
daz ie hi set, daz ist ein schin,
den Got eine dorch den willen min
von hemele hat her zu mir gesant.
ich gelobez, vrowe, an dine hant:
du salt an deme dreten tage,
<vorwar ich di daz sage>,
zu deme hemelriche vare
mit einer engelischen schare.

Porphirius ad Katherinam:

Juncvrowe edele, ich bete dich,
daz du wolles birichte mich,
waz Got den rittern wolle geben,
di noch dinen hulden streben.

Katherina respondet:

Porphiri, ich sage di daz vorwar,
du salt mis ouch gelouben gar:
wi dese werlt hi vorsmet
und noch Gotis huldin stet,
alsolch lon wert eme gegeben,
daz iz niman mochte vollen gesegen,
welche vroude her bisiczen sol,
daz salt du selbin ervinde wol.

Quo facto recedunt et
Poriphirius dicit ad milites:

Ie rittere, horit alle here
und volgit ouch nu miner lere!
dese gote wol wir vorsme
und wollen noch Gotis hulden ste.

Unus miles respondet:

Porphiri, libe here,
wi woln gerne volgen diner lere,
wi wollen dese aptgote lan
und wollen Jhesum Cristum beten an.

v. 364 gelabez *Hs.* v. 365 sal *Hs.* v. 366 *fehlt Hs.* *Nach* v. 380 silete *V.* v. 381 her *Hs.* *Nach* v. 388 silete *V.*

Dominica persona intrat carcerem et dicit:

Katherina tochter, bekenne mich!
Got von hemele der ben ich,
dorch den du lidest erbeit.
darumme ist dir der konigin crone bereit.
ich wel di ouch sunder wan
in allen dinen notin bi gestan.

Dominica persona recedit.

Angeli:

Silete

Maxentius ad terram redit et dicit:

Cursates, ge her vor mich ste,
laz mi di juncvrowen here ge,
di du hast bihalden.
daz tu ouch snel und balde.

Cursates respondet:

Edele vorste, <daz sal gesche> etc.

Cursates ad Katherinam:

Juncvrowe edele <und wolgetan> etc.

Katherina respondet:

Hovesche ritter <gut und stolt> etc.

Maxentius ad Katherinam:

Waz hilfit, daz ich di gebe vrist?
du kanst so mange falsche list,
wan du vormedist min gebot,
min rede dunkit dich ein spot.
ich wil di zu kore gebe:
ab du lenger wolles lebe,
so ophere nu den gotin min,
eder du must des gewissen todes sin.

Katherina respondet:

Ich lebete gerne, mochtiz gesin.
er ich doch tete den willen din,

---

v. 392 koniginnen *Hs.* v. 394 bestan *Hs.* v. 396 her *Hs.* v. 398 ouch fehlt *Hs., vgl. 99.* v. 399 *vgl. v. 100 ff. Nach* v. 399 silete *V.* v. 400 *vgl. v. 108 ff.* v. 401 *vgl v. 116 ff.* v. 405 *Prof. Schröder schlägt vor* duchte.

den tot wolt ich erkisen.
ich mac nicht me vorlisen
wan daz arme kranke leben.
in Gotis gewalt wel ich mich geben.
diner pine inachte ich nicht,
wan Got der ladit mich,
deme wel ich min vleisch und min blot
ophere in derselbin not.

Cursates ad Maxentium:

Here er konig, nu horet mi!
mit rate wel ich uch wesen bi:
dese juncvrowe Katherine
di entsebit nicht derre pine,
daz su ste zu dime gebote
und ophere dime Gote.
darumme lazit uch machen ein rat
mit scharfen mezzeren ummesat; bl. 46 d
enhilfit uns die rede nicht,
so werdit ir des von mir bericht:
in daz rat wol wir su werken,
davon so wolle wir den merken,
ab su blibe nu zustunt
von derre grozen pine gesunt.

Maxentius ad Cursatem:

Hab du di mine macht,
tu daz du selber hast bedacht.

Cursates respondet:

Here, ich habe di geraten rechte.
wo sint nu rittere unde knechte?
stet uf alzuhant
und gebit mir daz rat in mine gewalt!

Maxentius:

Ich gebite uch heren allen,

v. 418 deme] d' *Hs.*, den *St.* v. 418 blût *Hs.* v. 423 entsehit *St.*, nicht noch *Hs.*, durre *St.* d're *Hs.* v. 427 ummesaczt *Hs.* v. 433 durre *St.* d're *Hs.* v. 434 hab dy *Hs.* *Hinter* v. 438 *in der Hs. noch* ie jungen und ouch ie alden. v. 440 ir hern *Hs.*

daz ir daz rat brengit allenthalben,
daz von scheremezzirn scharf si.
da secze wie Katherinen bi,
daz su von derre grozen not
vorchte muzze den jemerlichen tot.

Milites portant rotam.

Tunc Katherina flexis genibus orans ad dominum:

Here Got, ich bete dich,
daz du nu erhorist mich.
sende von deme hemele
dine gewalt hute hernedere
und zuslach dit gruweliche rat,
daz man hi bereitit hat
mir zu grozer pine,
daz ich die muzze vormide.
Here, des enbete ich dich nicht dorch mich,
wan den zu troste, di da glouben an dich:
wan su dine craft hie an gesen,
daz su an deme rechten glouben besten.
ich tu gerne alle dine gebot,
daz laze ich nicht dorch daz leben noch dorch den tot.

Tonitrus[a] frangit rotam et tortores caduntb) super terram quasi mortui. Tunc diaboli ducunt eos ad infernum clamando: „Ho ho“.

Unus ad Luciferum dicit:

Lucifer, vil liber here,
wi komen mit grozen eren.
wi haben wol gevaren,
wi brengen eine groze schare,
di Got mit dunre und mit dem hal
an deme unrechten hat irslan.

Lucifer respondet:

Stet, mine liben knechte,

a) Tonitru *St.* — b) cadant *Hs.*

v. 441 allenthalben *gehört dem Sinne nach zu* scharf v. 442 v. 444 d're grozen pine not *Hs.* *Nach* v. 445 silete *V.* v. 447 her horist *Hs.* v. 449 er nedere *Hs.* v. 451 daz mir hy bereyte stat *Hs.* v. 464 hayle (: irslayn) *Hs.*

darumme lone ich uch mit rechte:
ich wel uch gebe zu lone
eine vurige crone,
di sal si behangen
mit nottern und mit slangen.
ich wel is uch baz laze genize:
uwere helse wel ich uch swevels und bechs vol gize,
damete wel ich uch smelzen,
daz ir vist also di gelzen. ho ho.

Angeli:

Silete

Cursates ad Maxentium:

Here er keiser, ich sal uch sage
und <uch> groz jamer clage:
iz ist komen ein dunre ungehure
mit eime stinkenden vure,
und ein groz hal
der hat uns daz rat alzumale zuslan.
daz clage ich uch hute,
iz hat ouch getotigit mer den tusent lute.

Maxentius respondet:

Is daz <rat nu> zubrochen,
truwen, daz muz an der zoiberinnen werde gerochen.

Regina ad Maxentium: bl. 47a

Ich sage di, here, sundern spot:
du strites vorgebens weder Got,
bekenne hute Gotis macht!
ich habe mich desselben bedacht,
daz dine gote unreine sin.

Maxentius:

Ach waz redestu, edele konigin!
wederwende, vrowe, dinen mut!
daz dunkit mich wese vollen gut.
bi minen goten ich daz swere:

v. 469 cronen *Hs.* v. 472 iz *Hs.* v. 474 smelcze *Hs.* v. 475 geylzen *Hs.* v. 477 uch*fehlt Hs.* v. 480 hayl (: czu slayn) *Hs.* v. 483 tôtigen = *mortificare, Zs. VIII, 123* v. 484 iz *Hs.*, rat nu *fehlt Hs.*

kan ich di dinen vrevel nicht gewere,
ich laze dich beroube der bruste din,
den vogeln must du ein ezzen sin.

Regina respondet:

Here, diner drowe enachte ich nicht,
ich ben von Gote des bericht,
daz dine gote sint unreine.
des wel ich mine sunde weine
und dorch den milden Got
wel ich liden den tot.

Maxentius ad Cursatem:

Ritter, du salt here gan,
grifen dine vrowen an,
wan su hat mich betrubit sere.
nu volge miner lere:
dorch ere bruste zuch ein seil,
daz ist der martere ouch ein teil,
und tu su uz der stat von mir,
bi minen hulden gebite ich daz dir.
du salt ir daz houbit abe slan
und salt su unbegrabin lan.

Katherina ad reginam:

Konigin, vrowe here,
invorchte den tot nicht sere.
Got wil dir hute geben
mit eme ein ewic leben.

Angeli:

Silete

Tunc ducitur ad martirium. Cum martirizaverit eam,
Porphirius ad milites:

Wol uf, ie ritterè wolgemut!
dunkit uch dese rede gut,
wi wollen mit warer minne
begraben dese koniginne.

---

v. 497 muz *Hs.* v. 504 sald *Hs.*, her *Hs.* v. 505 griffen *Hs.* v. 513 vmbegrabin *Hs.* v. 514 koniginnen *Hs.* v. 521 koniginnen *Hs.*

Tunc vadunt et sepeliunt[a] eam.

Angeli:

Silete

Dominica persona venit[b] cum angelis. Tunc Regina sepulta cantat[c]:

Vidisti, domine, agonem meum . . . .[d]

Here, uf deseme ertriche
habe ich gestretin togentliche,
und umme daz ich des keisers gebot ha vormeden,
darumme wart ein seil dorch mine bruste geregen,
und dorch die grozen libe din
liz ich abe slan daz houbit min.
eia, libe Got, des lone mir
und laz mich din riche besiczen mit dir!

Dominica persona cantat:

Veni, electa mea . . . .[e]

Sint du dorch mine libe
den bittern tot woldis lide,
darumme wel ich di gebe zu lone
der koniginnen crone.
kom, min uzerwelde konigin!
daz hemelriche daz ist din,
kom an di ewigen stat,
da Got lange din begerit hat.

Angeli cantant:

O miranda mulieris . . . .[f]

Unus dicit[g]:

Eia, nu moge wi alle wol merke
an deser juncvrowen groze sterke,
damete su daz alde leben getotit hat
und nu mit eime nuwen mit Jhesu Cristo stat.

---

a) Vadant et sepeliant *Hs.* — b) veniet *Hs.* — c) cantet *Hs.* — d) Vidisti, domine, agonem meum, quomodo pugnavi in stadio, sed quia nolui obedire mandatis principum, jussa sum in mamillis torqueri *Antiphone in Hartkers Antiph. S. 122.* — e) *S. o. S. 82.* — f) *habe ich in den mir zugänglichen Werken nicht gefunden.* — g) dicit Ritm. *Hs.*

---

v. 523 togentlichen *Hs.* v. 530 ff. *vgl. v. 289 ff.* v. 533 cronen *Hs.* v. 534 koniginnen *Hs.* v. 535 das homelriche *Hs.*

su hat ouch uf dem ertriche
gestreten mennicliche
und in eren noten hat su bereit
daz swert der gerechtikeit.
darumme sal su daz hemelriche
mit Gote besicze ewicliche.

Et cantat secundus:

Sanctus, sanctus . . . .[a]

Quo finito Maxentius dicit ad milites:

Ich vrege uch, ie heren obiral, bl. 47b
bi minen huldin also ich sal:
wer hat di koniginne begraben?

Unus miles:

Here, daz wel ich uch sagen:
iz hat Porphirius getan.

Maxentius:

Heiz en balde here gan!

Milites ad Porphirium:

Porphiri, der konig hat gesait
und hat uns allen daz geclait,
daz ir hat begraben di vrowen min,
truwen, daz solde von uch gelazen sin.
des sult ir balde vor en ge.

Porphirius:

Ich laze alle mine ding an Gote beste.

Maxentius ad Porphirium:

Porphiri, horstu, waz he seit?

Porphirius:

Waz wolt ie, here, des gevreit?
uwere vrowen begrub ich uffenbar,
bi mime Gote daz ist war.

a) S. o. S. 83 f.

v. 542 erriche *Hs.* v. 543 menniclichen *Hs.* *Nach* v. 547 silete *V.* v. 548 hern *Hs.* v. 553 Heize, her *Hs.* *Nach* v. 553 silete *V.* v. 558 suld *Hs.* *Nach* v. 559 silete *V.* v. 562 uw'e *Hs.*, uwre *St.*

Maxentius clamando dicit:

Owe jamer mines herzen sere!
waz ich nu clage mere,
wan daz ich den habe vorlorn,
den ich zu vrunde hatte erkorn!
den cristengot den bet her an.
zu weme mach ich mich gelan?
he was min vrunt alleine.

Porphirius:

Wi sprechen alle gemeine:
wi han di heilgen toufe entphangen,
solde wir darumme werde gehangen.

Maxentius:

Ie heren, di hi sint bi mi,
tut dese balde hen von hi,
slat en groze wunden
und get er fleisch den hunden.

Cursates respondet:

Here, bi den hulden din etc.

Tunc decollat eos, quo facto
Unus militum cantat:
Bonum certamen certavi . . . . a)

Wi haben gestreten einen guten strit
und haben alle uf gegeben den lip
und haben den tot geleden,
daz wir an dem rechten glouben sin bleben.
darumme salt du uns gebe zu lone
der merterere crone.

Dominica persona cantat:
Sancti mei, qui in hoc saeculo certaverunt . . . . b)

Ie heren alle gliche,

a) . . . cursum consummavi, fidem servavi. In reliquo reposita est mihi corona justitiae, quam reddet mihi Dominus in illa die justus rex . . . *2. Tim. 4, 7f.* — b) *vgl.* Sancti mei, qui in isto seculo certamen habuistis, mercedèm laborum ego reddo vobis *Hartkers Ant. S. 331.*

v. 570 frût *Hs.* v. 574 hern *Hs.* v. 575 hi] mir *Hs.* v. 577 fleys *Hs.* v. 578 *vgl. v. 80ff. Nach* v. 578 silete *V.* v. 580 lib *Hs.* v. 582 darumme daz *Hs.*

ir hat gestreten gar mennicliche,
dorch den gerechten glouben
ledet ir di martere tougen.
darumme wel ich uch gebe zu lone
der merterere crone.
<Nu> komit, ie gebenediten,
in mines vater riche,
daz sult ie besicze ewicliche,
wan iz uch bereitet ist
und alle der hemelischen phlicht.

Angeli cantant:

Isti sunt sancti . . . . a)

Unus dicit:

Dit sint di merterere,
di in Gotis ere
ir blut alunvordrozzen
alle gliche han gegozzen
und eren lip zu deme tode han gegeben
und vorlorn han daz leben.
damete su vordinet han,
daz su di ewigen cronen tran,
und sullen ouch habe zu lone
der merterere crone.

Maxentius ad Cursatem:

Cursates, laz her vor mich <bringen>
di <bosen> zoiberinnen,
von der ich habe schaden und schande
in alle mime lande.

---

a) . . qui pro lege dei sui morti se tradiderunt et non dubitaverunt, ab iniquis interfecti sunt et in aeternum vivent cum Christo, agmen secuti sunt et acceperunt palmam *Antiphone in Hartkers Antiph. S. 366.*

---

v. 586 mennichlichen *Hs.* v. 588 toûge *Hs.* v. 591 nu *fehlt Hs.* v. 595 homelichen *Hs.* v. 599 gegozyn *Hs.* v. 600 lib, haben geben *Hs.* v. 603 trayn *Hs.* v. 605 cronen *Hs.* *Nach* v. 605 silete *V.* v. 606 bringen *fehlt Hs.* v. 607 bosen *fehlt Hs.* v. 610 *vgl. v. 80 f.*

Cursates:

Here, bi den hulden din etc.

Cursates ad Katherinam debet repetere omnes rythmos:

Juncvrowe <edele und wolgetan> etc. bl. 47 c

Katherina similiter debet respondere:

Hovische ritter <gut und stolt>!

Maxentius ad Katherinam:

Katherina, du hast mich vel betrogen
und mime wibe vorlogen,
daz ich su getotit han.
daz must du gelde sundern wan:
under zwen dingen cleine
kus du snel daz eine,
daz du unse gote betis an,
eder man sal dir daz houbit abe slan.

Katherina respondet:

<Her> konig, mit diner macht
volbrenge snel daz du hast gedacht.
diner pine enachte ich nicht,
des habe ich dich lange bericht.

Maxentius ad Cursatem:

Cursates, snel ich dich bete,
daz du mit ungevugen seten
su balde vurist vor di stat,
wan su mich vel betrubit hat,
und su wolles toten,
daz su kome zu grozen noten.
nu slach er abe daz houbit,
wan su an unsen Got nicht gloubit.

Nach v. 610 silete *V.* v. 611 Edele etc. Juncvro edele etc. *Hs. vgl. v. 108 ff.* v. 612 *vgl. v. 116 ff. Nach* v. 612 silete *V.* v. 614 mime wibe vor gelogen? *oder* (mir) min wib vorlogen? *Prof. Schröder.* »*Und hast mich meinem Weibe durch Lügen entfremdet, sodass ich . . .*« *übersetzt Prof. Vogt unter Wahrung des Textes.* v. 616 geylde *Hs.* v. 621 Her *fehlt Hs.* v. 626 vngewûgen *Hs.* v. 627 wûrist *Hs.* v. 629 tote *Hs.* v. 633 *vgl. v. 80 ff. Nach* v. 633 silete *V.*

Cursates respondet:

Here, bi den hulden din etc.

Cum veniunt[a] ad locum decollationis,

Katherina dicit ad populum:

Ich bete uch, alle mine kint,
di hi zukein gesament sint,
weinit nicht, wan sit gemeit:
daz hemelriche ist mir bereit.

Circumstantes debent ululare.

Angeli:
Silete

Katherina flexis genibus cantat:
Expecto pro te gladium[b]

Here vater, ich danke di,
daz du hast gegebin mi
beide di sinnen und ouch di macht,
daz ich habe vollenbracht
din dinst an deseme libe.
wan ich sal met dir blibe,
so bete ich di noch mere:
wer minen namen ere,
he si an swelcher hande not,
so hilf eme, here, dorch minen tot!

Dominica persona cantat:
Veni, electa mea . . . .[c]

Kom min trut, min frundin,
daz hemelriche daz ist din.
an dime gebete enzwivele nicht,
des wis nu von mir bericht:

a) venient *Hs.* b) gladio *Hs.* Expecto pro te gladium Jesu, rex bone, tu meum Da paradiso spiritum Et fac misericordiam Meam agentibus memoriam *Antiphone in Drewes, Anal. hymn. XXI S. 199, 209, 210.* c) *S. o. S. 82, vgl. die Antiphone* Vox de caelo insonuit: Veni, dilecta mea, veni Intra thalamum sponsi tui. Quae postulas, impetrasti, Pro quibus oras, salvi erunt. *ibid. S. 199, 215.*

v. 644 di] da *Hs.*

he si wib eder man,
der da rufit dinen namen an,
alles des he begeret,
des sal he si geweret.

Cursates ad Katherinam:

Wi lange weret dese crik?
juncvrowe edele, neigit uwern lip!
des keisers gebot daz sal volgan,
ich sal uch abe daz houbit slan.
daz rede ich al sundern wan,
damete sal dese rede ein ende han.

Tunc statim decollat eam[a], quo facto Angeli veniunt[b] cum thuribulis, Dominica persona cum Maria[c] et corpus sepeliunt[d] in monte Sinai cantando:

Gratulemur in honore . . . .[e]

Quo finito Unus angelus dicit:

Wi vrowen uns alle sere
in der juncvrowen sente Katherinen ere.
wan su was vol der gotlichen gnade
und enruchte weder frunt noch mage,
und von allen eres herzen sinnen
behutte su sich vor sunden.
darumme sal su von der engele schare
vrolichen nu werde begraben.

Dominica persona elevat Katherinam et ducit[f] eam ad thronum cantando: bl. 47d

Veni, sponsa christi . . . .[g] et dicit:[h]

---

a) *Hiernach* silete *V.* — b) venient *Hs.* — c) *Maria ist in der processio ludi nicht genannt worden.* — d) sepelient *Hs.* — e) . . . Katherinae virginis, quae divino plena rore non curans propaginis toto mentis in ardore sprevit culpam criminis *s. Mone III, 354. Dreves An. h. XXVI, 201, 215.* — f) ducunt *Hs.* — g) *S. o. S. 82.* — h) *dafür* etc. sequitur R*g. Hs.*

---

v. 657 lib *Hs.* v. 662 vroûwen *Hs.* v. 664 f. gnode: moge *Hs.* v. 668 su sich *Entgleisung in Hs.* v. 673 cronen.

Kom, min uzerwelte brut
unde mines herzen trut,
inphach nu zu lone
di ewigen crone.
wan du dorch mich hast gehat
mangir hande ungemach,
und dorch di gerechtikeit
woldis lide jamer und leit,
und din blut gar unvordrozzen
dorch mine libe hast gegozzen.
darumme salt du besicze ewicliche
met mir mines vater riche.

Katherina cum angelis cantat:
Regnum mundi . . . . a)
et Katherina dicit:

Al der werlde richtum und ere
habe ich vorsmet dorch dich, vel liber here,
und alliz daz in der werlde ist,
daz habe ich gelazen dorch dich, liber here Jhesu Crist,
und dorch den willen din
habe ich ufgegeben daz leben min.
des danke ich di, here, allirmeist,
wan din gnade und des heilgen geist
mir dazu geholfen han,
anders mochte iz nummer si getan.

Omnes cantant:
Te deum laudamus . . . . b)
Tunc diaboli ducunt Maxentium ad infernum clamando: „ho ho.“
Unus diabolus dicit:

Lucifer, vil liber here,
wi komen mit grozen eren,
wi dinen dir met rechte,

a) *S. o. S. 81.* b) *Vgl. den Hymnus Mone III, 354. Hiernach* silete *V.*

v. 673 cronen *Hs.* v. 691 si getan] getan habe *Hs.*

wi brengen dir Maxentium und alle sine rittere
und knechte,
di haben uns gedinit, liber here,
di habe wir erworben mit lib und ouch mit sele.

Lucifer respondet:

Ie sit mir lib, wan ir sit risch und drete,
habet uch daz kapellichen vor den greten,
davon sal uch zu lone werde
di fleischdeise an deme Stalberge!
„Ho ho“ clamant omnes etc.
Explicit ludus de sanctissima virgine Katherina.

---

v. 698 richs *Hs.* v. 701 fleysdeyse *Hs.*

Berichtigungen

ZJsp. v. 41 lies wer und tilge die Lesart. Ich habe mich unter dem Druck entschlossen, auf eine durchgehende Restituierung des sw — zu verzichten und gebe den Text auch in diesem Punkte nach der Orthographie in A. Lies v. 23 horet v. 101 vrowet v. 104 eder v. 115 gebet v. 155 inmogen v. 160 obir v. 162 pruvet v. 180 eder v. 181 beitet v. 190 di v. 204 vater v. 219 mildir v. 226 wi v. 227 wi v. 229 vater v. 235 liben muter v. 248 di v. 254 ober v. 273 eder v. 275 leider v. 280 muter v. 281 di v. 284 weder.

PD
25
G3
Heft 24

Germanistische Abhandlungen

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY